

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

21.6.1935 (No. 169)

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Erzeuger, durch die Post 2.—RM. (einschl. 85 Rpf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezüher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Rpf., Sonntag und Feiertags 15 Rpf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 8: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rpf., die 68 mm breite Textzeile 80 Rpf. Nachschlag nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigenaufträgen gelten die vom Werberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Strasse 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 8515

Eden fährt nach Paris und Rom

Reichshaushaltsrechnung für 1934/35

Die Reicheinnahmen und -ausgaben im vergangenen Rechnungsjahr

aus Berlin, 20. Juni.

Ende Mai 1935 sind die Bücher der Reichshauptkasse für das Rechnungsjahr 1934 (1. April 1934 bis 31. März 1935) abgeschlossen worden.

Die Einnahmen haben betragen 7806,5 Millionen Reichsmark.

Die Ausgaben haben betragen 8220,9 Millionen Reichsmark.

Die Ausgaben überstiegen also die Einnahmen um 414,4 Millionen Reichsmark.

In Rechten bei den übertragbaren Ausgaben sind am Ende des Rechnungsjahres 1934 rund 252,9 Mill. RM. verblieben gegenüber rund 313,3 Mill. RM. am Ende des Rechnungsjahres 1933.

Die Rückverpflichtungen haben sich also im Rechnungsjahr 1934 ermäßigt um 60,4 Mill. RM. Unter Einbeziehung der Rückverpflichtungen bei den übertragbaren Ausgaben schließt die Rechnung mit einem Fehlbetrag ab von 354 Mill. RM.

Aus den Vorjahren war am Ende des Rechnungsjahres 1934 ein rechnungsmäßiger Fehlbetrag von 2110 Mill. RM. verblieben, so daß sich ein Gesamtfahrlager von 2464 Mill. RM. am Schluß des Rechnungsjahres 1934 ergibt.

Das Steuerertragskonto in 1934 hat die Ertragsabgrenzung (brutto gerechnet) um 1025,1 Mill. RM. überstiegen. Andererseits haben die Länder infolge des Aufkommens mehr an Steuern den Betrag von 429,7 Mill. RM. an Ueberweisungen mehr erhalten, als für sie im Etat veranschlagt war. Es ergibt sich alles in allem bei den Steuern ein Nettoertragskonto von 595,4 Mill. RM., zu dem aus einer Ueberweisung ein Betrag von 110 Mill. RM. tritt. Außerdem ergab sich auf der Einnahmeseite noch ein Mehr bei den Reichsanleihen in Höhe von rund 765 Mill. RM., das sich zusammen mit dem Erlös aus der Sparanleihe von 490 Mill. RM. und rund 275 Mill. RM. sonstiger Reichsanleihen. Unter Gegenrechnung sonstiger Mehr- und Mindereinnahmen ergibt sich auf der Einnahmeseite insgesamt eine Verbesserung von rund 1348 Mill. RM.

Dieser Verbesserung bei den Einnahmen stehen bei den Ausgaben erhebliche Mehrausgaben von 1702 Mill. RM. gegenüber. Hierbei sind u. a. zu erwähnen: Für Zuschüsse zur Instandsetzung von Gebäuden usw. 395 Mill. RM., für Einlösung von Arbeitsbeschaffungswechseln (unter Verwendung des Erlöses aus der Sparanleihe) 494 Mill. RM.

Beim außerordentlichen Haushalt war am Schluß des Rechnungsjahres 1933 ein Bestand von 14,2 Mill. RM. verblieben, der zur Deckung der noch offenen Restausgaben in das Jahr 1934 übernommen wurde. Die Reste sind im Rechnungsjahr 1934 bis auf einen Betrag von 2,3 Mill. RM. abgewickelt, denen ein Bestand in gleicher Höhe am Schluß des Rechnungsjahres 1934 gegenübersteht.

Die Ueberweisungen mehr an Steuern den Ländern infolge des Aufkommens mehr an Steuern den Betrag von 429,7 Mill. RM. an Ueberweisungen mehr erhalten, als für sie im Etat veranschlagt war. Es ergibt sich alles in allem bei den Steuern ein Nettoertragskonto von 595,4 Mill. RM., zu dem aus einer Ueberweisung ein Betrag von 110 Mill. RM. tritt. Außerdem ergab sich auf der Einnahmeseite noch ein Mehr bei den Reichsanleihen in Höhe von rund 765 Mill. RM., das sich zusammen mit dem Erlös aus der Sparanleihe von 490 Mill. RM. und rund 275 Mill. RM. sonstiger Reichsanleihen. Unter Gegenrechnung sonstiger Mehr- und Mindereinnahmen ergibt sich auf der Einnahmeseite insgesamt eine Verbesserung von rund 1348 Mill. RM.

Dieser Verbesserung bei den Einnahmen stehen bei den Ausgaben erhebliche Mehrausgaben von 1702 Mill. RM. gegenüber. Hierbei sind u. a. zu erwähnen: Für Zuschüsse zur Instandsetzung von Gebäuden usw. 395 Mill. RM., für Einlösung von Arbeitsbeschaffungswechseln (unter Verwendung des Erlöses aus der Sparanleihe) 494 Mill. RM.

Beim außerordentlichen Haushalt war am Schluß des Rechnungsjahres 1933 ein Bestand von 14,2 Mill. RM. verblieben, der zur Deckung der noch offenen Restausgaben in das Jahr 1934 übernommen wurde. Die Reste sind im Rechnungsjahr 1934 bis auf einen Betrag von 2,3 Mill. RM. abgewickelt, denen ein Bestand in gleicher Höhe am Schluß des Rechnungsjahres 1934 gegenübersteht.

Die Ueberweisungen mehr an Steuern den Ländern infolge des Aufkommens mehr an Steuern den Betrag von 429,7 Mill. RM. an Ueberweisungen mehr erhalten, als für sie im Etat veranschlagt war. Es ergibt sich alles in allem bei den Steuern ein Nettoertragskonto von 595,4 Mill. RM., zu dem aus einer Ueberweisung ein Betrag von 110 Mill. RM. tritt. Außerdem ergab sich auf der Einnahmeseite noch ein Mehr bei den Reichsanleihen in Höhe von rund 765 Mill. RM., das sich zusammen mit dem Erlös aus der Sparanleihe von 490 Mill. RM. und rund 275 Mill. RM. sonstiger Reichsanleihen. Unter Gegenrechnung sonstiger Mehr- und Mindereinnahmen ergibt sich auf der Einnahmeseite insgesamt eine Verbesserung von rund 1348 Mill. RM.

Dieser Verbesserung bei den Einnahmen stehen bei den Ausgaben erhebliche Mehrausgaben von 1702 Mill. RM. gegenüber. Hierbei sind u. a. zu erwähnen: Für Zuschüsse zur Instandsetzung von Gebäuden usw. 395 Mill. RM., für Einlösung von Arbeitsbeschaffungswechseln (unter Verwendung des Erlöses aus der Sparanleihe) 494 Mill. RM.

Beim außerordentlichen Haushalt war am Schluß des Rechnungsjahres 1933 ein Bestand von 14,2 Mill. RM. verblieben, der zur Deckung der noch offenen Restausgaben in das Jahr 1934 übernommen wurde. Die Reste sind im Rechnungsjahr 1934 bis auf einen Betrag von 2,3 Mill. RM. abgewickelt, denen ein Bestand in gleicher Höhe am Schluß des Rechnungsjahres 1934 gegenübersteht.

Die Ueberweisungen mehr an Steuern den Ländern infolge des Aufkommens mehr an Steuern den Betrag von 429,7 Mill. RM. an Ueberweisungen mehr erhalten, als für sie im Etat veranschlagt war. Es ergibt sich alles in allem bei den Steuern ein Nettoertragskonto von 595,4 Mill. RM., zu dem aus einer Ueberweisung ein Betrag von 110 Mill. RM. tritt. Außerdem ergab sich auf der Einnahmeseite noch ein Mehr bei den Reichsanleihen in Höhe von rund 765 Mill. RM., das sich zusammen mit dem Erlös aus der Sparanleihe von 490 Mill. RM. und rund 275 Mill. RM. sonstiger Reichsanleihen. Unter Gegenrechnung sonstiger Mehr- und Mindereinnahmen ergibt sich auf der Einnahmeseite insgesamt eine Verbesserung von rund 1348 Mill. RM.

Dieser Verbesserung bei den Einnahmen stehen bei den Ausgaben erhebliche Mehrausgaben von 1702 Mill. RM. gegenüber. Hierbei sind u. a. zu erwähnen: Für Zuschüsse zur Instandsetzung von Gebäuden usw. 395 Mill. RM., für Einlösung von Arbeitsbeschaffungswechseln (unter Verwendung des Erlöses aus der Sparanleihe) 494 Mill. RM.

Beim außerordentlichen Haushalt war am Schluß des Rechnungsjahres 1933 ein Bestand von 14,2 Mill. RM. verblieben, der zur Deckung der noch offenen Restausgaben in das Jahr 1934 übernommen wurde. Die Reste sind im Rechnungsjahr 1934 bis auf einen Betrag von 2,3 Mill. RM. abgewickelt, denen ein Bestand in gleicher Höhe am Schluß des Rechnungsjahres 1934 gegenübersteht.

Die Ueberweisungen mehr an Steuern den Ländern infolge des Aufkommens mehr an Steuern den Betrag von 429,7 Mill. RM. an Ueberweisungen mehr erhalten, als für sie im Etat veranschlagt war. Es ergibt sich alles in allem bei den Steuern ein Nettoertragskonto von 595,4 Mill. RM., zu dem aus einer Ueberweisung ein Betrag von 110 Mill. RM. tritt. Außerdem ergab sich auf der Einnahmeseite noch ein Mehr bei den Reichsanleihen in Höhe von rund 765 Mill. RM., das sich zusammen mit dem Erlös aus der Sparanleihe von 490 Mill. RM. und rund 275 Mill. RM. sonstiger Reichsanleihen. Unter Gegenrechnung sonstiger Mehr- und Mindereinnahmen ergibt sich auf der Einnahmeseite insgesamt eine Verbesserung von rund 1348 Mill. RM.

Dieser Verbesserung bei den Einnahmen stehen bei den Ausgaben erhebliche Mehrausgaben von 1702 Mill. RM. gegenüber. Hierbei sind u. a. zu erwähnen: Für Zuschüsse zur Instandsetzung von Gebäuden usw. 395 Mill. RM., für Einlösung von Arbeitsbeschaffungswechseln (unter Verwendung des Erlöses aus der Sparanleihe) 494 Mill. RM.

Beim außerordentlichen Haushalt war am Schluß des Rechnungsjahres 1933 ein Bestand von 14,2 Mill. RM. verblieben, der zur Deckung der noch offenen Restausgaben in das Jahr 1934 übernommen wurde. Die Reste sind im Rechnungsjahr 1934 bis auf einen Betrag von 2,3 Mill. RM. abgewickelt, denen ein Bestand in gleicher Höhe am Schluß des Rechnungsjahres 1934 gegenübersteht.

Die Ueberweisungen mehr an Steuern den Ländern infolge des Aufkommens mehr an Steuern den Betrag von 429,7 Mill. RM. an Ueberweisungen mehr erhalten, als für sie im Etat veranschlagt war. Es ergibt sich alles in allem bei den Steuern ein Nettoertragskonto von 595,4 Mill. RM., zu dem aus einer Ueberweisung ein Betrag von 110 Mill. RM. tritt. Außerdem ergab sich auf der Einnahmeseite noch ein Mehr bei den Reichsanleihen in Höhe von rund 765 Mill. RM., das sich zusammen mit dem Erlös aus der Sparanleihe von 490 Mill. RM. und rund 275 Mill. RM. sonstiger Reichsanleihen. Unter Gegenrechnung sonstiger Mehr- und Mindereinnahmen ergibt sich auf der Einnahmeseite insgesamt eine Verbesserung von rund 1348 Mill. RM.

Dieser Verbesserung bei den Einnahmen stehen bei den Ausgaben erhebliche Mehrausgaben von 1702 Mill. RM. gegenüber. Hierbei sind u. a. zu erwähnen: Für Zuschüsse zur Instandsetzung von Gebäuden usw. 395 Mill. RM., für Einlösung von Arbeitsbeschaffungswechseln (unter Verwendung des Erlöses aus der Sparanleihe) 494 Mill. RM.

Beim außerordentlichen Haushalt war am Schluß des Rechnungsjahres 1933 ein Bestand von 14,2 Mill. RM. verblieben, der zur Deckung der noch offenen Restausgaben in das Jahr 1934 übernommen wurde. Die Reste sind im Rechnungsjahr 1934 bis auf einen Betrag von 2,3 Mill. RM. abgewickelt, denen ein Bestand in gleicher Höhe am Schluß des Rechnungsjahres 1934 gegenübersteht.

Die Ueberweisungen mehr an Steuern den Ländern infolge des Aufkommens mehr an Steuern den Betrag von 429,7 Mill. RM. an Ueberweisungen mehr erhalten, als für sie im Etat veranschlagt war. Es ergibt sich alles in allem bei den Steuern ein Nettoertragskonto von 595,4 Mill. RM., zu dem aus einer Ueberweisung ein Betrag von 110 Mill. RM. tritt. Außerdem ergab sich auf der Einnahmeseite noch ein Mehr bei den Reichsanleihen in Höhe von rund 765 Mill. RM., das sich zusammen mit dem Erlös aus der Sparanleihe von 490 Mill. RM. und rund 275 Mill. RM. sonstiger Reichsanleihen. Unter Gegenrechnung sonstiger Mehr- und Mindereinnahmen ergibt sich auf der Einnahmeseite insgesamt eine Verbesserung von rund 1348 Mill. RM.

Dieser Verbesserung bei den Einnahmen stehen bei den Ausgaben erhebliche Mehrausgaben von 1702 Mill. RM. gegenüber. Hierbei sind u. a. zu erwähnen: Für Zuschüsse zur Instandsetzung von Gebäuden usw. 395 Mill. RM., für Einlösung von Arbeitsbeschaffungswechseln (unter Verwendung des Erlöses aus der Sparanleihe) 494 Mill. RM.

Beim außerordentlichen Haushalt war am Schluß des Rechnungsjahres 1933 ein Bestand von 14,2 Mill. RM. verblieben, der zur Deckung der noch offenen Restausgaben in das Jahr 1934 übernommen wurde. Die Reste sind im Rechnungsjahr 1934 bis auf einen Betrag von 2,3 Mill. RM. abgewickelt, denen ein Bestand in gleicher Höhe am Schluß des Rechnungsjahres 1934 gegenübersteht.

Die Ueberweisungen mehr an Steuern den Ländern infolge des Aufkommens mehr an Steuern den Betrag von 429,7 Mill. RM. an Ueberweisungen mehr erhalten, als für sie im Etat veranschlagt war. Es ergibt sich alles in allem bei den Steuern ein Nettoertragskonto von 595,4 Mill. RM., zu dem aus einer Ueberweisung ein Betrag von 110 Mill. RM. tritt. Außerdem ergab sich auf der Einnahmeseite noch ein Mehr bei den Reichsanleihen in Höhe von rund 765 Mill. RM., das sich zusammen mit dem Erlös aus der Sparanleihe von 490 Mill. RM. und rund 275 Mill. RM. sonstiger Reichsanleihen. Unter Gegenrechnung sonstiger Mehr- und Mindereinnahmen ergibt sich auf der Einnahmeseite insgesamt eine Verbesserung von rund 1348 Mill. RM.

Dieser Verbesserung bei den Einnahmen stehen bei den Ausgaben erhebliche Mehrausgaben von 1702 Mill. RM. gegenüber. Hierbei sind u. a. zu erwähnen: Für Zuschüsse zur Instandsetzung von Gebäuden usw. 395 Mill. RM., für Einlösung von Arbeitsbeschaffungswechseln (unter Verwendung des Erlöses aus der Sparanleihe) 494 Mill. RM.

Beim außerordentlichen Haushalt war am Schluß des Rechnungsjahres 1933 ein Bestand von 14,2 Mill. RM. verblieben, der zur Deckung der noch offenen Restausgaben in das Jahr 1934 übernommen wurde. Die Reste sind im Rechnungsjahr 1934 bis auf einen Betrag von 2,3 Mill. RM. abgewickelt, denen ein Bestand in gleicher Höhe am Schluß des Rechnungsjahres 1934 gegenübersteht.

Die Ueberweisungen mehr an Steuern den Ländern infolge des Aufkommens mehr an Steuern den Betrag von 429,7 Mill. RM. an Ueberweisungen mehr erhalten, als für sie im Etat veranschlagt war. Es ergibt sich alles in allem bei den Steuern ein Nettoertragskonto von 595,4 Mill. RM., zu dem aus einer Ueberweisung ein Betrag von 110 Mill. RM. tritt. Außerdem ergab sich auf der Einnahmeseite noch ein Mehr bei den Reichsanleihen in Höhe von rund 765 Mill. RM., das sich zusammen mit dem Erlös aus der Sparanleihe von 490 Mill. RM. und rund 275 Mill. RM. sonstiger Reichsanleihen. Unter Gegenrechnung sonstiger Mehr- und Mindereinnahmen ergibt sich auf der Einnahmeseite insgesamt eine Verbesserung von rund 1348 Mill. RM.

Dieser Verbesserung bei den Einnahmen stehen bei den Ausgaben erhebliche Mehrausgaben von 1702 Mill. RM. gegenüber. Hierbei sind u. a. zu erwähnen: Für Zuschüsse zur Instandsetzung von Gebäuden usw. 395 Mill. RM., für Einlösung von Arbeitsbeschaffungswechseln (unter Verwendung des Erlöses aus der Sparanleihe) 494 Mill. RM.

Beim außerordentlichen Haushalt war am Schluß des Rechnungsjahres 1933 ein Bestand von 14,2 Mill. RM. verblieben, der zur Deckung der noch offenen Restausgaben in das Jahr 1934 übernommen wurde. Die Reste sind im Rechnungsjahr 1934 bis auf einen Betrag von 2,3 Mill. RM. abgewickelt, denen ein Bestand in gleicher Höhe am Schluß des Rechnungsjahres 1934 gegenübersteht.

Die Ueberweisungen mehr an Steuern den Ländern infolge des Aufkommens mehr an Steuern den Betrag von 429,7 Mill. RM. an Ueberweisungen mehr erhalten, als für sie im Etat veranschlagt war. Es ergibt sich alles in allem bei den Steuern ein Nettoertragskonto von 595,4 Mill. RM., zu dem aus einer Ueberweisung ein Betrag von 110 Mill. RM. tritt. Außerdem ergab sich auf der Einnahmeseite noch ein Mehr bei den Reichsanleihen in Höhe von rund 765 Mill. RM., das sich zusammen mit dem Erlös aus der Sparanleihe von 490 Mill. RM. und rund 275 Mill. RM. sonstiger Reichsanleihen. Unter Gegenrechnung sonstiger Mehr- und Mindereinnahmen ergibt sich auf der Einnahmeseite insgesamt eine Verbesserung von rund 1348 Mill. RM.

Dieser Verbesserung bei den Einnahmen stehen bei den Ausgaben erhebliche Mehrausgaben von 1702 Mill. RM. gegenüber. Hierbei sind u. a. zu erwähnen: Für Zuschüsse zur Instandsetzung von Gebäuden usw. 395 Mill. RM., für Einlösung von Arbeitsbeschaffungswechseln (unter Verwendung des Erlöses aus der Sparanleihe) 494 Mill. RM.

Beim außerordentlichen Haushalt war am Schluß des Rechnungsjahres 1933 ein Bestand von 14,2 Mill. RM. verblieben, der zur Deckung der noch offenen Restausgaben in das Jahr 1934 übernommen wurde. Die Reste sind im Rechnungsjahr 1934 bis auf einen Betrag von 2,3 Mill. RM. abgewickelt, denen ein Bestand in gleicher Höhe am Schluß des Rechnungsjahres 1934 gegenübersteht.

Die Ueberweisungen mehr an Steuern den Ländern infolge des Aufkommens mehr an Steuern den Betrag von 429,7 Mill. RM. an Ueberweisungen mehr erhalten, als für sie im Etat veranschlagt war. Es ergibt sich alles in allem bei den Steuern ein Nettoertragskonto von 595,4 Mill. RM., zu dem aus einer Ueberweisung ein Betrag von 110 Mill. RM. tritt. Außerdem ergab sich auf der Einnahmeseite noch ein Mehr bei den Reichsanleihen in Höhe von rund 765 Mill. RM., das sich zusammen mit dem Erlös aus der Sparanleihe von 490 Mill. RM. und rund 275 Mill. RM. sonstiger Reichsanleihen. Unter Gegenrechnung sonstiger Mehr- und Mindereinnahmen ergibt sich auf der Einnahmeseite insgesamt eine Verbesserung von rund 1348 Mill. RM.

Dieser Verbesserung bei den Einnahmen stehen bei den Ausgaben erhebliche Mehrausgaben von 1702 Mill. RM. gegenüber. Hierbei sind u. a. zu erwähnen: Für Zuschüsse zur Instandsetzung von Gebäuden usw. 395 Mill. RM., für Einlösung von Arbeitsbeschaffungswechseln (unter Verwendung des Erlöses aus der Sparanleihe) 494 Mill. RM.

Beim außerordentlichen Haushalt war am Schluß des Rechnungsjahres 1933 ein Bestand von 14,2 Mill. RM. verblieben, der zur Deckung der noch offenen Restausgaben in das Jahr 1934 übernommen wurde. Die Reste sind im Rechnungsjahr 1934 bis auf einen Betrag von 2,3 Mill. RM. abgewickelt, denen ein Bestand in gleicher Höhe am Schluß des Rechnungsjahres 1934 gegenübersteht.

Die Ueberweisungen mehr an Steuern den Ländern infolge des Aufkommens mehr an Steuern den Betrag von 429,7 Mill. RM. an Ueberweisungen mehr erhalten, als für sie im Etat veranschlagt war. Es ergibt sich alles in allem bei den Steuern ein Nettoertragskonto von 595,4 Mill. RM., zu dem aus einer Ueberweisung ein Betrag von 110 Mill. RM. tritt. Außerdem ergab sich auf der Einnahmeseite noch ein Mehr bei den Reichsanleihen in Höhe von rund 765 Mill. RM., das sich zusammen mit dem Erlös aus der Sparanleihe von 490 Mill. RM. und rund 275 Mill. RM. sonstiger Reichsanleihen. Unter Gegenrechnung sonstiger Mehr- und Mindereinnahmen ergibt sich auf der Einnahmeseite insgesamt eine Verbesserung von rund 1348 Mill. RM.

Dieser Verbesserung bei den Einnahmen stehen bei den Ausgaben erhebliche Mehrausgaben von 1702 Mill. RM. gegenüber. Hierbei sind u. a. zu erwähnen: Für Zuschüsse zur Instandsetzung von Gebäuden usw. 395 Mill. RM., für Einlösung von Arbeitsbeschaffungswechseln (unter Verwendung des Erlöses aus der Sparanleihe) 494 Mill. RM.

Beim außerordentlichen Haushalt war am Schluß des Rechnungsjahres 1933 ein Bestand von 14,2 Mill. RM. verblieben, der zur Deckung der noch offenen Restausgaben in das Jahr 1934 übernommen wurde. Die Reste sind im Rechnungsjahr 1934 bis auf einen Betrag von 2,3 Mill. RM. abgewickelt, denen ein Bestand in gleicher Höhe am Schluß des Rechnungsjahres 1934 gegenübersteht.

Die Ueberweisungen mehr an Steuern den Ländern infolge des Aufkommens mehr an Steuern den Betrag von 429,7 Mill. RM. an Ueberweisungen mehr erhalten, als für sie im Etat veranschlagt war. Es ergibt sich alles in allem bei den Steuern ein Nettoertragskonto von 595,4 Mill. RM., zu dem aus einer Ueberweisung ein Betrag von 110 Mill. RM. tritt. Außerdem ergab sich auf der Einnahmeseite noch ein Mehr bei den Reichsanleihen in Höhe von rund 765 Mill. RM., das sich zusammen mit dem Erlös aus der Sparanleihe von 490 Mill. RM. und rund 275 Mill. RM. sonstiger Reichsanleihen. Unter Gegenrechnung sonstiger Mehr- und Mindereinnahmen ergibt sich auf der Einnahmeseite insgesamt eine Verbesserung von rund 1348 Mill. RM.

Dieser Verbesserung bei den Einnahmen stehen bei den Ausgaben erhebliche Mehrausgaben von 1702 Mill. RM. gegenüber. Hierbei sind u. a. zu erwähnen: Für Zuschüsse zur Instandsetzung von Gebäuden usw. 395 Mill. RM., für Einlösung von Arbeitsbeschaffungswechseln (unter Verwendung des Erlöses aus der Sparanleihe) 494 Mill. RM.

Beim außerordentlichen Haushalt war am Schluß des Rechnungsjahres 1933 ein Bestand von 14,2 Mill. RM. verblieben, der zur Deckung der noch offenen Restausgaben in das Jahr 1934 übernommen wurde. Die Reste sind im Rechnungsjahr 1934 bis auf einen Betrag von 2,3 Mill. RM. abgewickelt, denen ein Bestand in gleicher Höhe am Schluß des Rechnungsjahres 1934 gegenübersteht.

Die Ueberweisungen mehr an Steuern den Ländern infolge des Aufkommens mehr an Steuern den Betrag von 429,7 Mill. RM. an Ueberweisungen mehr erhalten, als für sie im Etat veranschlagt war. Es ergibt sich alles in allem bei den Steuern ein Nettoertragskonto von 595,4 Mill. RM., zu dem aus einer Ueberweisung ein Betrag von 110 Mill. RM. tritt. Außerdem ergab sich auf der Einnahmeseite noch ein Mehr bei den Reichsanleihen in Höhe von rund 765 Mill. RM., das sich zusammen mit dem Erlös aus der Sparanleihe von 490 Mill. RM. und rund 275 Mill. RM. sonstiger Reichsanleihen. Unter Gegenrechnung sonstiger Mehr- und Mindereinnahmen ergibt sich auf der Einnahmeseite insgesamt eine Verbesserung von rund 1348 Mill. RM.

Dieser Verbesserung bei den Einnahmen stehen bei den Ausgaben erhebliche Mehrausgaben von 1702 Mill. RM. gegenüber. Hierbei sind u. a. zu erwähnen: Für Zuschüsse zur Instandsetzung von Gebäuden usw. 395 Mill. RM., für Einlösung von Arbeitsbeschaffungswechseln (unter Verwendung des Erlöses aus der Sparanleihe) 494 Mill. RM.

Unterredung Baldwin — Ribbentrop Flottenabkommen und Locarno-Luftpakt

London, 20. Juni.

Der Völkerbundminister Eden ist entgegen der ursprünglichen Annahme bereits am Donnerstagnachmittag nach Paris abgereist.

Reuter berichtet dazu, daß Eden nicht nur die französische Regierung gegen das deutsch-englische Flottenabkommen beiseite, sondern darüber hinaus seine besondere Aufmerksamkeit der Frage des geplanten Fünfmächte-Vertrages zuwenden wollte. Es sei daran zu erinnern, daß zwar nunmehr sämtliche beteiligten Mächte Vorschläge für diesen Pakt vorbereitet hätten, daß aber noch keine Entscheidung darüber gefallen sei, ob ein Luftpakt unabhängig von der Regelung der anderen Fragen des Londoner Kommuniqués in Kraft treten könne, oder ob auch nur Schritte zur Herbeiführung des Abschlusses eines solchen Paktes ergriffen werden sollten, selbst wenn er in Kraft trete, bevor die anderen Fragen geregelt seien. Reuter gibt dann der Hoffnung Ausdruck, daß auf den Besuch Edens in Paris in Kürze ein Besuch französischer Flottenfachverständigen in London folgen werde.

„Daily Telegraph“ weiß zu berichten, Eden werde Frankreich versichern, daß die Annahme des deutschen Angebotes durch England keine Änderung in der Politik der in Straßburg hergestellten englisch-französisch-italienischen Einheitsfront bedeute. Es seien bereits ermutigende Zeichen vorhanden, daß Frankreich bei längerem Nachdenken die Vorteile des deutsch-englischen Flottenabkommens besser würdigen werde.

Wie weiter amtlich bekanntgegeben wird, wird sich Eden von Paris aus zu Besprechungen nach Italien begeben. Die hierüber ausgegebene Verlautbarung lautet: „Die britische Regierung hat dem Leiter der italienischen Regierung nahegelegt, daß es nützlich sein könnte, wenn Minister Eden nach seinen kommenden Besprechungen mit Laval direkt nach Italien weiterfahren würde, um mit Mussolini dieselben Fragen zu besprechen, die Gegenstand seiner Unterredung in Paris sein werden, nämlich die Flottenfrage und die nächsten Schritte, die bezüglich eines weitläufigen Luftpaktes zu ergreifen sind. Rumöhrer ist eine Antwort Mussolinis eingetroffen, die diese Anregung begrüßt.“

Paris gekränkt

Paris, 20. Juni.

Die Pressestimmen sagen übereinstimmend Eden einen kühlen Empfang voraus. Immer wieder kommt zum Ausdruck, daß nach diesem Beispiel Englands Frankreich nicht mehr gehalten sei, vor jedem seiner politischen Schritte andere Mächte zu befragen. Man findet sogar eine Anregung, daß Frankreich manche seiner Verhandlungen vorteilhafterweise jetzt vor England geheimhalten solle.

Der „Zeit Parisien“ meint, angesichts des neuen Abkommens, das ohne Frankreichs Zustimmung abgeschlossen worden sei, werde man

in Paris die Abfindung von Marinesachverständigen nach London wohl im Augenblick nicht für angebracht halten, sondern mehr denn je auf die Handlungsfreiheit sehen.

Das „Deuore“ sagt, Kriegsmarineminister Piétri werde an dem Essen, das zu Ehren Edens im Quai d'Orsay am Freitag veranstaltet werde, nicht teilnehmen. Laval werde den Vorschlag Edens, französische Marinesachverständige nach London zu entsenden, wahrscheinlich dahin beantworten, daß von einer solchen Mission nicht die Rede sein könne, bevor nicht alle allgemeinpolitischen Fragen ihre Regelung gefunden hätten.

Andererseits sagt das Wirtschaftsblatt „Agence économique et financière“ u. a., die Engländer hätten die Lehre aus der Tatsache gezogen, daß die Franzosen zwei Jahre hindurch juristische Einwendungen gegen ein 300 000-Mann-Deer erhoben hätten, mit dem sich Deutschland begnügt hätte. Da französischerseits diese deutsche Forderung abgelehnt worden sei, bestige Deutschland jetzt ein Heer von 550 000 Mann. England habe vorgezogen, eine zwar erhebliche, aber zahlenmäßig begrenzte Flottenaufrüstung Deutschlands zuzulassen, als dem Risiko einer Aufrüstung gegenüberzusetzen, die durch kein Abkommen weder in der Gesamttonnage noch in den einzelnen Schiffsklassen begrenzt sei. Wenn jetzt über das endgültige Abkommen in Paris französisch-englische Verhandlungen beginnen würden, so wäre es verlorene Zeit, die Unterhaltungen auf den Teil V des Versailleser Vertrages zu lenken.

„Paris Midi“ schreibt resigniert, das Abkommen gebe praktisch Hitler recht, der sich von gewissen Bindungen des Versailleser Vertrages befreit habe, während Frankreich sich zu lange auf Texte dieses Vertrages verleiht habe, die kein Leben mehr hätten.

Ribbentrop bei Baldwin

London, 20. Juni.

Der Führer der deutschen Flottendelegation, Vizeadmiral von Ribbentrop, hatte am Donnerstagsvormittag eine längere Aussprache mit dem englischen Ministerpräsidenten Baldwin. Anschließend nahmen die technischen Verhandlungen ihren Fortgang. Weitere Sitzungen sind für Freitag und höchstwahrscheinlich auch für Samstag vorgesehen. Es ist anzunehmen, daß die deutsche Flottendelegation London nicht vor Sonntag verlassen wird.

Die Unterredung Ribbentrop-Baldwin dauerte etwa 40 Minuten. Es war die erste Begegnung des Vizeadmirals mit Baldwin seit seinem gegenwärtigen Aufenthalt in London als Führer der deutschen Flottenabordnung.

Anschließend fand eine Unterredung Baldwin mit dem Völkerbundminister Eden statt, der sich zu Besprechungen mit der französischen Regierung über Fragen des Flottenabkommens und der europäischen Lage nach Paris begab.

In vollen Kränzen

Die konstituierende Tagung des neuen Reichsarbeits- und Reichswirtschaftsrates wird am 4. Juli im Rahmen der Jahresagung der Deutschen Arbeitsfront in der Krolloper in Berlin in Anwesenheit leitender Männer der Bewegung und des Staates stattfinden.

Die Eröffnung der Reichsbahn ausstellung in Nürnberg findet am 14. Juli statt.

Der litauische Gouverneur in Memel hat eine Ueberprüfung der von den memelländischen Behörden angestellten Inlandsräte angeordnet, um auch auf diesem Wege die Zahl der memelländischen Wähler einzuschränken. Nur bei großlitauischer Eingestaltung ist von einer Paktrevision Abstand zu nehmen.

Die schwedische Regierung hat dem schwedischen Landesolympiaauschuss für die Vorbereitung zu den Olympischen Spielen 1936 in Berlin 90 000 Kronen bewilligt.

Der französische Vizeadmiral in Berlin, François Poncet, wurde Donnerstags vormittag von Laval empfangen.

* Die internationale Arbeitszeitkonferenz in Genf hat sich grundsätzlich für die 40-Stunden-Woche ausgesprochen.

* Der englische Außenminister sprach sich auf einem zu Ehren des japanischen Vizeadmirals in London gegebenen Essen für eine neue Verständigung und Zusammenarbeit mit Japan aus. Der Vizeadmiral erwiderte in gleichem Sinne.

* In Paris werden Ende nächster Woche die japanischen Vizeadmiral Europas unter dem Vorsitz des Londoner Vizeadmirals tagen. Dieser führt daraufhin über Moskau auf Urlaub nach Japan.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Gil Robles

Die spanische Krise

Man schreibt uns:

Die Zahl der Gegner des spanischen Vizekanzlers und Kriegsministers Gil Robles ist nicht eben klein. Die Linke misstraut seinem Bekenntnis zur Republik, lehnt seinen christlichen Sozialismus ab und bekämpft seinen Katholizismus. Die Rechte sieht in ihm einen Verräter, weil er die Republik anerkennt und sich weigert, seine Machtmittel gegen eine Staatsform einzusetzen, die das Volk sich selbst schuf. Die Großgrundbesitzer sind mißvergnügt über seinen Sozialismus, der sie in ihren Rechten beschränkt, und sind ganz einig mit jenem Abgeordneten, der bei der Beratung des Agrargesetzes erklärte: „Ich sehe keinen großen Unterschied zwischen der Tatsache, meiner Länder im Namen von Karl Marx beiraubt zu werden oder im Namen Christi durch Gil Robles.“ Die Katalaner wollen schon gar nichts von ihm wissen, weil ihnen jede Regierung verhasst ist, ob sie von rechts oder von links kommt, ob sie sich monarchistisch oder republikanisch oder christlich-sozial gebildet. Trotz allem hat Gil Robles Freunde in allen Parteien, in allen Bevölkerungsschichten, in allen Klassen. Trotz allem ist er als Führer der katholischen Volkspartei ein mächtiger Mann, und er wird vielleicht der entscheidende Politiker Spaniens sein, wenn die Parteien der Rechten sich unter dem Zwang eines Zusammenchlusses der marxistischen, kommunistischen und sozialistischen Parteien zur Abwehr einigen müssen.

Gil Robles ist ein Meister des Wortes, der durch die Eleganz seiner Beredsamkeit bezaubert und durch die Kraft seiner Persönlichkeit den Hörer in das magnetische Kraftfeld seiner Gedankengänge einpannt. Die Worte kommen von Herzen und geben zu Herzen, weil sie gegründet sind auf eine tiefe Kenntnis der sozialen und der agrarischen Probleme. Zehn Jahre hat Gil Robles sie mit Eifer studiert und nicht nur aus Büchern seine Erkenntnisse geschöpft, sondern aus dem Leben, aus dem Volke, aus der Geschichte des Bodens, der dieses Volk gebirgt, aus den Reisen durch Europa, durch Südamerika und die Vereinigten Staaten, durch Asien und Afrika. Die tiefste Kraft aber und seine richtunggebenden Eingebungen erhielt er aus seinem Glauben, aus seinem religiösen Gefühl.

Er verabscheut die Politik; aber er benutzt sie als Instrument, um seine weitgesteckten Ziele zu erreichen. Dabei ist ihm die Staatsform völlig gleichgültig. Er stellt sich auf den Boden der Republik und dient ihr, um dadurch das Glück seines Volkes zu erkämpfen. Ueber allem Spanien und über Spanien Gott! Das ist seine Grundeinstellung, aus der sich auch sein Kampf gegen die Verfassung von 1931 erklärt, gegen jene Verfassung, die die Scheidung von Staat und Kirche brachte, den Bruch mit dem Vatikan, die Einführung der Ehescheidung, die Verweltlichung der Kindererziehung, gegen die er seinen Willen zum Katholizismus im katholischen Spanien setzt. Als Katholiken verlangen wir zuerst die Anerkennung der Kirche. Wir erwarten von der Regierung als Erfüllung einer notwendigen nationalen Pflicht den beschleunigten Abschluß eines Konkordats. Wir fordern die Aufhebung der weltlichen Erziehung. Ueber diese Punkte können wir nicht verhandeln. Hier gibt es kein Kompromiß; denn sie sind für uns eine Lebensfrage.

Aus seiner christlichen Einstellung ergeben sich die sozialen Ziele von Gil Robles. „Ich wende mich“, so sagte er in einer Rundfunkansprache, „in erster Linie an die Arbeiter und in zweiter Linie an die konservativen Klassen. In jene Klassen, die mehr oder weniger besitzen, aber die nicht an diejenigen denken, die nichts haben. Jeder muß wissen, daß unsere Weltanschauung ihren Ursprung hat in der Brüderlichkeit der Menschen, in der Gleichheit des Ursprungs aller Klassen, in der gleichen Bestimmung in dieser Welt, weil die einen den anderen notwendig sind und sich alle gegenseitig ergänzen. Wir bekämpfen die Mißbräuche des Marxismus, aber nicht die gesetzmäßigen Errungenschaften der Arbeiter. Wir werden die Auswüchse der Sozialisten bekämpfen, die die Wirtschaft zerstört und die Arbeitslosigkeit und das Elend erhöht haben; aber wir werden den Schutz, der den arbeitenden Klassen gegeben worden ist, nicht nur auf-

recht erhalten, wir werden ihn vervollständigen.

Er lehnt nicht das Eigentum ab, bestreitet nicht das Recht zum Besitz. Jeder mag für die Verwaltung, für die Entwicklung, für die Vergrößerung seines Eigentums alles tun, was in seiner Kraft steht; aber die Ausweitung dieses Eigentums ist begrenzt durch den Gemeinheitsgeist, der sich nicht erschöpfen darf in Almosengeben, sondern der zu opfern bereit sein muß, um die tiefe Kluft zwischen den Reichen und den Armen, zwischen den Besitzenden und Nichtbesitzenden zu überbrücken, damit jedem Menschen sein Menschenrecht, jedem Leben seine Lebensmöglichkeit gegeben wird. Wie er zu diesem Ziel gelangen will, das werden die Regierungsmaßnahmen erweisen, zu denen er entschlossen ist. Vor den gesetzgeberischen Maßnahmen aber muß stehen die Entwicklung einer neuen Geistigkeit, die Entwicklung eines klaren Gemeinheitsbewußtseins, die Bereitschaft zum Dienen und zum Opfern.

Dem spanischen Bauern gilt die Lebensarbeit von Gil Nobles. Er kennt seine Leiden und Mühe, seine Entbehrungen und Opfer. Er kennt seine Liebe zur Scholle und seinen konservativen Sinn, der noch nicht geföhrt ist durch marxistische Einflüsse und durch die Propagandareden jener, die aus Südamerika als Enttäuschte zurückkehrten. Er spricht auch zu diesen Bauern nicht nur in großen Versammlungen, sondern in den kleinsten Dörfern, von Mensch zu Mensch. Er bildet Gemeinschaften, er erzieht die Bauern, er erweckt in ihnen Hoffnungen auf die Besserung ihrer äußeren Lage. Und aus dieser Unermüdllichkeit, aus diesem immer wiederholten Anrechnen, aus dieser immer neuen Stärkung für die Tagesaufgabe und für das endliche Ziel erwuchs jenes gewaltige Vertrauen, das die spanischen Bauern ihrem Führer entgegenbringen und das stark genug sein wird, die großen Gegensätze zwischen dem rechten und dem linken Flügel seiner Partei zu überwinden.

Voll Leidenschaft, voll Fanatismus, voll Besessenheit ist dieser 37jährige Unbeirrbar zu seinem Ziel vorangeschritten. Eine gewaltige Arbeit ist schon geleistet, eine noch größere steht bevor. Wie er sie lösen wird, mit welcher Stärke er seinen Ideen praktischen Leben zu verleihen vermag, — das wird in der Gewissheit der entscheidende Prüfstein seiner Bedeutung werden. W. N.

Rüstungsmaßnahmen der spanischen Regierung

Madrid, 20. Juni. Kriegsminister Gil Nobles gab im spanischen Parlament einen Plan bekannt, nach dem die nationalen Waffen- und Pulverfabriken und die gesamte Waffenindustrie Spaniens in den Dienst der nationalen Verteidigung gestellt und dem Kriegsministerium untergeordnet werden. Im Zusammenhang mit einem vierjährigen Plan für die nationale Verteidigung hat der spanische Staatspräsident noch am Abend des gleichen Tages einen vertraulichen Erlaß über den beschleunigten Erwerb von Waffen, Munition und sonstigen Kriegsmaterialien für die spanische Wehrmacht unterzeichnet. Die Beschaffung soll durch die nationale Rüstungsindustrie erfolgen.

Zwischen demonstrierenden Kommunisten und der Polizei kam es in der Nacht zum Donnerstag in Madrid zu einer Schießerei.

In der vereinigten polnischen Bauernpartei, die den Namen „Polnische Volkspartei“ trägt, herrscht starke Stimmung dafür, den Anhänger der Partei die Boykottierung der Wahlen zu empfehlen, falls die neuen Wahlgesetze des Regierungsbündes zur Annahme gelangen.

Erstaufführung in Baden-Baden

„Anna Karenina“, Große Oper in drei Akten von Jew S. Suban.

Jew S. Suban, Ungarns bedeutendster Musiker (geb. 1858), ist gleich erfolgreich als ausübender Musiker (Violinvirtuose), als Komponist einer großen Menge wertvoller Konzertmusik und einiger Opern, von denen „Der Geigenmacher von Cremona“ ein Weltbestseller war, wie als Lehrer, er ist Generaldirektor der ungarischen Franz-Liszt-Hochschule für Musik in Budapest und hat so entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung des ungarischen Musiklebens ausgeübt. Auch die Oper „Anna Karenina“ zeigt ihn als Vollblutmusiker: wie sein Lehrer Liszt wurzelt er mit den wertvollsten Seiten seines musikalischen Schaffens in der bodenständigen magyarischen Musik, die er organisch weiterentwickelt und zu europäischer Bedeutung erhoben hat. Bei aller Modernität liebt er den Fluß der Melodie, die Musik schmiegt sich der Handlung und dem Text eng an und untermalt sie gelegentlich breit und anhaltend; ferner, manchmal auch äußerliche Effekte werden bewußt angetrebt und mit durchaus künstlerischen Mitteln erreicht. Beispiele: die feurigen Tanzmelodien, die schöne, vielleicht um einen Ton zu gefühlvolle Arie Bronzki im 3., die melodischen Duette im 1. und im 3. Bild, die effektvolle und dramatisch bewegte Traumerzählung und zahlreiche andere Stellen. Da auch das Textbuch geschickt und wirkungsvoll die Höhepunkte des Dostojewski'schen Romans in vier stark bewegten Bildern herausstellt, so entstand aus Text und Musik eine ausgezeichnete Publikumsoper, die eine wirkliche Bereicherung unserer Opernliteratur darstellt.

Die Aufführung durch die Nürnberger Gäste war ganz ausgezeichnet, das Nürnberger Orchester (Leitung A. Dreßler) spielte mit prächtiger Schwung. Aus dem vorzüglichen Ensemble sind besonders zu erwähnen Ingeborg Holmgren, die die unglückliche Anna in Auffassung, Spiel und Gesang gleich lebendig gestaltete, u. P. Markwort als Bronzki. Die

Es kriselt schon wieder in Paris

Die längere Einbehaltung der Rekruten

× Paris, 20. Juni.

Auf Anregung der kommunistischen Fraktion hat die sozialistische Kammerfraktion beschlossen, eine Aussprache über den Bericht des Abgeordneten Aucart über die Ereignisse des 6. Februar 1934 zu verlangen. Die Konferenz der Präsidenten der Ausschüsse hat diesen Antrag jedoch mit 14:8 Stimmen abgelehnt.

weil die Regierung es nicht zulassen wollte, daß rein politische Fragen von der Kammer aufgerollt werden, in dem Augenblick, wo alle Kräfte für die Wiederherstellung des Gleichgewichts des Haushalts und des Schutzes der Währung notwendig seien.

Vor längerer Zeit wurde ein Ausschuß ernannt, der sich mit den Vorgängen des blutigen 6. Februar befaßte und Vorschläge ausarbeiten sollte, die eine Wiederholung der Vorkommnisse verhindern sollten. Bisher ist es niemals zur Behandlung dieser Vorschläge in der Kammer gekommen, aber nur deshalb, weil man von der Wiederherstellung aller dieser Untergründe ein Wiederaufkommen der parlamentarischen Lebensformen erwartet.

Der von links ausgehende Vorstoß wird von der Mitte und von der Rechten mit der Stellungnahme der Radikalsocialisten gegen die sogenannten Kampfbünde in Zusammenhang gebracht. Die Radikalsocialisten haben beschlossen, einen Antrag einzubringen, daß die Gesetzgebung zur Bekämpfung der „faschistischen Eigenarten“ vor dem Abschluß der Kammerarbeiten zur Erörterung gestellt werden. Die Radikalsocialisten sind sich aber nicht einig. Der linke Flügel dürfte größer sein als der rechte, der von Herriot geführt wird. Herriot bemüht sich sehr, seine Fraktionsmitglieder von ihrer Stellungnahme abzubringen, denn er weiß, daß die Frage der Rechtsverbände die Regierung ernsthaft in Gefahr bringen kann. Zwischen den verschiedenen Fraktionen der Kammer besteht zur Zeit eine erhebliche Spannung.

In der Kammer verlas Ministerpräsident und Außenminister Laval eine gleichzeitig vom Kriegsminister Fabry im Senat verlesene Mitteilung der Regierung folgenden Inhalts:

„Die Regierung hat zur Sicherstellung der notwendigen Effektivkräfte während des rekrutenarmen Zeitraums beschlossen, das im April 1935 eingestellte Kontingent nach Schluß seines ersten Dienstjahres weitere sechs Monate und die im Oktober 1935 u. v. bis einschließlich 1939 einzustellenden Rekrutenkontingente ein weiteres Jahr unter den Fahnen zu behalten, es sei denn, daß eine günstige Entwicklung der Verhandlungen über die Organisierung der Sicherheit und die Beschränkung der Rüstungen erleichternde Maßnahmen rechtfertigen lassen.“

Die Regierung hat beschlossen, das im April zur Entlassung fällige Halbkontingent unter den Fahnen zu behalten, bis das im April eingestellte Halbkontingent das notwendige Mindestmaß an Ausbildung erhalten hat. Die Regierung spricht den jungen Franzosen, die diese zeitweilige Verlängerung ihres Militärdienstes mit Patriotismus angenommen haben, eine öffentliche und feierliche Anerkennung aus. Sie werden am 6. Juli entlassen. Die Regierung bestätigt nochmals den Friedenswillen Frankreichs, das unter den Fahnen nur die für seine Sicherheit notwendigen Effektivkräfte hält.“

Der sozialistische Abg. Riviere erhob namens seiner Partei Protest. Der Beschluß, die Rekruten länger unter den Fahnen zu behal-

ten, sei durch die Umstände durchaus nicht gerechtfertigt.

Von seiner Bank aus erwiderte Ministerpräsident und Außenminister Laval: Die Kammer kennt die internationale Lage und die Gefahren, die sie birgt. Noch höhere Maßnahmen sind von Ländern getroffen worden, in denen Mitglieder dieser Kammer ihre politischen Richtlinien suchen.

Ein kommunistischer Abgeordneter wandte sich gegen die Bemerkung des Ministerpräsidenten, der den Zwischenfall jedoch mit dem Hinweis entschuldigte, daß seine Worte eine Anerkennung an Sowjetrußland bedeuten.

Die französische Kammer auf Freitag vertagt

Zum Schluß der Sitzung erhob die Linke, wie zu erwarten war, Vorstellungen wegen der politischen Bünde und stellte die Forderung, in die Tagesordnung der Kammer eine Aussprache über den Bericht von Aucart zu den Ereignissen des 6. Februar aufzunehmen. Nachdem Laval die Versicherung gegeben hatte, daß er alles tun werde, um die öffentliche Ordnung und Ruhe sicherzustellen, nahm die Kammer mit 385 gegen 250 Stimmen das von den Ausschußpräsidenten aufgestellte Arbeitsprogramm an, das die von den Sozialisten und Kommunisten gewünschte Aussprache über die Tätigkeit der Bünde und über den Bericht Aucarts nicht enthält. Die Sitzung wurde dann auf Freitag vertagt.

Laval mahnt zur Einsicht

Vor der Abstimmung über das Arbeitsprogramm der Regierung hat Ministerpräsident Laval etwa folgendes ausgeführt: „Sie kennen die Finanzlage und den Ernst der internationalen Lage. Morgen werde ich mich mit Eden unterhalten. Die Regierung braucht Ruhe u. Kaltblütigkeit. Ich fordere die Kammer auf, sich den unentbehrlichen Arbeiten zu widmen. Wenn Sie das Arbeitsprogramm nicht annehmen wollen, werde ich das Dekret über die Kammerferien verlesen; wenn Sie arbeiten wollen, kann die Kammer tagen, solange sie will, und diese unentbehrliche Arbeit wird ihr zur Ehre gereichen. Ich habe nicht nach der Macht gebrängt, sondern sie angenommen. Der innere Friede ist notwendig für die Wiederherstellung der Finanzen. Ich verpflichte mich, dafür zu sorgen, daß die Ordnung von allen geachtet wird, solange die Kammer tagt, und solange sie nicht tagt.“

Zum Londoner Flottenabkommen

Eine Erklärung Baldwin im Unterhaus

Im Unterhaus erklärte auf eine Anfrage, ob das deutsch-englische Flottenabkommen als Anzeichen dafür anzusehen sei, daß die Regierung die Absicht habe, zweiseitige Abkommen auch mit anderen Mächten über die Regelung der Rüstungen herbeizuführen, Baldwin, daß der wichtigste Zweck der Besprechungen mit den Deutschen darin lag, den Weg für die Abhaltung einer allgemeinen Konferenz über die Begrenzung der Flottenrüstungen vorzubereiten. Das Uebereinkommen gebe einen festen Ausgangspunkt an und ändere nicht das endgültige Ziel, nämlich den endlichen Abschluß eines allgemeinen Flottenvertrages.

Im Unterhaus antwortete auf eine Anfrage, ob der britische Frontkämpferbesuch in Deutschland die Billigung der britischen Regierung finde, Außenminister Hoare bejahend. Sie sei jedoch die Besuchsfrage als eine Angelegenheit an, die einzig und allein die Organisation der ehemaligen Kriegsteilnehmer angehe.

der Liedtext und vor allem in der Kammermusik. Er hat die Form der Violinsonate, des Klaviertrios, des Streichquartetts und des Klavierquartetts gepflegt und sich hier vor allem in dem von dreitemmel Gefühlsatem durchhauchten langsamen Sätzen als Ausdrucksinstrument für feinstichigste Verrücktheit bemüht. Seine Naturverbundenheit verrät sich schon in den Titeln seiner Fondichtungen für kleines Orchester wie „Randsommerstage“, „Johannisnacht“ oder „Sommeridylle“, letztere mit dem Klaviertrio, und dem „Frühlingsquartett“ zusammen wohl die amüsanteste Spende der Reichlichen Muse. Reuß war ein Musikkant des Herzens, und solange dieses Weltung haben soll in der deutschen Musik, wird auch seines Namens und seiner Werke nicht vergessen werden! Dr. W. Bentner.

Theater und Musik

Generalmusikdirektor Kurt Dvorhoff (Heidelberg) wurde von der Wiener Konzerthaus-Gesellschaft (Wiener Konzertverein) eingeladen, im Rahmen der Wiener Festwoche am 25. Juni im großen Konzerthaus ein Sinfonieorchester zu dirigieren. Das Programm sieht eine Sinfonie von Schumann und Beethoven sowie eine Orchester-Suite des Gastdirigenten vor. Kurt Dvorhoff war 1928/29 als Kapellmeister an der Wiener Staatsoper tätig.

Gustaf Gründgens, der Intendant des Staatlichen Schauspielhauses in Berlin, hat die Rolle des Riccauto in „Mina von Barnhelm“ bei den Heidelberger Reichstheaterfesten übernommen. Die Erstaufführung findet am 17. Juli im Königssaal des Heidelberger Schlosses statt.

Der Thomaskantor Professor Dr. Theol. Dr. phil. h. c. Karl Straube in Leipzig wurde auf Vorschlag des Senats der deutschen Akademie vom Präsidenten in Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste um die Geltung der deutschen Musik im Ausland zum ordentlichen Senator ernannt.

Internat. Arbeitskonferenz für die 40-Stundenwoche

Neuregelung der Löhne soll stattfinden

× Genf, 20. Juni.

Gemäß ihrem in der vergangenen Woche gefassten grundsätzlichen Beschluß zugunsten der 40-Stundenwoche hat die Internationale Arbeitskonferenz am Donnerstag in namenhafter Abstimmung den Vorentwurf eines Abkommens angenommen, das folgenden Wortlaut hat:

„Jedes Mitglied der IAO (Internat. Arbeitsorganisation), das dieses Abkommen ratifiziert, spricht sich für den Grundlag der 40-Stundenwoche aus und wird geeignete Maßnahmen treffen, damit die Durchführung dieses Grundgesetzes keine Beeinträchtigung des Lebensstandards der Arbeitnehmer zur Folge hat. Es verpflichtet sich, diesen Grundlag in allen Arbeitsverhältnissen, soweit hierüber besondere Abkommen ausgearbeitet und von ihm ratifiziert worden sind, zur Anwendung zu bringen.“

Dieses Abkommen, das eine Rahmenkonvention darstellt und alle praktischen Fragen einer späteren Regelung vorbehalten ist, ist mit 81 gegen 33 Stimmen, also mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit, angenommen worden. Den Ausschluß gaben die Regierungsvertreter, die sich in der Mehrzahl entweder der Stimme enthielten oder für das Abkommen stimmten. Die Arbeitgeber lehnten wie immer die 40-Stundenwoche ab mit Ausnahme des italienischen und des amerikanischen Arbeitgebervertreters, die ebenso wie die Regierungs- und die Arbeitnehmervertreter ihres Landes mit Ja stimmten. Mit 75 gegen 27 Stimmen wurde eine Entschließung angenommen, die den Wunsch ausdrückt, daß die Einführung der 40-Stundenwoche keine Verringerung des Einkommens der Arbeiter und keine Senkung der Lebenshaltung zur Folge haben würde. Andererseits legt sie aber als Selbstverständliches voraus, daß eine Neuregelung der Löhne stattfinden muß, und fordert zu diesem Zweck die Regierungen auf, darauf hinzuwirken, daß die Löhne und Gehälter in möglichst weitem Ausmaß auf dem Wege direkter Verhandlungen zwischen den Beteiligten angeglichen werden.

Hanns Friedrich Blund zur 300-Jahr-Feier der Academie française

× Paris, 20. Juni.

Bei einem Festessen, das anlässlich der 300-Jahr-Feier der Academie française in Paris unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Laval im französischen Außenministerium stattfand, hielt der Präsident der Reichskristallkammer, Hanns Friedrich Blund, im Namen der deutschen Vertreter eine Ansprache, in der er für den Empfang dankte u. erklärte, daß die deutschen Gäste Freunde jenes Frankreich sein möchten, mit dem sie solange die gleiche leidenschaftliche Liebe zu den großen Künsten verband und verbindet. Hier und dort ringe ein gleicher Geist um die Krone. Wir meinen, daß es für unsere beiden Völker gut wäre, wenn sie ihre Blicke über diese letzten Jahrhunderte hinaus richteten in ältere Zeiten eines glücklichen langen Friedens zwischen Deutschland und Frankreich, der Zeit der Minnefänger, der großen Zeit ihrer Troubadoure gedente ich, da unsere Völker um das köstliche Lied stritten, um die größte Schöpfung geistlicher Wissenschaft und um die innere Freiheit, zu der wir, Sie und wir, so oft aufstehen durften.

Wir erinnern deshalb Frankreich daran: Unsere Dichter und Gelehrten wünschen noch einmal zu weitestern mit Ihnen um — ich brauche ein Wort Goethes — die Steigerung der Menschheit. Wie einst die Sängervölker und Könige zusammenführten, so mag noch einmal der schönste der Wettkämpfe, der der Geister, Europa aufglücken lassen — über friedlichen Völkern, die ihnen danken.“

Auf einem Empfang des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, unterrichtet im „Adlon“ der Generalinspektor für das deutsche Straßenswesen, Dr. Lohd, die Diplomatie und die ausländische Presse über die Reichsautobahnen.

In der Nacht zum Donnerstag kam es in Paris zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Franzisten.

Neue Ueberschwemmungs-katastrophe in USA.

Tausende von Familien obdachlos — Unermessliche Schäden

○ Newyork, 20. Juni.

Zu riesigen Ueberschwemmungen, die durch anhaltende Wolkenbrüche im Laufe des Dienstag im amerikanischen Mittelwesten, vor allem in Missouri, Iowa, Illinois und Kansas verursacht wurden, sind am Mittwoch neue hinzugekommen. Außer zwei in der Nähe von Merriilton (Arkansas) geborenen Uferdämmen des Arkansasflusses sind am Mittwoch bei Pittsford in Westarkansas zwei weitere Uferdämme zerstört und weite Gebiete überschwemmt worden. Neuerdings wurden 8000 Familien obdachlos. Der Sachschaden wird auf annähernd 90 Millionen Mark geschätzt, und zwar handelt es sich bei dieser Schätzung um die Schäden, die die Ueberschwemmungen in Nebraska, Texas, Oklahoma, Colorado, Wyoming und New-Mexico angerichtet haben. Aus zahlreichen Gegenden der Vereinigten Staaten treffen weitere Nachrichten über verheerende Wirbelstürme ein. So wurde die Stadt Lubok im Bezirk Crosby in Texas von einem Wirbelsturm heimgesucht, durch den zwei Personen getötet und 12 verletzt sowie eine große Anzahl von Gebäuden zerstört wurden. Auch der Ernteschaden ist sehr groß.

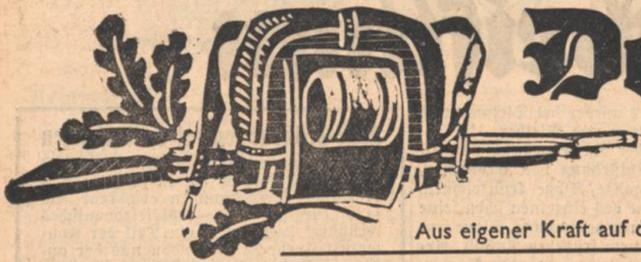
schönen Bühnenbilder (Rennplatz von Zarstojko Steljo, Park der Karenina) verdienen besonderes Lob. Das Publikum war begeistert. —

August Reuß †

Das musiksöpferische München hat einen schweren Verlust erlitten: August Reuß, einer der letzten und zugleich bedeutendsten Vertreter der „Münchener Schule“, ist nach längerem Leiden im Alter von 84 Jahren gestorben. Der am 6. März 1851 als Niederbayer zu Eiltendorf bei Znaim geborene Meister ist erst verhältnismäßig spät zur Musik gekommen, die allerdings in seiner Familie eine bedeutende Tradition hatte. Nach mannigfachen musikalischen Selbsterziehungsversuchen findet Reuß im Jahre 1869 in Ludwig Zulle in München den ihm gemäßen Lehrer, wirkt kurze Zeit als Theaterkapellmeister und lebt dann, seit 1907, nur mit kurzen Unterbrechungen in München, wo ihm 1929 eine Professur an der Akademie der Tonkunst übertragen wird.

Als Komponist ist der Verfasser dem Gesetze, nach dem er angetreten, in zugrundeliegender Uebersetzung verbunden geblieben. Musik als Ausdruck, als Widerspiegelung seelischer Erlebnisse hat ihm immerdar als oberstes Gesetz gegolten, er konnte und wollte seine Kunst in keiner anderen Beziehung dem Kosmos einordnen als „im Zusammenhang mit dem Östlichen“. Mannigfach sind die Formen gewesen, die Reuß gepflegt hat, der Pulsschlag, der sie durchbebt, war stets die Unmittelbarkeit einer in romantischen Vorstellungskreisen sich bewegenden Empfindung. Das Unbestimmtere des schöpferischen Einfalls ließ sich für ihn daher nie von so oberflächlichen Begriffsbestimmungen wie „zeitgemäß“ oder „unzeitgemäß“ abhängig machen.

Obwohl August Reuß sich auch in der Oper („Derzog Philipp's Brautfahrt“, Graz 1909), der sinfonischen Dichtung („Judith“ und „Sinf. Prolog zu ‚Der Tod und der Tod‘“) verucht hatte, fand er sein ureigenes Gebiet doch in



Der Marschallstab im Tornister

Aus eigener Kraft auf den Gipfel soldatischen Ruhms. Von CURT CORRINTH. Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst Berlin W 35

Nicht Name und Stand, nicht irgendwelche Berechtigungszeugnisse, nur von den Söhnen besitzender Klassen zu erwerben — sondern nur die Befähigung und innere Berufung zum Führen ist in der deutschen Wehrmacht das unumgängliche Erfordernis zum Aufstieg und zu großer Laufbahn.

Das ist, nach den begeistert aufgenommenen Verlautbarungen der deutschen Regierung, der Sinn der neuen allgemeinen Wehrpflicht — und dadurch ist die deutsche Armee ein wirkliches Volkshonorar. Jeder — ob Adliger, Arbeiter, Bauer oder Bürger, ob arm oder reich — trägt im wirklichen Sinne des Wortes den Marschallstab im Tornister.

Hier wird von jenen großen Soldaten der Weltgeschichte erzählt, die nur durch eigene Kraft aus der Tiefe der untersten Charren aufstiegen zu Belohnung und höchstem soldatischem Rang.

Derfflinger

Vom Schneidergesellen zum Generalfeldmarschall von der geringsten bis zu der höchsten Staffel der Ehren . . .!

Am Ende des Jahres 1673 geht ein Gesuch des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, den die Geschichte noch heute mit dem Beinamen „Der Große“ führt, an des Deutschen Kaisers Majestät nach Wien — die Kaiserliche Majestät möge anlässlich der Krönung, den kurburgundischen Feldmarschall Georg Derfflinger in die Würde eines Reichsfreiherrn zu erheben, „in Erwägung, daß derselbe von Jugend auf Profession von einem Soldaten gemacht und von der geringsten bis zu der höchsten Staffel der Ehren durch eigene Verdienste und rühmliches Verhalten aufsteigen“.

Der Kaiser Leopold bewilligte diese Gunst und erhob den Derfflinger, der bisher auch als Generalfeldmarschall nur seinen bürgerlichen Namen geführt, in den Reichsfreiherrnstand. Der Gipfel einer grandiosen Soldatenlaufbahn war damit erklimmt. Zwar: der Name des Reichsfreiherrn v. Derfflinger erlosch früh, seine Söhne starben ohne Nachkommen. Sein Blut aber vererbten des Derfflingers Töchter — und durch sie prangte und prangt Derfflinger noch heute als Ahnherr in den Stammbäumen der Fürsten von Schönburg und Reuß, der Grafen von Stolberg-Bernburg, der Bauern von Podewils, der Familien von der Marwitz, Zietzen, Bismarck, du Rofen, Dorn und mancher anderen alten Geschlechter, die seines Namens mit Recht sich rühmen!

Aus der Tiefe

Ist Derfflinger, der für immer zu den großen deutschen Heerführern gerechnet werden muß, gekommen. Mit Sicherheit weiß man, daß er am 10. März 1606 zu Neuhofen ob der Enns in Oesterreich geboren wurde, Sohn kleiner evangelischer Bauersleute, die, am Vorabend des furchtbaren Dreißigjährigen Krieges, die Heimat um ihres Glaubens willen verlassen. Mehr ist über seine frühe Jugend nicht bekannt. Erziehung und Unterricht hat er nur dürftig während des Umherziehens der Seinen genossen.

Wir begegnen ihm erst wieder im Jahre 1622, nachdem der große Krieg bereits vier



(Weltbild, M.)

Der Kriegsminister Lord Salisbury, Englands bisheriger Kriegsminister, der bei der Umbildung des Kabinetts zum Vordanzler ernannt wurde, verläßt den Londoner Gerichtshof, wo er auf sein neues Amt vereidigt wurde.

Jahren entbrannt war. Und zu diesem Zeitpunkt ist er

ein armer Schneidergesell auf der Walze!

Er kommt gerade aus der Lehre und wandert durch Deutschland gen Norden. Er will nach Berlin, muß zu diesem Zweck bei Tangermünde über die Elbe, Bittend wendet er sich an die Schiffer wegen der Uebersahrt — aber die laden ihn aus —

„Uebersahrt — und kein Geld dazu? — Scher Er sich zum Teufel! Nur Kriegskente kommen überall frei durch und rüber! — Ab!“

Troßlos steht der junge Schneidergesell am Ufer und sieht, daß tatsächlich viel Kriegsvolk unentgeltlich übergeföhrt wird. Inzornig schaut Derfflinger zu — und sinnt und sinnt. Bis er endlich einen entscheidenden Schrei ausstößt:

„So ist es denn tausendfach besser, in der Welt ein Kriegsmann zu sein, denn ein Schneider!“

Auf's Reist das Felletien herunter vom müden Rücken und schlenkert es mit samt all seinem Handwerkszeug in den Strom. Wendet sich zu den Truppen, in deren Banntreis er geraten, nimmt Handgeld und läßt sich allseits gleich als Reiter anwerben. So kommt er zu den sächsischen Dragonern, die der tapfere Graf

Matthäus von Thurn gegen die kaiserlichen Kriegsvölker führt. Und so beginnt diese große Soldatenlaufbahn.

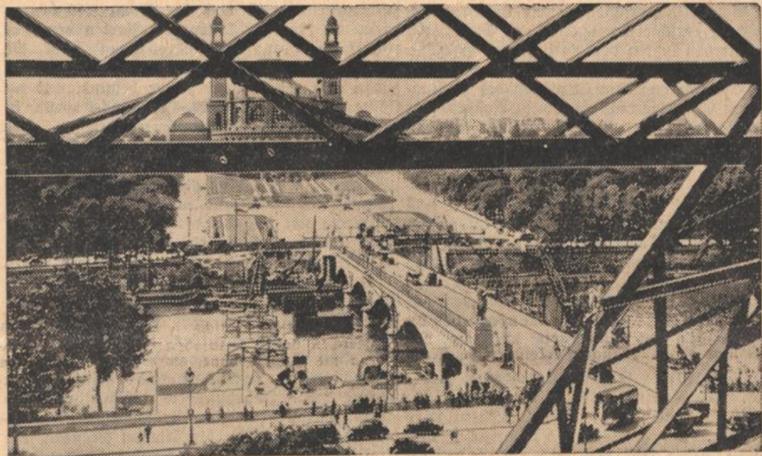
Der Traum eines einfachen Dragoners

Nie hat sich später Derfflinger seiner Berufung und dieses mehr als bescheidenen Gehalts geschämt; manchmal sogar weckte er selbst gern die Erinnerung daran. Dafür bürt nachfolgendes Bittbüchlein:

Als er noch gemeiner Dragoner war, konnte er einmal des Nachts nimmer schlafen, sondern warf sich unruhig und ächzend und brummend auf der Streu hin und her, wodurch sein Zellkamerad gleichfalls am Schlafen gehindert wurde; so daß der ihn fluchend fragte, warum zum Teufel er derart unruhig sei? „Achseh“, seufzte der Draaoner Derfflinger, „ich kann nicht schlafen, weil mich der Gedanke quält, wie ich in der Welt wohl einmal noch ein General werden möchte . . .“

Der Kamerad brüllte vor Lachen, dann bekam er es wieder mit dem Schimpfen: „Narr und Trottel du, lieg und schlaf! Ein Lumpenhund magst du wohl noch werden, aber nie ein General!“

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)



Paris rüstet für die Weltausstellung 1937

(Weltbild, M.)

Ein Bild vom Eiffelturm auf die Bauarbeiten an der Rena-Bridge, die jetzt verbreitert wird, um dem Verkehr gewachsen zu sein, der zur Weltausstellung des Jahres 1937 erwartet wird

Kurzberichte aus aller Welt

Gegen das Angebertum

In seinen Richtlinien für die Durchführung der Strafverfahren stellt der Reichsjustizminister fest, daß den Staatsanwaltschaften und anderen Stellen zahlreiche, besonders auch namenlose Anzeigen zugehen, die sich bei näherer Nachprüfung als wider besseres Wissen oder als leichtfertig erhoben erweisen. Sämtlich richteten sich derartige Anzeigen gegen Persönlichkeiten, die im öffentlichen Leben stehen, und nicht selten in ihren Beweggründen auf Maßnahmen zurückzuführen seien, die der Verdächtige aus dienstlichem Anlaß gegen den Anzeiger zu treffen hatte. Die Strafverfolgungsbehörden, so bestimmt der Minister, haben diesem „unverantwortlichen und verächtlichen Treiben des Angebertums im Interesse der Heinerhaltung und Verhütung des öffentlichen Lebens mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten.“ In vielen Fällen werde der Staatsanwalt empfindliche Freiheitsstrafen zu beantragen haben. Auf die Zulässigkeit der Verkennung der bürgerlichen Ehrenrechte weist der Minister besonders hin. Gerade diese Maßnahme erscheine zur Brandmarkung derartiger Taten besonders geeignet. Bei namenlosen Anzeigen sei besondere Vorsicht geboten. Sofern überhaupt auf sie eingegangen wird, empfehle es sich, von einer Vernehmung des Beschuldigten vorerst abzusehen und zunächst seinen Leumund zu erkunden oder Beweise zu erheben. Erweist sich eine namenlose Anzeige als offensichtlich unbegründet, dann müsse der Staatsanwalt im Interesse einer nachdrücklichen Bekämpfung des Angebertums den Urheber ermitteln.

Getränksteuer mit Lotterie

Seit Pfingsten hat die Stadtgemeinde Harzgerode, zu der die Kurorte Mägdesprung, Alexishof und Silberhütte gehören, eine kommunale Getränkesteuer eingeföhrt. Um der Sache eine verjöhnliche Seite zu geben, ist mit der Steuer eine Lotterie verbunden. Jeder Steuerbon trägt einen verjöhnlichen Anhänger, der ein Los enthält. Wenn ein Gatt Glück hat, findet er ein Los mit der Aufschrift: „Mädvergütung 25 Pfennig in Baren“. Das geschieht aber unter 125 Anhängern im Durchschnitt nur einmal. Die anderen Lose tragen

den weniger tröstlichen Vermerk: Keine Mädvergütung.

Blutprobe muß gestattet werden

Die Vornahme einer Blutuntersuchung zur Feststellung der Abstammung muß gestattet werden. In dieser Frage hat das Kammergericht kürzlich in einer grundsätzlichen Entscheidung Stellung genommen. Der von seiner Frau rechtskräftig geschiedene Kläger hatte die Ehelichkeit eines noch während der Ehe geborenen Kindes angefochten. In diesem Prozeß war vom Gericht eine Blutprobe angeordnet worden, die aber der Pfleger des Kindes verweigerte. Das Kammergericht hat nun als Beschwerdeinstanz entschieden, der Vater vertritt mit seiner Forderung auf Vornahme der Blutprobe nicht nur eigene, sondern ebenso sehr auch Interessen des Kindes. Wenn er mit seiner Klage Erfolg hätte, verliere das Kind allerdings die Rechtsstellung eines ehelichen Kindes. Diesen rein persönlichen Nachteilen händen jedoch höhere Interessen der Allgemeinheit und des Staates an der Feststellung der wahren Abstammung und Zugehörigkeit zu einer bestimmten Sippe gegenüber. Heute sei die Feststellung der blutmäßigen Abstammung von weittragender Bedeutung, zum Beispiel für die Fähigkeit zur Bekleidung von Ämtern und für die Bauernfähigkeit. Das Kind habe daher in dem Angebotsverfahren ein erhebliches Interesse.

Die vergeßliche Hebamme

In Grattersdorf in Niederbayern wollte dieser Tage ein junges Paar das Aufgebot bestellen. Dabei mußte es jedoch die unangenehme Entdeckung machen, daß die Braut, wenigstens nach Ausweis des Standesamtes, überhaupt nicht geboren war: ihre Geburt fand sich in den Registern nirgends eingetragen. Man stellte Nachforschungen an und kam zu dem Ergebnis, daß vor fünfundsiebzig Jahren, als die Braut geboren wurde, die Hebamme in ihrer freudigen Aufregung nur zum Pfarrer gelaufen war und die Anmeldung beim Standesamt darüber vergeßen hatte. Jetzt muß die Braut versuchen, durch zwei Zeugen die Tatsache ihrer Geburt nachzuweisen, ehe sie heiraten kann.

Fortschritte im Fernsehen

Fernsehtube in über 70 Kilometer Entfernung

(Berlin, 20. Juni.)

Während die bisherigen Fernsehsendungen vom Sender Wilsleben nur auf eine Strecke von 25 Kilometer gingen, hat die Reichsdelegation am Mittwochabend die erste Fernsehstube in über 70 Kilometer Entfernung in der Bezirksführerschule des NS-Arbeitsdienstes in Gildenhall bei Neuruppin eröffnet. Ton- und Bildwiedergabe waren trotz der großen Entfernung erstaunlich gut. Reichsdelegationsrat Adamowski begrüßte über das Mikrophon die versammelten Fernsichtbemer, unter denen sich ein Vertreter des brasilianischen Staatsrundfunks und viele Angehörige der Wehrmacht befanden.

Vergiftung

durch schlechtes Pferdefleisch

20 Personen erkrankt; bisher 1 Todesopfer

(Bielefeld, 20. Juni.)

Nach dem Genuß von Pferdefleisch erkrankten in Bielefeld 20 Personen. Bei drei Personen stellten sich so schwere Vergiftungsercheinungen ein, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Der Kraftwagenführer Bögeding ist gestorben. Eine Mutter mit ihrem Kinde schwebt in Lebensgefahr. Das Pferdefleisch konnte beschlagnahmt werden. Die tierärztliche Untersuchung ergab, daß das Fleisch von einem kranken Tier herrührt.

Bermittelter Knabe

vergraben aufgefunden

Mutmaßliches Opfer des Knabenmörders Seefeld

(Berlin, 20. Juni.)

Am Donnerstagmorgen wurde in einer Schonung in Bruchholz bei Schwertin auch der zweite vermittelte Knabe, der Schüler Neumann aus Bismar, vergraben aufgefunden, und zwar in demselben Waldgebiet, wo vor einiger Zeit der erste vermittelte Knabe als Leiche geborgen wurde. Der Befund der Leiche läßt auf ein Verbrechen schließen. Der mutmaßliche Mörder des Knaben, Seefeld, wurde nach Schwerin geschafft, wo er an Hand der neuen Tatsache vernommen wird. Beide Knaben waren bekanntlich verschwunden, nachdem man sie zuletzt in Beileitung Seefelds gesehen hatte.

Flugverbindung

Deutschland — Chile

(Santiago de Chile, 20. Juni.)

Staatspräsident Alessandri unterzeichnete die Einflugverlaubnis für das Condor-Syndikat, womit die unmittelbare deutsche Flugverbindung Santiago-Berlin und umgekehrt sichergestellt ist. Der Flugverkehr wird spätestens im Oktober aufgenommen. Die Postflugzeuge der Deutschen Luft Hansa starten jeden Mittwoch in Stuttgart. Die Post erreicht am Samstag Natal. Dort übernimmt das mit der Luft Hansa in engen Beziehungen stehende Condor-Syndikat, das ausschließlich mit deutschen Flugzeugen fliegt, die weitere Beförderung über Rio de Janeiro, Montevideo, Buenos Aires, Mendoza über die Anden hinweg nach Santiago. Die Flugzeuge treffen am Sonntag in Buenos Aires und am Montag in Santiago de Chile ein.

Taifun bei Formosa

20 Schüler ertrunken — 65 Fischerboote vermisst

(Tokio, 20. Juni.)

Nach einer Meldung aus Tainan (Formosa) hat dort ein starker Taifun großen Schaden angerichtet. Die am 18. Juni ausgelaufene Fischerflotte ist bisher noch nicht zurückgekehrt. Ueber 65 Fischerboote werden vermisst. Außerdem ist in der Nähe der Stadt Taihoka ein Boot mit 20 Schülern gekentert, die alle ertrunken sind. Die japanischen Küstenwachtschiffe sind ausgelassen, um die verschwundene Fischersflotte zu suchen.

In das Reinsdorfer Unglücksgebiet sind durch Vermittlung des Bittenberger Arbeitsamtes bisher insgesamt 455 auswärtige Handwerker zur Beseitigung der Schäden geleitet worden. Die Unternehmer aus dem Kreis Bittenberg haben bei den Wiederaufbauarbeiten auf jeglichen Verdienst verzichtet.

Die Deutsche Arbeitsopferverforgung e. V. hat den schwerverwundeten Arbeitskameraden in Reinsdorf ihre Erholungsheimen zu dreiwöchigem kostenlosem Aufenthalt zur Verfügung gestellt.

Das belgische Verkehrsflugzeug „OO-AGM“ mußte am Donnerstagvormittag 2 Km südwestlich von Essen auf ungünstigem Gelände eine Außenlandung vornehmen. Hierbei wurden fünf Fluggäste leicht verletzt.

Das Großmotorschiff der Hamburg-Süd „Monte Olivia“ hat am Mittwoch seine 25. Seereise für die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zurückgelegt.

Kultur und Schrifttum

Wie manches würde in der Theorie unwiderprüflich scheinen, wenn es dem Genie nicht gelungen wäre, das Widerspiel durch die Tat zu erweisen!

Lessing.

Altdenksche Namengebung

Von Dr. Fr. Adolf Kerl

Nur wenige messen heute ihrem Vornamen besondere schicksalhafte Bedeutung bei; ganz willkürlich wählen die Eltern und Paten den oder die Namen aus, und die einzige Richtschnur für die Auswahl ist die, daß man Namen aus dem Verwandtenkreise oder von den Paten nimmt, wenn nicht irgendein Name das besondere Gefallen des Vaters oder der Mutter gewonnen hat.

Anders war das bei unseren Vorfahren, schon aus dem Grunde, weil es keine Vor- und Familiennamen, sondern nur Eigennamen gab, jeder trug nur einen einzigen Namen, und den wählte man sorgfältig nach bestimmten Grundregeln und Anschauungen aus. War das Kind geboren, so legte die „Hebammen“, die Hebammen, es dem Vater zu Füßen. Sob er es auf, so erkannte er damit seine Vaterschaft an. Dann besprenge er das Haupt des Kindes mit Wasser, um es zu heiligen und zu weihen und es so vor bösen Mächten zu schützen. Durch diese beiden Akte war das Kind in die Familiengemeinschaft aufgenommen. Regelmäßig vollzog der Vater diese Aufnahme; nur wenn er vielleicht schon vor der Geburt des Kindes gestorben, wenn er durch schwere Krankheit oder Abwesenheit behindert war, übernahm an seiner Statt der nächste Verwandte diese Ehrenpflicht. Nach der Besprengung mit Wasser erst erhielt die Mutter das Kind zurück und durfte es nähren, und erst der Genuß dieser ersten, natürlichen Nahrung gab dem Kind den Anspruch auf Leben innerhalb der Familie. Die Rechte waren also in gleicher Weise zwischen Vater und Mutter verteilt.

Hatte ein anderer anstelle des Vaters die Weihe des Kindes vollzogen, so übernahm er damit auch die Vaterspflichten, und so entwickelte sich zwischen ihm und dem Kinde oft ein inniges freundschaftliches Band. Wir finden dasselbe Verhältnis später in christlicher Zeit zwischen dem Paten und dem Patenkind wieder.

Auf die Weihe des Kindes erfolgte nun gleich die Namengebung als ebenso feierlicher Akt. Für die Wahl des Namens war ausschlaggebend der Seelenglaube unserer Vorfahren. Der Germane galt nur als Glied seiner Sippe, nur im Zusammenhange mit ihr war sein Dasein gesichert, die Ausstoßung aus der Sippe gleichbedeutend mit Vernichtung. Man wußte, daß sich nicht nur die Körperlichen, sondern auch die seelischen Eigenschaften der Sippe im Kinde forterbten. Um nun dem Abkömmling möglichst wertvolle Eigenschaften als Erbgut zu sichern, gab man ihm den Namen eines hervorragenden — verstorbene — Gliedes der Sippe. War aber der Vater schon vor der Geburt des Kindes gestorben oder kostete die Geburt die Mutter das Leben, so mußte das Kind den Namen des Vaters oder der Mutter erben. Der, dessen Namen dem Neugeborenen gegeben wurde, mußte also schon verstor-

ben sein, denn nur dann konnte sein Geist übergehen. Da man glaubte, daß durch die Uebertragung des Namens auch das Seelische sich übertrüge, erhielt der Name geradezu Wesenheit und wurde schicksalbestimmend für seinen Träger.

Später, doch sicher schon in altgermanischer Zeit, als der Seelenglaube zu verblasen begann, aber der Sippengedanke in voller Kraft fortbestand, fiel jener Grund fort oder trat doch in den Hintergrund, und man sicherte dem Kinde nur seine Zugehörigkeit zur Sippe durch die Benennung, indem man einen neuen Namen bildete aus Teilen der Namen des Vaters oder der Mutter. Die deutsche Helben-sage bietet uns hierfür anschauliche Beispiele: Siegfrieds Eltern heißen Siegmund und Sieglind; ihre Namen stimmen in der ersten Silbe völlig überein. Umgekehrt ist es im Hildebrandslied: Hildebrands Vater heißt Heribrand, sein Sohn Hadubrand — hier stimmen die Namen in der letzten Silbe überein. Wie

im ersten Falle ist es wieder bei Dietmar und seinen Söhnen Dietrich und Diether.

In dieser Form der Namengebung wurzelt ohne Zweifel die Entstehung von **Ernamen**, die geradezu eine ganze Sippe kennzeichnen, so daß der Eigename des einzelnen schon seine Zugehörigkeit zu einer bestimmten Sippe anzeigt. Wenn ich in einem früheren Aufsatz „Armin“ nachzuweisen versuchte, daß der Römerbesieger nicht Armin, sondern Siegfried geheißen hat, so war einer der angeführten Gründe der, daß die ganze Sippe des angeblichen „Armin“ Namen mit der Vorsilbe „Sieg“ trug.

Auch Beinamen erwarb sich mancher, doch erst in späteren Lebensjahren und solche haben oft den eigentlichen Namen ganz verdrängt. Das sehen wir besonders oft in den nordischen Ländern, wo uns Gestalten wie Harald Harfagar = Harald Schönhaar und Harald Blatand = Harald Blauzahn begegnen, aber auch in der Sage, wo etwa der Holde Blondhaar die Holde Weißhand gegenüber steht.

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Ferntragung über 6000 Meilen. Das Welt-Funktionsnetz hat in jüngster Zeit erhebliche Ausdehnungen erfahren. So fand kürzlich ein radiotelephonisches Frühstück statt, wobei ein Teil der Konferenzteilnehmer in London und der andere Teil der Tischgesellschaft in dem 6000 Meilen entfernten Kapstadt saß. Die Tischreden, die dabei sowohl in London als auch in Kapstadt gehalten wurden, sind, lt. „Kurzberichterfasser“, in den Konferenzräumen beider Städte so verstanden worden, als handle es sich um eine gewöhnliche Lautsprecher-Uebertragung von einem Saal in den anderen. Die gleiche Einrichtung funktioniert seit einiger Zeit auch zwischen Berlin und einigen südamerikanischen Städten.

des gründlichen umgebaut, stammt das Benediktinerinnenkloster Niedermünster, seit einem Jahrhundert zur bischöflichen Residenz erhoben, während das Stift Obermünster um das Jahr 1000 als reichsunmittelbares Damenstift erbaut wurde, von seinem romantischen Ernst aber zugunsten des Barocks einige Wesenszüge abtreten mußte.

Von der Pracht der „Freien Reichsstadt“, der Kraft und dem Glanz seines Bürgerturns jedoch finden sich nicht wenige Zeugen vor, und das Regensburger Rathaus allein, im ältesten Teil die Wucht des 14. Jahrhunderts, im neueren Teil den Prunk des Barocks verfinstlichend, stellt dafür das einprägsamste Zeugnis dar. Der große Reichssaal, der seit Jahrhunderten den Reichstag beherbergte, blieb in seiner alten Ausgestaltung erhalten, kostbar und Erinnerungswürdig in den Mengen wurden angehäuft, Verließe und Folterkammern im früheren Zustand belassen. Und wo wir die Straßen und Gassen durchwandern, springen uns die stolzen Geschlechterhäuser entgegen, ragende Streittürme zur Seite, steinerne Warten, die Regensburgs stärkste Wahrzeichen darstellen: das Goliathhaus und der Goldene Turm, der Blaue Dacht und das Goldene Kreuz, dazu der Herzogshof, der schon um das Jahr 900 stand, und der Nörmerturm, der als Hinweis auf Regensburgs Römerzeit gilt. Als wehrhaftes und gewaltigstes Denkmal der römischen Niederlassung jedoch, Triers Porta nigra an die Seite zu stellen, wächst in der Straße „Unter den Schwibbögen“, die römische Porta praetoria aus dem Boden und weist uns Staunenden die gigantische Art römischen Bauens. Noch zeigen die stattlichen Häuser der Gesandten zum Regensburger Reichstag ihren stolzen Wappenschmuck, noch prangt die Residenz der Fürstlichen von Thurn und Taxis, und die Steinerne Brücke, schon im Jahre 1135 als ein Weltwunder berühmt, schwingt sich selbstbewußt über den Donauarm.

Von Regensburg aus führt der Weg stromauf zur „Walhalla“, dem deutschen Ehrentempel hoch über der Donau, von König Ludwig I. von Bayern der Heldengeschichte der Germanen und in Wälfen und Tafeln der Ehrengau anerkennender „Walhalla-Genossen“ aller Zeiten gemeint, stromauf zur „Verewigungshalle“ bei Kelheim, von demselben Romantiker auf bayerischem Königsthron „den teufeligen Befreiungskämpfern“ der Jahre 1813/14 gewidmet. Und das breite Donautal schimmert im Gold der Fruchtbarkeit.

Regensburg / Von Rudolf Herzog

So alt ist die Donaufstadt, daß nur die Sage es weiß. Als die Keltens sich westwärts schlugen, hinterließen sie hier eine ihrer bedeutendsten Siedlungen. Die Römer zogen auf, besetzten ihr Lager und nannten es nach der Einmündung des Flusses Regen in die Donau „Regina Castra“. Das älteste bayerische Herzogsgeschlecht der Agilolfinger hielt in Regensburg Hof, nachdem auch hier der unermüdliche Bonifatius erschienen war und den Bischofsstuhl errichtet hatte. Karl der Große tritt auf, holt den letzten der Agilolfinger Herzöge, Tassilo II., vom Throne herunter und führt ihn nach Regensburg. Von Ludwig dem Deutschen bis zu Ludwig dem Kind, bleibt Regensburg Residenz der Karolinger.

Und von Regensburg aus führen König Konrad III. und nach ihm Friedrich Barbarossa donauwärts mit den Kreuzheeren dem Heiligen Lande zu. Heinrich der Löwe stürzt und gibt das Regiment über das Bayernland an Otto von Wittelsbach, Kaiser und König, Gelehrte und goldreiche Patrizier wandeln durch die Straßen der Freien Reichsstadt, die mächtig über alle anderen Städte des deutschen Südens emporragt. Das Religionsgespräch zu Regensburg schafft das „Interim“. Der Dreißigjährige Krieg beendet es im Blut und wirft im tollen Wirbel Freund und Feind in die Stadt. Der Kurfürstentag 1630 erzwingt die Entlassung Wallensteins. Der Reichstag wird nach Regensburg verlegt, und vom Jahre 1663 bis zum Jahre 1806, dem letzten Tage des alten deutschen Kaiserreichs, bleiben die Reichstage als ständige Einrichtung. Im Zeitalter Napoleons erwirbt der Fürstprimas Karl von Dalberg die Regensburger Herrschaft, um die Stadt 1810 an das Königreich Bayern abzutreten.

So alt ist die Stadt. Und die Volkslieder fangen von Regensburg landaus und landein, als noch der große Nix in der Donau schwamm und die „Schwäbischen, bayerischen Dirndl“ in den Strudel zog, wenn sie ihr Morienkränzel nicht genügend in Dacht genommen hatten. Denn es war nicht nur eine gar fromme, sondern auch eine gar lebensheißige Stadt, und Kaiser Karl V. mußte die Wut des Reichstags: die bildschöne Bürgerdöchter Barbara

Blumberger gebar von ihm ein Knäblein, das als Don Juan d'Austria ein weitgefürchteter Kriegsheld und Vernichter der türkischen Flotte bei Lepanto werden sollte.

Von der Frömmigkeit — oder doch von der Herrschaftsblicke des Krummtabs — zeugen die erlesenen Bauten der Kirchen und Kapellen, der Klöster und Damenstifte, der Konventen des Deutschordens und des Johanniterordens. Gilt doch der Dom, 1275 begonnen, als eine der kostbarsten Perlen deutscher Gotik, während der Kreuzgang noch die romantische Allerheiligenkapelle birgt, die schon ein Jahrhundert zuvor bestand, und an seiner Nordseite die St. Stephans-Kapelle, in der selbst schon die Karolinger beteten. Der Bischofsstift, seit 994 bischöfliche Residenz, diente den Kaisern als Hofquartier, und Maximilian II. schloß hier die Augen für immer. Eine starke und wohl die eigenartigste Wirkung übt die St. Jakobus-Kirche aus, eine hochgeführte romantische Säulenhalle aus dem Jahre 1120 mit flachem Dache, am Nordportal eine Wirtin von Menschen- und Tiergestalten in nie erklärter Symbolik. Alle aber überragt an Alter, Schönheit und Bedeutung das Benediktinerkloster und die Kirche St. Emmeram, wohl schon um 750, zu Bonifatius Zeiten, gegründet und gestirkt im Jahre 1295. Jahrhunderte haben ihre Baukunst daran erwiesen, frühgotische Doppelportale durchbrechen die ältesten Mauern, ein freistehender, acht Geschosse hoher Glockenturm entstammt dem Zeitalter der Renaissance, und das Barock feiert seine Haupttriumphe in den erneuerten Innenausstattungen. Die St. Emmerams-Kirche ist die Kirche der Gräber. Unter gewaltigen Platten und Denkmälern, von den ersten Künstlern ihrer Zeit gefertigt, schlummern hier die Karolingerkaiser Arnulf und Ludwig das Kind, Gemma, Ludwig des Deutschen Gemahlin, Herzöge von Bayern, berühmte Grafengeschlechter, Heilige und Bischöfe. Auch der Grabstein des berühmtesten Geschichtsforschers des 16. Jahrhunderts, Johann Aventinus, ist in der Wand der Vorkirche aufzufinden.

Aus der gleichen vorkarolingischen Zeit wie St. Emmeram, wenn auch des öfteren und

Aus „Gallensteins Lager“

Eine neue Entdeckung

In früheren, glücklicheren Zeiten haben sich die Menschen den Kopf darüber zerbrochen, in welchem Organ die Seele sitzen mag. Der alte Homer — quandoque dormitat Homerus, manchmal irrt sich auch ein Homer — läßt seine Helden die Kriegspläne im Zwerchfell erwägen: der berühmte Philosoph Cartesius, der Mann mit dem „Ich denke, daher bin ich“, verlegte den Sitz der Seele in die Zirbeldrüse; die moderne Wissenschaft wieder sieht die Großhirnrinde als den Träger des Bewußtseins an; der Volksmund versteht einen Teil der Seele ins Herz; die alten Ärzte vermuteten innige Zusammenhänge zwischen dem Seelenleben und dem Bries (dem medizinischen Laten zumindest von der Speisekarte, Rubrifrischgemachtes, her bekannt: gebadenes Kalbsbries), aber am nächsten kam der Wahrheit, sofern die unräumliche Seele überhaupt einen „Sitz“ haben kann, die ehrwürdige Säftelehre mit ihrer Einteilung der Charaktere, in Sanguiniker, Phlegmatiker, Choliker und Melancholiker. Choliker nämlich bedeutet Gallenleider und Melancholiker heißt einer mit einer schwarzen Galle.

In der Tat ist nach wissenschaftlicher Erkenntnis die Galle zumindest insofern Sitz der Seele, als sich alle Erregungen, alle Affekte, alle Aergernisse, aber auch alle Freuden auf die Galle auswirken. Die Zunahme der Gallenleiden in unserer Zeit hängt sicherlich damit zusammen, daß sich die Galle und

die Kümmeris auf die Galle schlägt. Und die geschädigte Galle läßt dann wieder manchen Aegerer schlummer erscheinen, als er in Wahrheit ist. Schriftleitung.) Das zu erkennen hat es gar nicht der eindrucksvollen Synopsenexperimente bedurft, in denen der Versuchsperson ärgerliche Erlebnisse suggeriert wurden und gleichzeitig mittels der Gallensonde eine deutliche Aenderung in Fluß und Farbe der Galle festgestellt wurde. Alle aus „Gallensteins Lager“ wissen ein trauriges Lied davon zu singen, wie jede Aufregung sofort ihren Gemütsdruck in der Kolk findet. Und auch in der Redensart „sich gelb und grün ärgern“, und vom „Gallejucken“ anfert die medizinische Weisheit von der Hemmung des Gallenflusses, von der Verkrampfung der Gallenwege und schließlich von dem Rückfluß der Galle mit der Gelbsucht im Gefolge nach seelischen Emotionen.

Da kommt nun die jüngste medizinische Entdeckung doppelt aktuell. Einmal, weil sie in die Zeit der seelischen Hochspannungen, der Aufregungen, Aergernisse und damit der erhöhten Gefährdung unserer Gallenfunktion fällt. Dann aber auch, weil eben jetzt die Rettichzeit begonnen hat. Um es kurz herauszusagen: der Rettich hat sich nämlich als ein wunderbares Gallenmittel entpuppt! Die Volksmedizin verwendet den Rettich zwar schon lange zur Förderung der Gallentätigkeit und zur Verhütung von Gallenleiden, aber bei solchen Volksmitteln weiß man nie recht, was an ihnen wirkliche Heilkraft und was nur „falsche Einbildung“ ist.

So ist man denn in einer Klinik daran gegangen, den Rettich auf seinen Wert als

Gallenarznei mit allen Kniffen der exakten Wissenschaft zu prüfen. Und der gute Rettich hat die Prüfung mit ausgezeichnetem Erfolg bestanden. Man ließ die Versuchspersonen Rettichsaft — mit einer gewöhnlichen Frucht-presse hergestellt — trinken — jedesmal etwa ein Deziliter — und saugte ihnen mit der in den Zwölffingerdarm vorgeschobenen Sonde die Galle ab. Dabei stellte sich nun heraus, daß dem Rettichsaft eine zweifache Wirkung zukommt, jede höchst willkommen. Die eine setzt ungefähr eine Stunde nach dem Trank ein und äußert sich in einem erheblich vermehrten Fluß von heller Galle. Hier hat also der Rettichsaft die Bildung und Absonderung von Galle mächtig angeregt. Zwei Stunden nachher setzt die zweite Wirkung des Rettichsaftes ein. Jetzt fließt aus der Sonde dunkle, zähe, schwarze Galle (die schwarze Galle der Melancholiker). Diesmal stammt die Galle aus der Gallenblase.

Der Rettich spornet also auch die Gallenwege an, entleert die gestaute Galle aus der Gallenblase. Er wirkt demnach, wie es die Ärzte ausdrücken, choloretisch und cholinetisch. Diese Untersuchungen wurden an gesunden Personen angestellt. Bei Kranken wirkt der Rettichsaft zwar auch; doch da gibt es viel bessere Mittel. Aber gerade wir Gesunden, die wir uns zwar täglich ärgern müssen, aber nicht oder noch nicht gelb und grün sind, und die wir keine oder noch keine Gallensteine haben, werden gut daran tun, die kommende Rettichzeit weidlich auszunützen. Den Nadelstichen und Fuhrtritten des Schicksals werden wir ohnehin nicht entgehen, so wollen wir wenigstens mit dem Rettich verhindern, daß uns die Galle ins Stoden kommt.



Gustav Ruhland

Gustav Ruhland, ein Wegbereiter der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik, der am 4. Januar 1914 gestorben ist, wurde am 19. Juni das 75. Lebensjahr vollendet haben. In seinem Hauptwerk „System der politischen Oekonomie“ läßt Ruhland an Stelle der materialistischen Geschichtsauffassung die logische Geschichtsauffassung treten, die an dem Lebenslauf von 22 Vätern dargestellt und erwiesen wird. Seine systematischen Arbeiten fanden ihren theoretischen Abschluß in der Orientierungstafel über die Volkswirtschaftlichen Grundbegriffe des Freihandels, des Sozialismus, des Kathedersozialismus und der organischen Mittelstandsauffassung. Lebte Ruhland heute noch, dann würde er unzweifelhaft die nationalsozialistische Marktförderung und die Einführung von Festpreisen als diejenigen großen Mittel anerkennen, die im Prinzip schon ihm vorgeschwebt haben. (Schäfers Silberdienst, M.)

Aus der Landeshauptstadt

Reichsminister Dr. Frick ordnet Sammelpause an

Der Reichs- und preussische Minister des Innern hat wegen der starken Belastung der Volksgenossen mit Beitragsleistungen aller Art und im Hinblick auf die bevorstehende Inanspruchnahme ihrer Opferbereitschaft für das Winterhilfswerk 1935/36 eine Sammelpause für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1935 angeordnet.

In dieser Zeit ist das Sammeln auf Straßen und Plätzen und von Haus zu Haus für diese Sammlungen erteilten Genehmigungen sind widerrufen.

Der Polizeibericht meldet: Zwei Verkehrsunfälle durch Angebrunzene

Am Mittwoch um 18,15 Uhr stieß auf der Straßenkreuzung Kaiser- und Ritterstraße ein Kraftfahrer mit einem Radfahrer zusammen. Der Radfahrer wurde am linken Knie erheblich verletzt und mußte in das Städtische Krankenhaus eingeliefert werden, außerdem wurde sein Fahrrad beschädigt.

Der Kraftfahrer wurde, weil er unter erheblicher Einwirkung geistiger Getränke stand, zwecks Aburteilung im Schnellverfahren in polizeiliches Gewahrsam genommen.

Mittwochabend gegen 20 Uhr kam es auf der Kreuzung Marie-Alexandra- und Gebhardtstraße zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Kraftrad, wobei beide Fahrzeuge leicht verletzt wurden und an beiden Fahrzeugen ein Gesamtschaden von etwa 130 RM. entstand.

Die Schuld an dem Zusammenstoß trifft beide Kraftfahrer insofern, als der Kraftfahrer das Vorfahrtsrecht des Kraftwagens nicht beachtete und der Fahrer des Kraftwagens unter Einwirkung geistiger Getränke stand.

Letzterer wurde zwecks Aburteilung im Schnellverfahren in polizeiliches Gewahrsam genommen.

Die Führung von Kleinkraftwagen wurde unterlag: einem 64jährigen Kaufmann in Durlach, weil er am 9. Juni gegen 18,15 Uhr mit einem Kleinkraftwagen in angetrunkenem Zustande im Fickrad durch die Weingartener Straße in Durlach gefahren ist.

Er wurde im Schnellverfahren mit 100 RM. Geldstrafe, evtl. 20 Tage Haft bestraft.

Die letzten Premieren dieser Spielzeit

Nach der Neuinszenierung des „Käthchen von Heilbronn“ bereitet das Staatstheater noch eine Neuinszenierung von Schönbühns altem, emigrierten Schwanke „Der Haub der Sabirinnen“ mit Paul Müller als Strieler vor.

Die Staatsoper bringt am Sändel-Gedenkjahr am 7. Juli zum erstenmal „Kerxes“ unter der musikalischen Leitung von Joseph Kei-

berth und in der Inszenierung von Erif Wildhaagen. Die Titelrolle singt Franz Fehring, der damit erstmals in einer Opernpartie vor das Karlsruher Publikum tritt.

Für die Neuinszenierung von Nedbals „Polenblut“ am 27. Juni ist für die Tenorpartie Herr Niemar-Poß vom Augsburger Stadttheater gewonnen worden, dessen archaische Erfolge bei der Karlsruher Sommeroperette vor mehreren Jahren noch in bester Erinnerung stehen dürften. Die Partie der Wanda singt gleichfalls ein Gast und zwar Ingeborg de Freitas. Die musikalische Leitung liegt in Händen von Kapellmeister Hugo Legendcker vom Staatstheater Danzig. Inszeniert wird die beliebte Operette von Opernregisseur Erif Wildhaagen.

Nundstunde Dr. Fricks zum Rotkreuztag. Der Reichs- und preussische Minister des Innern, Dr. Frick, wird am Freitag, den 21. Juni 1935, von 20,10 bis 20,15 Uhr über alle deutschen Sender zum Rotkreuztag sprechen.

Berfassungsfeier am Juli. Reichspropagandaleiter Dr. Gebbels gibt bekannt, daß für den Monat Juli eine absolute Versammlungsruhe angeordnet ist.

Zum Tag des deutschen Liedes am kommenden Sonntag. Die Reichsmusikkammer hat zum Tag des deutschen Liedes am kommenden Sonntag einen Aufruf erlassen, in dem alle Volksgenossen aufgefordert werden, diesen Tag festlich zu begehen und sich in die singende Volksgemeinschaft einzureihen.

Reichsnährstandsbeitrag. Das Finanzamt Karlsruhe-Stadt teilt mit: Der am 25. Januar d. J. fällig gewesene 2. Jahresteilbeitrag des Reichsnährstands ist von einem großen Teil der Beitragspflichtigen noch nicht entrichtet worden. Die Säumnigen werden hiermit nochmals gebeten, die rückständigen Beiträge umgehend an die zuständigen Finanzstellen einzuzahlen.

Regentage an und für sich

Betrachtung ihrer Lichtseiten

Solche Regentage sind keineswegs zu verachten. Sie sind Ruhepunkte.

Das Himmelslicht ist ausgeglichen, gewissermaßen filtriert, ehe es in die Straßen fällt. Der Himmel ist wohl etwas unordentlich und nicht immer zu berechnen in seinen Niederschlägen. Aber die Luft ist angenehm, sehr angenehm.

Wenn man aus dem Haus oder aus Fenster tritt, so hält man unwillkürlich im Gesicht inne oder legt die Zigarette fort und atmet ein paar mal recht tief, sagt „jo“ oder „das ist mal kräftige Luft“ und dergleichen. Und diese gleichmäßige, kräftige temperierte Luft, das will schon was heißen in der Rheinebene.

Am angenehmsten ist es, wenn man sich zwischendurch ein paar Schritte in die Anlagen gönnt, in das grün durchlöcherte Licht schön gewachsener Bäume. Aber noch schöner ist es, an diesen Tagen durch die stillen, zurückhaltenden Straßenzüge zu gehen; dem Hardtwald zu.

Der Regen liegt in der Luft und zugleich über dem Wald, darin mischt sich der leistungsherb und moosig-moorig durchdrückte Duft jener Gärten, Vorgärten oder Grünanlagen, von denen man über schweren Mauern nur die Dächerkämme sieht.

Und dazwischen, dann klingt mal ganz unvermutet ein kultivierter Klavieranschlag durch die Stille oder die sanft durchtropfte Luft. Es ist ein Stück Schumann oder auch Chopin.

Im Zeichen der Sonnenwende:

Das Fest der Deutschen Jugend

Sportspiele um das Sonnenwendfest / Nicht Spitzenleistung, sondern Kameradschaftsgeist

In diesem Wochenende wird sich die gesamte deutsche Jugend von der Altersstufe des Jungvolkes bis zum Eintritt des mehrpflichtigen Alters zu einem Fest zusammenfinden, wie es bisher wohl einzigartig in der Welt ist.

Es ist mit der Teilnahme von acht bis zehn Millionen

junger deutscher Menschen zu rechnen. Es werden nämlich nicht nur die Angehörigen des Jungvolkes, der Hitlerjugend und des Bundes Deutscher Mädel erfasst. Auch die Gesamtheit der übrigen Jugendlichen wird durch die Schulen, die Berufsschulen, den Reichsnährstand und andere Organisationen zur Teilnahme an den sportlichen Veranstaltungen geführt, die sich

um das Sonnenwendfest gruppieren. Das neue Fest der Deutschen Jugend ist mit dem alten Volksfest unserer Vorfahren verbunden worden und erhält hierdurch den festen Boden einer Tradition. Bei dieser gemeinsamen Feier der Sonnenwende sollen sich alle jungen deutschen Menschen im sportlichen Kampf in einer schicksalsverbundenen Volksgemeinschaft mit all den anderen fühlen, die, ob arm oder reich, in ihrer Altersklasse stehen.

Der Sport, wie er in der Hitlerjugend betrieben wird, ist nicht in der Weise wie bei den Turn- und Sportvereinen auf die Erziehung besonders hoher Leistungen gerichtet. Ihr Sinn ist hier einzig und allein die allgemeine körperliche Schulung, durch die einer

einseitigen Ueberschätzung der rein geistigen Erziehung entgegenzutreten, und durch die gleichzeitig dem erschreckenden Niedergang der körperlichen Leistungsfähigkeit unserer Jugend entgegenzuwirken werden soll, wie er leider durch eine große Reihe von Untersuchungen in der letzten Zeit festgestellt werden mußte.

Auch beim deutschen Jugendfest soll durch Feststellung von Alter, Gewicht, Verfassung, Formationszugehörigkeit und Schulzugehörigkeit eine neue Unterlage für statistische Feststellungen und Auswertungen geschaffen werden, wie wir sie in diesem Ausmaß bisher nicht annähernd hatten, und die eben darum besonders wertvoll und umfassend sein wird, weil zum erstenmal die zehn- bis achtzehnjährige Jugend ohne Ausnahme aufzubecken werden soll.

Es ist selbstverständlich, daß bei sportlichen Wettkämpfen, die nicht um der Schönheit willen und nicht im Hinblick auf die Pflege des einen oder anderen Spezialsportes durchgeführt werden, der Grundgedanke

der Gruppen- und Kameradschaftsleistung dem Prinzip der Auslese des einzelnen und seiner Leistung, die den Turn- und Sportvereinen vorbehalten bleibt, vorgezogen wird.

Die Träger der Wettkämpfe sind die Einheiten, in der die jungen Menschen sonst leben. Sie haben nicht die Möglichkeit, die Wettkampfaruppe oder die Sportart auszuwählen. Dafür winkt ihnen innerhalb ihrer Einheit als schönster Preis die Mannschaftsehrensurkunde mit der Unterschrift des Führers. Jeder einzelne, der in den drei einfachen Übungen, Kurzstreckenlauf, Burzübung und Weitsprung 180 von 300 möglichen Punkten erreicht, wird mit einer Siegenadel ausgezeichnet, wobei die Leistungsleistungen etwa so gestellt sind, daß ein Fünftel bis ein Drittel aller Teilnehmer die Siegenadel erringen können.

Durch die Mannschaftswettkämpfe wird auch der Schwächste der Einheit an den Kämpfen interessiert, und es wird gleichzeitig den Gruppen auf dem flachen Lande besser Rechnung getragen, bei denen besondere Umstände bisher die Erzielung höherer absoluter Leistungen gegenüber den durch Sportplätze und Sportlehrern begünstigten Städtlern erschweren.

Der Gemeinschaftsgedanke wird somit bei diesem arabischen Fest der deutschen Jugend in jeder möglichen Weise betont. Die Verbindung mit den Sonnenwendfesten soll der gesamten erwachsenen Bevölkerung bessere Gelegenheit und stärkeren Anreiz zur Teilnahme an diesem Fest geben, das als Dauereinrichtung so etwas wie ein nationaler Festtag werden könnte.

Das Fest, das unter das Motto und die Forderung gestellt ist: „Schafft Spiel- und Sportplätze für unsere Jugend!“

hat als letzten Sinn, die jungen Menschen, die heranwachsende Generation, die Träger unserer Zukunft in den kommenden Jahrzehnten zur Sonnenwendzeit in dem Bewußtsein der großen Gemeinschaft und in dem Willen zur Erleichterung zu vereinen und so für die Jugend ein Gegenstück zum 1. Mai der Erwachsenen zu schaffen.

Neugliederung der Dienststellen der HJ.

Mit dem 15. Juni treten in der Hitlerjugend eine Reihe von Änderungen ein:

In der Reichsjugendführung fällt die Bezeichnung „Abteilung“ fort, sie wird durch die Bezeichnung „Amt“ ersetzt. Die Leiter der Reichsjugendführung gliedern sich einheitlich in Hauptreferate und Referate. Die Obergruppen des HJ.M. richten in ihren Stäben eine eigene Abteilung für körperliche Schulung ein, deren Leitung die Obergauportmarin übernimmt.

Entsprechend der Neugliederung in der Reichsjugendführung werden mit Wirkung vom 15. Juni die Gebietsstabe der HJ. und die Obergauverbände des HJ.M. ebenfalls umgebildet. Die Bezeichnung „Abteilung“ bleibt hier bestehen. Die Banner der HJ., die Untergruppen des Deutschen Jungvolkes, die Untergruppen des HJ.M. und die Jungmädeleruntergruppen der Jungmädeler in der HJ. werden gleichfalls umgegliedert. Den Leitern der Reichsjugendführung und den Abteilungen der Gebiete entsprechend werden hier „Stellen“ eingelegt.

Chefsandsdarlehen

wieder in voller Höhe

Der Reichsfinanzminister teilt in einem Rundschreiben mit, daß die zur Verfügung stehenden Mittel gestatten, die Chefsandsdarlehen wieder in der im Gesetz vom 1. Juni 1933 vorgesehenen Höhe zu gewähren.

Die einschränkenden Anordnungen werden aufgehoben. Künftig werden wieder grundsätzlich Darlehen in Höhe von 1000 Reichsmark gewährt, wenn die Einkommens- und Vermögensverhältnisse der Antragsteller eine Rückzahlung in dieser Höhe zulassen.

Die Darlehensgewährung erfolgt in der Hauptsache zur Verminderung der Arbeitslosigkeit. Wenn daher eine Antragstellerin aus dem Arbeitsprozeß ausscheidet und das Ehepaar weitere Anschaffungen an Möbeln machen will, so ist ihnen das Darlehen befanntlich zu gewähren, auch wenn sie bereits die nötigen Einrichtungsgegenstände besitzen.

Das ist sehr stark in der Stimmung. Gerade deshalb, weil es mehr ist als Stimmung: Licht, Duft, die herbe Zurückhaltung der Regentage, und dies im Rahmen jener Architektur der Straßenfronten — das ist repräsentativer Ausdruck eines Lebensstils, der für Karlsruhe vielleicht maßgebend und charakteristisch ist.

Die Luft hat die angenehme Eigenschaft, sehr schnell aufzutrocknen. Und wenn es eben noch regnet, dann hat der Boden schnell jenen stumpfen Glanz vom Bodenverweiden; und das ist immer ein wenig verkehrt. Man schaut zum Himmel; na? macht sich? Nein, man schelte also diese frühmorgentlichen Regentage nicht. Sie haben Haltung.

Andererseits: Die Autos in der Stadt zum Beispiel, die können an dieser oder jener Wassertrasse sehr gewichtig aufrauschen und spritzen: sie machen sich breit und wichtig, und der Fußgänger bringt ihnen einen kaum verminderten Respekt entgegen als auf der heißen Chaussee, wenn wahre Staubwolken hinter der 60-Kilometer-Geschwindigkeit in die Höhe fliegen.

Dann weiter: Junge Damen ziehn sich Regentage an und sehen in dem flotten Graubell ausnehmend feisch und unternehmend aus; aber seien wir versichert, daß sie das auch wissen.

Die Straßenbahn auch ihrerseits freut sich über den Regen; und die Kaffeehausbesitzer und die Kinos! Sie sind beliebte Zustufthäfen vor dem langzahnigen Kaker Langeweile. Auch die Schnaken freuen sich. Sie gedeihen bei diesem Feuchtigkeitsgehalt der Luft.

Man mache deshalb die Fenster rechtzeitig zu, und unter Umständen ist eine lyrische Abendschau vom erleuchteten Fenster aus in die Abendlandschaft sehr teuer zu bezahlen.

Also, man breche nicht den Stab über diese Regentage, sie haben auch, wie man sieht, ihre sichtbar angenehmen Seiten; man muß nur ein wenig Altruist sein können. Außerdem steht hinter ihnen die Hoffnung und das Versprechen golddurchsonnter Tage. — hei. —

Wasser macht lebend

Auf eine seltsame Weise hat Ada Meyering das Augenlicht wiedergewonnen, das sie einst als kleines Kind verlor. Damals war sie viele Treppentufen hinabgestürzt. Als sie aufstand, hatte sie das Schermergen eingeblüht. Die Ärzte sagten, die Nerven hätten bei dem Unfall so sehr gelitten, daß die Kerne für immer blind bleiben müßten.

Das Mädchen ergab sich in das Schicksal. Besonders schmerzte es Ada Meyering, daß sie keinen Sport treiben konnte. So ließ sie sich dorthin führen, wo Gleichaltrige spielten, und suchte ihren bescheidenen Anteil daran zu nehmen. Kürzlich leistete sie ihrem Bruder beim Angeln Gesellschaft. Als der junge Mann sich für eine kurze Weile entfernen wollte, gab er der Schwester die Leine in die Hand. Dabei machte das Mädchen einige Schritte auf der Brücke, wo sie stand. Die Brücke sah das Wasser nicht und fiel hinein. Ein fürchterlicher Schreck durchfuhr sie. Aber gerade der geriet ihr zum Heil. Als der Bruder sie aus dem Wasser zog, ergab sich, daß der Nervenschock der Geretteten das Augenlicht wieder gegeben hatte.

Der Fronleichnamstag in der Landeshauptstadt / Feierliche Prozessionen / Starke Beteiligung

Die Witterung am geistigen Fronleichnamstag stand unter keinem besonders günstigen Zeichen. Jedoch hielt der Regen über die Vormittagsstunden zurück und ermöglichte so die störungsfreie Durchführung sämtlicher Prozessionen der Karlsruher Pfarzugemeinden.

Viele Häuser wiesen frischen Grünsmud und feidliche Girlanden auf. Wie immer, stellte die Stephansparrei die größte Prozession, die aber auch zugleich als die schönste unter den anderen bezeichnet werden kann.

In diesem Jahr nahm der Zug einen anderen Weg. Feierlich läuteten nach Beendigung des stark besuchten Hauptgottesdienstes die Glocken. Schon vorher hatte die Prozession in den einzelnen Zugangstrassen Aufstellung genommen, die sich dann unter sehr zahlreicher Beteiligung zunächst auf den Friedrichsplatz zu bewegte. Hier wurde die erste Station an dem ebenso liebevoll wie kunstreich aufgebauten Altar gemacht. Unter den Klängen mehrerer Musikkapellen bewegte sich dann der Zug der Gläubigen durch die Herrenstraße zum Karlsplatz. Im weiteren wurde außer dem Muttergottesaltar am Karlsplatz der dritte Altar hinter der Post berührt. Der letzte Altar war wiederum vor der Stephanskirche aufgebaut. Alle Altäre waren außerordentlich reich und geschmackvoll geziert; eine besondere Erwähnung in dieser Hinsicht aber verdient der Altar an der Hauptpf.

Wie in allen Jahren bot die Prozession ein feierliches und eindrucksvolles Bild. Geleitet von wehenden Bannern, Wimpeln und Fahnen, zog die andachtsvolle Schar der Gläubigen dann wieder der Kirche zu. Den Ausklang bildete das gewaltige Teedem, in das alle Teilnehmer einstimmten.

Die Prozessionen in den anderen Stadtteilen wiesen ebenfalls eine starke Beteiligung auf; auch hier andächtige Gemeinden, geschmückte Altäre und Häuser, die dem Wesensgehalt des Feiertags starken Ausdruck verliehen.

Die Katholiken von St. Peter u. Paul in Mühlburg begingen ihr hochkirchliches Fest in altgewohnter feierlicher Weise. Haneisens Hochaltar im Gotteshaus war durch gärtnerische Kunst prachtvoll und erbauend ausgestaltet. Durch girlanden- und blumengeschmückte Straßen bewegte sich dann die Herrgotts-Demonstration, haltmachend mit dem eucharistischen Heiland in der Monstranz auf drei Altären im Blütenmeer.

Auch in diesem Jahre war eine große Zahl von Gläubigen an der Prozession beteiligt. Das Schönste für den Beschauer waren wie immer die Kleinsten der Kleinen, blumenschmückte Engelchen der Jugend im Straßenbild des Alltagslebens, lebendige Zeugen der Schönheit Gottes in seinen Geschöpfen.

Was bietet Karlsruhe?

20. Stiftungsfest des Gesangsvereins „Gutenberg“

Der Gesangsverein „Gutenberg“ (früher Topographia) feiert am Samstag, dem 22. Juni 1935, abends 8.30 Uhr, im großen Festsaal des „Friedrichshofs“ sein 70jähriges Bestehen. Der Verein war in den langen Jahren nicht nur den Jüngern der schwarzen Kunst ein gefällig-kollegiales Bindeglied und Förderer des beruflichen Ansehens, sondern hat darüber hinaus durch seine künstlerischen Konzerte und großangelegten Veranstaltungen in der breiten Öffentlichkeit Ansehen und Achtung erworben. Der Verein wird unter der altbewährten Leitung seines Chorleiters Herbold den Gästen einige genussreiche Stunden bereiten. Das Programm mit Chören von Mozart, Curti, Laffite, Cassimir usw. und die solistischen Einlagen von Frau Müllich-Kropp (Sopran) und Herrn G. Lehmann (Tenor), auch dem Buchdruckerberuf angehörend, geben uns berechtigte Hoffnung, daß das Konzert allseitige Befriedigung auslösen wird.

Am Sonntag, 23. Juni, bezieht der Verein in Gemeinschaft mit der Reichsbetriebsgemeinschaft Druck das seit Jahrhunderten bei den Buchdruckern gebräuchliche Johannistfest zum Gedächtnis an ihren Altmeister Johannes Gutenberg. Diese Veranstaltung findet in den unteren Sälen und im Garten des „Friedrichshofs“ bei musikalischen und gesanglichen Darbietungen, Kinderbelustigungen usw. statt.

Knielinger Kaninchenausstellung

Der „Klub Belaischer-Niesen- und Weißer-Niesen-Züchter“, Kreis Karlsruhe, hält am kommenden Samstag und Sonntag im Stadtteil Knielingen in der „Linde“ eine Schau seiner Züchtung und Produkte ab.

Die Kaninchenzucht wird in Knielingen schon seit Jahren gepflegt. Die bevorzugten Rassen: Scheden-, Silber- und Zeichnungsriese, die in bedeutender Auswahl vertreten sind, haben durch die Angliederung der Tiere des „Belaischen-Niesen- und Weißer-Niesen-Züchterklubs“, Kreis Karlsruhe, eine Ausgleichung erfahren, die für jeden Züchter und Kaninchenfreund eine Sehenswürdigkeit darstellt. Zu Kauf und Tausch ist Gelegenheit geboten. Fleißige Frauenhände der Nachschaff „Selbstvermerker von Kaninchenzüchtern“ überraschen mit ihren Arbeiten. Pelzartenuren aller Art werden gebührende Beachtung finden. Der volkswirtschaftliche Wert der Kaninchenzucht wird hier stark überzeugend wirken.

Karlsruher Garnifontag 1936

Der für Karlsruhe schon seit einiger Zeit in Aussicht genommene Garnifontag, d. h. ein Treffen aller ehem. Angehörigen der in Karlsruhe früher garnisonierten Regimenter und der in Karlsruhe während des Weltkrieges gebildeten Kriegsförderung, ist nunmehr endgültig auf den 9. und 10. Mai 1936 festgelegt.

Dieser Tage wurde zu diesem Zwecke ein Arbeitsausschuß gebildet, dem Vertreter der Kameradschaften ehem. bad. Leibgardiere, ehem. bad. Leibbrigade, ehem. bad. Feldartillerie-Regimenter und ehem. Nachrichten-truppen angehören. Zum Führer des Arbeitsausschusses wurde der Landesführer der ehem. bad. Leibgardiere, Turnlehrer Fichtl, Karlsruhe, gewählt. Der Arbeitsausschuß wird demnächst zu seiner ersten Beratung zusammen-treten.

Safarirundfahrt. Die N.S.G. „Kraft durch Freude“ wiederholt am Sonntag, nachmittags 2 Uhr, die bekannte Safarirundfahrt durch den Karlsruher Rheinbasen. Die Teilnehmer-fahrt zum Preise von — 60 RM., die zur freien Hin- und Rückfahrt auf der Städtischen Straßenbahn und für die Fahrt auf dem

Motorboot von einer Stunde berechnen, können auf der Geschäftsstelle, Rammstr. 15, abge-holt werden.

Schaufensterdekoriationslehrgänge in Karlsruhe. Das Amt für Berufserziehung der D.M.F. in Karlsruhe veranstaltet zur Zeit Lehrgänge für neuzeitliche Schaufensterdekorati-on. Die Lehrgänge sollen durchaus keine Berufsdekorateure heranzubilden, sondern ledig-lich den Bedürfnissen des kleinen und mitt-leren Einzelhandels nach dekorationsgewand-tem Verkaufspersonal entgegenkommen. Ein Volkscursus findet vormittags von 8—11 Uhr, ein Halbtagskurs abends von 8—11 Uhr statt. Die Leitung liegt in den Händen hervor-ragender Fachleute. Der Lehrgang beginnt am Freitag, den 21. Juni. Anmeldungen an das Amt für Berufserziehung, Karlsruhe, Ritterstraße 3, Fernruf 7963.

Fahrradmarder vor Gericht

Zuchthaus und Siderungsverwahrung
Vor der Karlsruher Strafkammer hatte sich der mehrfach vorbestrafte Johann G. aus Bühlertal, der als gefährlicher Gewohnheits-verbrecher anzusehen ist, wegen Diebstahls und Betrugs im Rückfall zu verantworten. Er hatte mehrere Fahrräder gestohlen und unter falschen Vorspiegelungen wieder ver-äußert. Wegen Diebstahls und Betrugs im Rückfall wurde er zu 2½ Jahren Zuchthaus und 100 RM. Geldstrafe verurteilt. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre aberkannt. Wegen des Unver-besserlichen wurde ferner die Sicherungsver-wahrung angeordnet.

Auf dem Donnerstag-Großmarkt war die Zufuhr an Kartoffeln, vor allem an italieni-schen, neuen, reichlich. Die Nachfrage nach einheimischer wie ausländischer Ware war mittelmäßig. An Gemüse gab es sehr viel Kar-otten, Kohlrabi, grüne Erbsen und Abar-

ber. Viel Käufer fand, bei guter Zufuhr, Kopfsalat und Spargel. Erdbeeren gab es in sehr großen Mengen. Reichlich auch Kirchen. Beide gingen flott ab. Von Südrüchten sah man vor allem sehr viel Zitronen.

Weiterführung der Fettverbilligungsmaß-nahmen. Die Maßnahmen der Reichsregie-rung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung werden für die Monate Juli, August und September in dem bisherigen Umfang fortgeführt.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart:
Voransichtliche Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Freitagabend: Bei wechsellagernden Winden meist bewölkt, im Nord-osten unseres Gebietes einzelne leichtere Regen-fälle wahrscheinlich, sonst meist trocken, Tem-peraturen unverändert.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik:
Wetter für Samstag: Meist wolkenlos und immer noch unbeständiges Wetter.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Aheinfelden, 20. Juni: 391 cm; 19. Juni: 389 cm.
Reil, 20. Juni: 410 cm; 19. Juni: 396 cm.
Maxau, 20. Juni: 594 cm; 19. Juni: 589 cm.
Mannheim, 20. Juni: 519 cm; 19. Juni: 515 cm.

Billige Sonderzüge ins Albtal

Am kommenden Sonntag, den 23. Juni, veran-staltet die Albtalbahn eine verbilligte Fahrt von Karlsruhe nach Herrenab und zurück mit vier Verwaltungsverkehrszügen zum Fahrpreis von 1 RM. für die Person.

Abfahrtszeiten in Karlsruhe: 7.00, 8.00, 10.00 und 13.00 Uhr. Die Sonderausrüstfahrarten werden nur im Vorverkauf abgeben durch Reisebüro Karlsruhe A.-G. bei der Hauptpost. Verkehrsver-ein Karlsruhe, Kaiserstr. 159, Sportklub Würt-tembergs und Barle sowie durch die Bahnhöfe an der Strecke Karlsruhe-Albtalbahn — Ellinauen Stadt ab Freitag und Samstag bis Dienstag. Am Sonntag werden Sonderausfahrten nicht mehr ausgeben. Ab Herrenab finden bei den beiden ersten Sonderzügen Gruppenführern durch den Schwarzwaldberein nach beliebigen Ausflugs-punkten statt.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle, 19. Juni: Bernhard Aretisch, 68 Jahre alt. Bernhard Bachmann, Kaufmann, 66 Jahre alt.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Wegen Erkrankung im Personal wird heute statt „Donna Diana“ für die N.S.-Kulturgemeinde Carl Maria von Webers romantische Oper „Der Freischütz“ in der Inszenierung von Dr. Ivar Himmler unter der musikalischen Leitung von Erich Sauerstein wiederholt. Morgen, Samstag, 20. Juni, findet als Abschiedsvorstellung für Rine Reich-Dörich unter der musikalischen Leitung von Josef Reich eine Aufführung von Beethovens „Fidelio“ statt mit Alf Mant, Theo Straub, Helmuth Seiler, Adolf Schöcklin, Franz Schuler und Robert Rieker.

Veranstaltungen

Die **Reisen-Vorstellungen**, Badstr. 80, seien ab Freitag den 21. Juni, „Endstation“, den ersten Film, der unter der Gesamtleitung von Paul Hörbiger hergeleitet wurde. Paul Hörbiger spielt gleichzeitig die Hauptrolle. Neben B. O. N. steht man Maria Andersart, Hans Moser, Hubert v. Meyerin u. a. m. Im Programm zwei Kulturfilme.

Schauburg: „Ein Lied für Dich“. Die Schauburg hat sich auf Anrechnung aus Beurlaubung ent-schlossen, nochmals den Neuproduktion „Ein Lied für Dich“ herauszubringen. In den Hauptrollen neben Neuproduktion Jenny Judo, Ida Wüst, Ralph Arthur Roberts, Paul Kemp und Paul Hörbiger. Die Musik schrieb Wills Schmidt-Gentner.

SENDEFOLGE DES REICHSENDERS STUTTGART

Freitag, den 21. Juni
5.45 Choral, Morgenspruch, Wetterbericht, Bau-ernfunk — 6.00 Gumnastik I — 6.30 Frühkonzert. In der Pause: Frühnachrichten — 8.00 Vorkurs — 8.10 Gumnastik II — 9.00 Kranzengesang: Mädelchen erzählen — 10.15 Drachen, Riesen und alle Kon-tinente — 11.00 Hammer und Flut — 12.00 Mi-ttagskonzert — 13.00 Reitanabe, Wetterbericht, Nachrichten — 13.15 Mittagskonzert — 14.00 Mädel-chen erzählen — 15.15 Kinderstunde — 16.00 Klänge des Runderbunt — 17.00 Nachmittagskonzert 18.30 Dittlerkonzert — 19.00 Der politische Rund-funk deutscher Nation — 19.10 Und jetzt ist Feier-abend — 20.00 Nachrichten — 20.15 Stunde der Nation — 20.45 Festkonzert — 22.00 Reitanabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht — 22.30 Spielzeit, macht's den auf — 24.00—2.00 Nach-mitt.

Hören Sie heute:

19.00 Besonnter Mittag: Deutschlandsender, Breslau.
20.15 Stunde der Nation: Reichsender.
20.45 Festkonzert: Frankfurt, Stuttgart.
20.45 Mittagskonzert: Deutschlandsender.
20.45 Orchesterkonzert: Berlin.
20.45 Bunte Abendunterhaltung: Kölnaberg.
21.00 Jahrbünderwende: Münden.

Tagesanzeiger

Freitag, den 21. Juni 1935
Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Der Freischütz. Gloria: Die blonde Venus — Mollenhagen, Falk, Endstation.
WfL: Hermine und die sieben Anstreichen.
WfL: Der Fall Baskerville.
Schauburg: Ein Lied für Dich.
Raharret: Holland: Abend der Stimmung.
Schauburg: Familien-Variete. Kapelle Gubel, Zanaband.

Sport und Spiel

Wie die Frankonen gegen VfB. Mühlburg spielten

Der Jubilar schlägt sich glänzend

Ein an interessanten Kampfmomenten rei-ches Spiel war das zweite Jubiläumstreffen am Mittwochabend auf dem Frankonienplatz. Der Besuch bewies, daß das Karlsruher Sportpublikum an dem 40jährigen Jubiläum des alten Fußballpioniers regen Anteil nimmt. Nach Gratulation des Gastvereins und Geschenkaustausch gab der Schiedsrichter das Signal zum Spielbeginn.

Ein Vorstoß der Mühlburger endigt erfolglos. Einen besseren Erfolg hatten die Fran-konen mit einem sofortigen Gegenstoß, der im Anschluß an eine Flanke von rechts in der 8. Minute vom Mittelfürmer Schmidt mit dem Kopf eingeleitet, zum Führungstreffer verwandelt wurde. Mühlburg hat nun in der Folgezeit etwas mehr vom Spiel, doch bald wachen die Frankonen mit ihren Leistungen und in lebhaftem Tempo werden auf beiden Seiten bereizliche Situationen geschaffen, bei denen sich besonders Gullinger im Fran-konentor im Verein mit seinem Verteidiger-paar als ein unüberwindliches Hindernis ent-puppen. Pflod arbeitet in seiner Sicherheit, während Kempermann als schweres Geßiß den Strafraum färbt. Auf der Gegenseite sind es die Mühlburger Verteidiger Dienert und Bahlgauer, die mit Ruhe und Sicherheit den Frankonenturm in Schach halten. Pause, 1:0 für die Frankonen.

Nach etwa weiteren 20 Minuten Spielzeit kommt Mühlburg, allerdings aus klarer Ab-seitsstellung, zum Ausgleichstreffer. Jetzt drük-ken die Frankonen mit zeitweiliger sichtlich Ueberlegenheit auf den Führungstreffer, und ein scharfer des Schuß des Halbsinken kann Schmeier nur unter Aufgeböht seiner ganzen Kraft halten. Zwei weitere Schüsse von Kesper streichen knapp über die Latte. Schon muß Gullinger auf der Gegenseite wieder ein-greifen, doch kann er nicht gefangen werden. Das Resultat vom letzten Samstag gegen Phönix und das gegen Mühlburg hat ge-zeigt, daß die Frankonen einen guten Fußball spielen.

Aus der Jubiläumswoch

Großbetrieb herrschte am vergangenem Sonnt-ag auf dem Platz der Frankonen. Nicht weniger wie 10 Mannschaften griffen in die Jubiläumspokalspiele ein. Nebenungslos wirk-te sich die Veranstaltung ab. Großes Inter-esse wurde dem Schülenspiel entgegengebracht, zu welchem 22 Miniaturluftballer antraten. Mit 3:2 Tore konnten die Jungen der

dem Mannschafst-Florettfechten für Männer und Frauen ihren Anfang genommen und werden am 29. Juni mit dem Säbel-Einzel-fechten abgeschlossen. In den Titelfämpfen, die die letzten großen internationalen Prüfungen der einzelnen Länder vor den Olympischen Spielen in Berlin sind, beteiligen sich Ver-treter von nicht weniger als 18 Nationen. Auch Deutschland ist durch eine starke Mann-schaft vertreten. — Im

Rudern herrscht wieder Hochbetrieb. Es folgen drei Regatten mit internationaler Beteiligung: in Danzig, Breslau und Vibed. — Der

Motorisport

hat sein Hauptereignis in dem „Großen Auto-mobilpreis von Frankreich“ auf der Pariser Rennbahn in Vincennes-Montlhéry. Deutschlands Automobil-Industrie ist hier mit sechs Wagen vertreten, drei der Auto-Union und drei von Mercedes-Benz. Die deutschen Wagen werden von Rosmeyer, Stuck und Bary (Auto-Union) von Brandtsch, Caracciola und Fa-gioli (Mercedes-Benz) gesteuert. — Der

Radsport

hat wieder ein volles Programm. Deutsch-lands Bahnamateure treffen in Krefeld auf die Holländer. In Straßenrennen verzeichnen wir u. a.: Rund um den Schwarzwald, Rund um den Bodensee. — Der

Ferdelsport

bringt als Hauptereignis den zum Deutschen Derby in Hamburg-Horn überleitenden „Gro-ßen Hansa-Preis“, der eine ausgezeichnete in-ternationale Besetzung aufweist.

Frankonia, die des Südturn Karlsruhe be-siegen. Als weitere Resultate der Woche sind zu melden:

Nordturn — Südturn 2:1, Postsportverein gegen SpVg. Durlach-Aue 8:2, Blau-Weiß Grünwinkel — Concordia 5:4, Gröningen — Sulach 7:0, Daxlanden AG. — Durlach-Aue AG. (letzterer Verein Sieger), die die Dax-länder Mannschaft, weil anderweitig ver-pflichtet, nicht angetreten ist. AG. Reichsbahn gegen AG. Gröningen 2:6, Heierheim — VfL. Reurent 4:8.

Der Handballmeister besiegt

SV. Waldhof — Polizei Magdeburg 13:8 (6:4)

Drei schwere Spiele innerhalb von vier Tagen sind selbst für eine so stabile Elf wie sie der neue deutsche Handballmeister, Polizei Magdeburg, ins Feld stellt, zu viel, jedenfalls machten die Polizisten bei ihrem Mannheimer Gastspiel am Mittwochabend einen etwas müden Eindruck. Besonders Pech war es, daß der SV. Waldhof in ganz vorzüglicher Verfassung war.

Waldhof führte anfangs 3:0 und 4:1, dann alich Magdeburg aus, aber die Seiten wurden mit 6:4 für Waldhof gewechselt. Die Einheimischen erhöhten auf 8:4 und führten später 13:6, um schließlich mit 13:8 zu ge-winnen.

Die Karlsruher Hochschulleistungen

Wie alljährlich, so wurden am Mittwoch in der Karlsruher Hochschulkampfbahn die Meis-terchaften der Studenten zum Austrag ge-bracht. Erfreulicherweise konnte man diesmal eine starke Besetzung der einzelnen Konfere-nzen feststellen, woraus zu schließen ist, daß der Student von heute den Wert der Leicht-athletik erkannt hat.

In den Vormittagskämpfen wurden die Vorkämpfer erledigt; die Besten stellten sich am Nachmittag dem Kampfgericht zur Entsch-iedung. Diefelben ließen an Kampfsiege nichts vermissen, so daß sich vor den Augen der Le-hrer und Zuschauer teilweise spannende und interessante Kämpfe abwickelten. Während der Veranstaltung spielte die Kapelle des F.M.D. auf, unter deren Klänge der Einmarsch un-ter Führung des Sportlehrers Reiman er-folgte. Einen Auschnitt aus den Leistungen des Grundmeisters in Bodengymnastik und Sprünge am Springtisch wurden neben den Wettkämpfen vorgeführt. Die Veranstaltung mit ihren 13 Konkurrenzen wurde in knapp 2 Stunden Arbeit unter der Leitung des Di-rektors Tzwele zur Abwicklung gebracht. Nach-stehend die Ergebnisse:

- 100-Meter-Lauf: 1. Fernströwm 10.8 Sek., 2. Habel 11.2 Sek.
- 400-Meter-Lauf: 1. Habel 54 Sek., 2. Jen-Dan 55.8 Sek.
- 800-Meter-Lauf: 1. Habel, 2. Mohr (ohne Zeit).
- 3000-Meter-Lauf: 1. Wolf 10.19.4 Min., 2. Schramm 10.27.4 Min.
- 1x100-Meter-Staffel: 1. PolvTechVerein in 50 Sek., 2. Teutonia 50.8 Sek. (Die Staffel der Ausländer erzielte außer Konkurrenz 47.8.)
- 3x1000-Mtr.-Staffel: 1. N.S.D.S.V. 9.11 Min., 2. Catena 9.20 Min.
- 15x200-Meter-Staffel: 1. Gruppe 5 in 6.58 Min., 2. Gruppe 1 6.58.6 Min.
- Weitprung: 1. Fernströwm 6.94 Meter, 2. Hermann 6.65 Meter.
- Speerwerfen: 1. Dr. Schwarz 50.45 Meter, 2. Goller 42.80 Meter.
- Kugelstoßen: 1. Habel 11.55 Meter., 2. Dr. Schwarz 11.30 Meter.
- Diskus: 1. Dr. Schwarz 35.85 Mtr., 2. Habel und Bräuer mit je 31.80 Meter.
- Hochsprung: 1. Fernströwm 1.80 Meter, 2. Nischoff 1.65 Meter.
- Hürnkampf: 1. Schlotterer 81 Pkt. 2. Groß 79 Punkte.

Die Preisverteilung fand am Abend im Studentenhaus statt, an die sich ein Kamerad-schaftsabend angeschlossen, der Lehrer und Schüler in kameradschaftlicher Weise zusammenführte. Professor Dr.-Ing. Wittmann, Rektor der Techn. Hochschule, beklüdwünschte die Studen-ten zu ihren Erfolgen.

Schröders Diskuswurf von 53,10 Meter wurde nach einer genauen Prüfung der Untere-lagen als deutscher Rekord anerkannt. Dem Internationalen Verband wurde diese Lei-stung zur Genehmigung als Weltrekord ein-gereicht.

Einen neuen Hochschulleistungs stellte der Gies-ener Otto Loh in Kugelstoßen mit 14,68 Me-ter auf. Er übertraf damit die bisher von Siwert gehaltene Höchstleistung von 14,56 Meter.

Der Sport am Wochenende

Nach vielen vorentscheidenden Spielen wird am kommenden Sonntag, wie schon erwähnt, in Köln der deutsche Meister im

Fußball

ermittelt. Neben diesem, von uns ausführlich gemürdigten Großereignis treten die übrigen Spiele etwas in den Hintergrund. So auch das Gauspiel Südwest — Mitte, das am Samstag in Mainz ausgetragen wird. Im Gau Südwest wird im Spiel FV Saarbrük-ken — Dpfl Müßelsheim wahrscheinlich in den Müßelsheimern der zweite Aufsteigende ermittelt. Im Gau Baden wird mit dem Spiel VfR Konstanz — Germania Bröging-en auch der zweite Gauübergreifer aus der Bezirksklasse ermittelt werden. Bei den Spie-len um den Vereinspokal gibt es folgende in-teressante Spiele: SpVg. Waldhof — VfB. Mühlburg, L. FC. Forzheim — FV. Bretten, Freiburger FC. — FV. Raßau. An Freundschaftsspielen registrieren wir Frankonia Karlsruhe — Phönix Ludwigshafen. — Im

Handball

tragen Baden und Württemberg in Gaggenau ein Gauspiel aus, das beiderseits von den stärksten Mannschaften bestritten wird. Diesem Gauspiel geht ein Spiel des badischen Franz-meisters VfR. Mannheim gegen eine Karlsru-her Stadtvertretung voraus. — In der

Leichtathletik

werden in sämtlichen Kreisen die Meister-schaften auf der Aschenbahn ausgetragen. — Im

Fechten

stehen uns die Europameisterschaften bevor. Die Kämpfe haben bereits am Mittwoch mit



Aus Stadt und Land



Morgen Einweihung der Thingstätte:

Drei Jahrtausende zogen über den Heiligen Berg

Aus der Geschichte des heutigen Thingplatzes / Von der keltischen Fliehburg zum Kloster

Als vor einem Jahr die Nachricht von der Errichtung einer Thingstätte auf dem Heiligen Berg in Heidelberg durchs Land ging, wußte man gleich, daß die Wahl gerade dieser Stelle keine zufällige sein konnte.

Vielmehr war dabei die Tatsache entscheidend, daß — abgesehen von der einzigartigen, landschaftlichen Lage des Heiligen Berges als südwestlicher Gipfeler der nördlichen Odenwaldes — auf seiner Oberfläche sich die Spuren einer vieltausendjährigen Kulturgeschichte erhalten haben. Lange Zeit schien es nicht einfach, aus der Fülle dieser erhaltenen Spuren die verschiedenen Trennungen nach zeitlichen und siedlungsgeographischen Gesichtspunkten durchzuführen, doch sind die ununterbrochenen Forschungen heute soweit gediehen, daß wir mit ziemlicher Sicherheit folgende Einteilung annehmen können:

Die ältesten auf uns gekommenen Reste menschlicher Besiedlung stammen aus der Zeit der Kelten, um 1000 v. Chr. Damals bauten die Kelten der späten Bronzezeit hier oben, durch das steil abfallende Gelände vor überreichenden Anariffen geschützt, ihre Erdhöhlen. Wir fanden beim Bau der Thingstätte auch einige Abfallgruben aus dieser frühen Zeit, während die Umrisse der „Wohnungen“ durch die ewig abtragende Kraft des Wassers längst verwischt sind.

Schon aus alledem könnte man schließen, daß es sich hier um eine Zufluchtsstätte handelt, wie man sie anderorts auch findet. Diese Vermutung wird durch einen anderen Umstand bestärkt. Um die Kuppe des Heiligen Berges herum zogen zwei Ringwälle, die allerdings in jüngerer Zeit angelegt worden sind, und zwar in den letzten Jahrhunderten v. Chr., als die Germanen von Mitteldeutschland aus nach Süden zogen und die Kelten mehr und mehr aus ihren Wohnsitzen verdrängten. Eine

Fliehburg der Kelten

also lag auf dem Heiligen Berg! Die Mauern der beiden Wälle waren vor einigen Jahrzehnten noch teilweise zu erkennen.

Ob die Kelten auch schon eine Kultstätte dort oben hatten, ist unbekannt. Sicher aber ist, daß die Germanen nach der Besitznahme des Berges dem Gott **Wodan** ein Heiligtum anlegten, das durch zwei Inschriftsteine aus römischer Zeit sicher belegt ist. Ueber die Art des germanischen Heiligtums fehlt uns jedoch jeder Hinweis, da in der römischen und später in der christlichen Siedlungszeit die letzten Reste dieser Kultstätte verschwunden sein werden.

Zu diesen beiden römischen Inschriftsteinen, die in den Mauern der St.-Michaels-Basilika im vergangenen Jahrhundert freigelegt wurden, kamen in jüngster Zeit die Ueberreste des römischen Tempelgrundes, der zweifellos auf das Vorhandensein eines, wenn nicht sogar mehrerer Tempel schließen läßt. Meist sind es Trümmer von Hentelstufen; Mäusen fand man keine.

Auch der am Fuße des Heiligen Berges 1888 freigelegte **Mithrasaltar** ist ein wichtiges Kulturdenkmal der römischen Besiedlung; obgleich die „Mithraszeit“ der römischen Niederlassungen an Rhein und Neckar zur Zeit seiner Errichtung bereits vorüber war. Die Kuppel um 125 n. Chr. verlassen werden, der Mithrasfunkt kam aber erst später in das römische Heer. Das Original des aufgefundenen großen Altarbildes befindet sich im Landes-

museum zu Karlsruhe, der kleinere Stein steht im Kurpfälzischen Museum zu Heidelberg.

Die Franken versuchten hier am Heiligen Berg dem neuen Glauben dadurch den Weg zu bahnen, daß man die vorhandenen Kultstätten fürs Christentum benützte. An Stelle des ehemaligen Wodanheiligtums entstand im 9. Jahrhundert die **Michaels-Basilika**, die 1030 zu einem Kloster erweitert wurde. Mönche des Klosters Lorch zogen ein, die von den Prämonstratensern abgelöst wurden. 300 Jahre lang blieben die Mönche sesshaft, dann kam das Kloster mehr und mehr in Verfall und wurde

1580 endgültig geräumt.

Der Arbeitsdienst hat in den letzten Jahren die Grundrisse dieser Klosteranlage wieder freigelegt, die als einer der ältesten monumentalen Zeugen aus so früher Zeit (1030) betrachtet werden darf. Auch die südliche Kuppe des Heiligen Berges trägt die Ruinen eines kleinen Klosters, das dem **St. Stephan** geweiht war und 1090 entstand. Der Propst des St.-Michael-Klosters erbaute eine Kirche, zu der **Abt Anselm von Lorch 1094 ein „Klosterlein“** hinzufügte, in welchem zehn Mönche lebten. Das in der Nähe liegende „**Deidentoch**“ — wie es im Volksmund genannt wird — ist wohl die einstige Wasserstelle dieses Klosters gewesen.

Seitdem die Kloster verfielen und auf Antrag der Universität Heidelberg im 16. Jahrhundert vollends einarriffen wurden, lag der Heilige Berg unberührt und fast vergessen da. Erst ist dort die Thingstätte entstanden...

Aus Bruhrain und Kraichgau

Geschehnisse des Tages

I. Oberhausen: Ein älterer Mann von hier wurde auf der Straße Baghäusel-Neulshheim von einem Motorradfahrer erfasst und so schwer verletzt, daß er in das Bruhraler Krankenhaus verbracht werden mußte. — Bei den Kreismeisterchaftsspielen im Fußball konnte der Turnverein Oberhausen mit zwei Mannschaften Sieger werden.

Unterwiesheim: Die Straße zwischen Unterwiesheim und Münzgesheim ist von Kurven befreit und erweitert worden, so daß sie dem Verkehr viel besser dienen kann als bisher. Wenn die Straße geteert ist, kann sie allen Anforderungen genügen. — Die Belegschaft der Zigarrenfabrik August Neuhaus veranstaltete dieser Tage einen Kameradschaftsabend mit verschiedenen unterhaltenden Darbietungen. — Auch für dieses Jahr wird der Kirchmarkt hier bestehen bleiben. Es ist mit einer guten Kirchenernte zu rechnen.

Sambbrüden: Die hiesige Hopfenfachschaft läßt dieser Tage eine Hopfendarranlage durch eine pfälzische Firma erstellen u. kann damit mehr als bisher für einen Qualitäts-hopfen garantiert werden. — Dem hiesigen Bauhandwerk bringt der nun beginnende Bau einer neuen Kinderschule — die alte war zu klein — sicherlich mancherlei willkommene Aufträge.

Odenheim: Seit einiger Zeit wird unterhalb des Ortes ein großes Forstentwerfen beobachtet. Man bringt dies in Zusammenhang mit den Abwässern, die hier in die

Die bad. Kreditgenossenschaften tagten

Ministerpräsident Köhler sprach

Diese Woche fand in Triberg der 5. Verbandstag des Verbandes der badischen Kreditgenossenschaften statt, der sich eines sehr guten Besuchs erfreute. Zu der Versammlung am Mittwoch hatte sich auch Ministerpräsident Köhler eingefunden, der in einer längeren Ansprache den Wert der Arbeit der Kreditgenossenschaften anerkannte, da gerade sie für die kleinsten Zellen der deutschen Wirtschaft sorgen. Auch dafür sprach der Ministerpräsident seinen Dank aus, daß die Kreditgenossenschaften sich in so großem Maße für das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung eingekauft haben und einlehen werden, was auch gerne versprochen wurde.

Die Rasse und die Heuernte

Da die Heuernte im Markgräflerland durch die vielen Regenfälle erheblich beeinträchtigt ist, ging eine Reihe von landwirtschaftlichen Betrieben dazu über, nach dem allgäuischen Beispiel auf den Wiesen joch Reiter aufzustellen, auf die das Vieh geschichtet wird, um es vor Fäulnis zu bewahren. In diesen nassen Wäldern hat sich das Verfahren auch in Odenwald als sehr zweckmäßig erwiesen. Die Güte des Heues reicht an diejenige des Vorjahres nicht heran, die Menge ist freilich härter.

Aus dem Bezirk Kehl kommen Nachrichten über den Schaden, den die unaufhörlich niedergehenden starken Niederschläge an dem gemäßigt auf den Wiesen liegenden Heu anrichten. Das Grundwasser steht gerade unter der umgepflügten Ackerbodenschicht.

Der Regen kann somit nicht mehr eindringen, wodurch sich allenthalben riesige Seen bilden, die gerade jetzt an den Feldkulturen großen Schaden anrichten.

Baden-Baden. (Die Zahl der Ausgänge) betrug bis Mittwoch insgesamt 48 318, davon Deutsche 36 117, Ausländer 7201.

Personenzug fährt auf eine Rangierabteilung Zugmeister getötet

In der Nacht zum Fronleichnamstag fuhr bei um 0.40 Uhr im Hauptbahnhof Ludwigshafen aus Richtung Neustadt ein Personenzug 289 auf eine Rangierabteilung. Dabei wurde der Zugführer Johann Seiger aus Ludwigshafen getötet. Sieben Reisende und ein Rangierbeamter wurden verletzt. Zwei Reisende und der Rangierbeamte wurden nach dem Krankenhaus gebracht, die übrigen Verletzten konnten sich nach Auflegung eines Notverbandes nach Hause begeben. Ihre Verletzungen sind durchweg leichter Natur.

Der Unfall entstand dadurch, daß die Einfahrt für den Personenzug 289 freigegeben wurde, bevor das Einfahrtsgleis von der Rangierabteilung geräumt war. Es entstand erheblicher Personenschaden, der Gleisschaden ist unbedeutend. Der Zugverkehr erlitt keine Störung.

Ueberfahren und zu Tode geschleudert

Am Donnerstagvormittag kurz nach 17 Uhr ereignete sich im Stadtteil Brödingen in Pforsheim ein tödlicher Verkehrsunfall.

Ein junger Arbeiter überquerte mit seinem Fahrrad außerordentlich rasch die Dietlinger Straße und wurde von einem Personenkraftwagen erfasst. Der Zusammenprall war so heftig, daß der Radfahrer etwa 20 Meter weit fortgeschleudert wurde, wo er tot liegen blieb. Der Kraftwagen geriet ins Schleudern und überschlug sich. Die Insassen, Frau und Sohn eines Direktors der Daimler-Benz-Werke in Gaggenau, erlitten keinen Schaden. Auch der Kraftwagenführer, den keine Schuld an dem Unglück trifft, blieb unverletzt.

Kleine Rundschau

Darmersheim. (Schadenfeuer.) In den frühen Morgenstunden des Mittwoch war in der Scheune des Landwirts Franz Müller Feuer ausgebrochen, das in den Heu- und Strohvorräten, die vor einigen Tagen heimgebracht gesamte neue Heuernte, reiche Nahrung fand. Das Vieh konnte noch in Sicherheit gebracht werden. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

Mannheim. (Drei Jahre Zuchthaus für einen Wilderer.) Vor dem Schwurgericht hatten sich der 39jährige Heinrich B. und der 48jährige Johann G., beide aus Neulshheim, wegen Wilderns zu verantworten. Als die beiden Angeklagten auf frischer Tat ertappt wurden, gab B. einen Schuß auf die Feldbüchse ab, durch den glücklicherweise niemand verletzt wurde. Das Gericht verurteilte B. zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren, abzüglich drei Monate Unteruchungshaft. Von einer Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte wurde abgesehen, da B. im Kriege wegen Tapferkeit Auszeichnungen erhalten hat. Der Mitangeklagte Johann G. erhielt sechs Monate Gefängnis.

Zimmern bei Tauberbischofsheim. (Während der Arbeit gestorben.) Die auf dem Felde mit ihrem Manne arbeitende Frau des Landwirts Bischoff wurde beim Neumachen in der Schlierbach plötzlich von einem Herzschlag befallen und starb nach einigen Augenblicken. Sie stand erst im 36. Lebensjahr.

Ein bei Kehl. (Notstandsarbeiten.) Die in unserer Gemeinde zur Zeit durchgeführten Notstandsarbeiten sind in der Hauptfache Kultivierungsarbeiten. Es handelt sich um 2000 Tagewerke. Die Gesamtkosten sind auf rund 10 000 RM. veranschlagt. Durch die Arbeiten, an denen Arbeitslose aus Einz., Kehl und dem Notstandsgebiet Karlsruhe Beschäftigung finden sollen, wird gutes Kulturgelände, in der Hauptfache Wiesen, gewonnen, das dann in Losen aufgeteilt und an die Bevölkerung verpachtet wird.

me. St. Georgen i. Schw. (Todesfall.) Un erwartet schnell ist unter allverehrter Volks- und Heimatkundiger Rudolf Wintermantel aus dem Leben geschieden. Schon vor etwa 30 Jahren hat er ein hübsches Wäldchen Gebiete in heimischer Mundart herausgegeben. Darüber hinaus schuf er als feinsinniger Beobachter von Geschehnissen, namentlich des bauerlichen Lebens, eine Reihe dramatischer Bühnenwerke und Humoresken im Dialekt, die zum Teil mit großem Erfolge aufgeführt worden sind, teils aber bisher noch unveröffentlicht blieben. Nebenbei war der Verstorbenen ein armer Verehrer und Kenner alter Heimatkunst. Als solcher hat er selbst eine sehr wertvolle und interessante Sammlung von Altertümern zusammengetragen. Regen Anteil nahm er am öffentlichen Leben als ehemaliger Gemeinderat und mehrjähriger Vorsitzender des Vereins.

o. Bruchsal. (Die Fronleichnamspredigt) war von bestem Wetter begünstigt und verlief unter sehr starker Beteiligung in musterhafter Ordnung. Tausende nahmen an dem feierlichen Umzug durch die prächtig geschmückten Straßen teil, besonders an dem Altar auf dem Adolf-Hilfer-Platz kam das farbenreiche Bild der Prozession zur Geltung.

o. Bruchsal. (Die Fronleichnamspredigt) war von bestem Wetter begünstigt und verlief unter sehr starker Beteiligung in musterhafter Ordnung. Tausende nahmen an dem feierlichen Umzug durch die prächtig geschmückten Straßen teil, besonders an dem Altar auf dem Adolf-Hilfer-Platz kam das farbenreiche Bild der Prozession zur Geltung.

JUNI	
21.	Freitag
Tagesnotiz:	
<i>Heute unbedingt Abonnement auf Karlsruher Tagblatt bei der Post erneuern.</i>	

Durlach im Juni / Jubiläen und Veranstaltungen

Bei viel Regen und wenig Sonnenschein verlief das bisherige Geschehen im Monat Juni. Die ersten Juniwochen standen im Zeichen der **Reichsparteiwoche**, die in unserer Stadt erfolgreich und eindrucksvoll verlief.

Die Sportvereinsung **Durlach-Aue** feierte das 25jährige Bestehen, verbunden mit einer 14 Tage dauernden Fußball-Sportwoche. Im „Deutschen Haus“ in Aue fand in Anwesenheit von Kreisführer Mannhardt und den Jugendführern Sotef und Schöck das sehr kameradschaftlich verlaufene Festbankett statt. Das Festprogramm bestritten in ausgezeichnete Weise das Salonorchester Durlach, der Gesangverein Liedertafel Aue, Herr Grundlach (Anlage) aus Karlsruhe, Jüng und Lisse Jörg vom Badischen Staatstheater (Lang) und Herr Spida (Angehöriger). Die Fußballwoche nach dem Pokalsystem verlief spannend und hart. Als Pokalfieger ging der FC Germania Durlach hervor.

Unsere sehr aktive Fliegerortsgemeinschaft hat zwei neue Segelflugzeuge erbaut. Der Tauffakt fand in Gegenwart von Bürgermeister Dr. Ringens und Ortsgruppenleiter der NSDAP, Bull, auf dem Schloßplatz statt. Nach der Tauffahrt von Fliegergruppenführer Sina, taufte Frä. Jung die Maschinen auf „Sebold“ und „Ortner“.

Im Gartenaal der „Blume“ veranstaltete der Durlacher Kameradschaftsverein eine Jungtierchau, die mit 215 Jungtieren unter sechs Monaten hervorragend besichtigt war; auch der Besuch war sehr gut. In den einzelnen

Klassen erhielten die besten Züchter urkundlich bezeugte Auszeichnungen.

Die Stahlhelmkapelle und der Musikverein Dura hielten zu Ehren ihres Musikzugführers und Dirigenten **Eugen Leonhardt** einen Jubiläums- und Geburtstagsabend ab; der „Blumen“-Saal war bei dieser Veranstaltung voll besetzt. Eugen Leonhardt feierte in diesen Tagen seinen 60. Geburtstag und sein 40jähriges Dirigentenjubiläum. Das reichhaltige Programm bestritten die NSDAP-Kapelle Durlach, der Musikzug des NSKK, Karlsruhe, die Feuerwehrkapelle Blankenloch, das Schülerorchester Mörich, der Gesangverein Rahnmaichnenbauer Durlach, das Quartett des königlichen Männerchors Karlsruhe und die Tanzgruppe vom Postportverein und Schwarzklob Karlsruhe. Dem Jubilar wurden zahlreiche Ehrungen zuteil.

Naturtheater Durlach

Wiedereröffnung 30. Juni

Das Naturtheater auf dem Verchenberg bei Durlach steht in diesem Sommer unter der künstlerischen Leitung des Intendanten Heinrich Pfaff. Die Eröffnung findet am Sonntag, den 30. Juni, 16 Uhr, mit dem klassischen Lustspiel „**Minna von Barnheim**“, von Lessing, statt. Der weitere, vollständig gezeichnete Spielplan steht eine Reihe weiterer und erfrischer Neuerscheinungen, sowie beliebter Repertoirestücke vor. Weiterhin ist eine wertvolle Uraufführung geplant.

o. Bruchsal. (Die Fronleichnamspredigt) war von bestem Wetter begünstigt und verlief unter sehr starker Beteiligung in musterhafter Ordnung. Tausende nahmen an dem feierlichen Umzug durch die prächtig geschmückten Straßen teil, besonders an dem Altar auf dem Adolf-Hilfer-Platz kam das farbenreiche Bild der Prozession zur Geltung.

o. Bruchsal. (Die Fronleichnamspredigt) war von bestem Wetter begünstigt und verlief unter sehr starker Beteiligung in musterhafter Ordnung. Tausende nahmen an dem feierlichen Umzug durch die prächtig geschmückten Straßen teil, besonders an dem Altar auf dem Adolf-Hilfer-Platz kam das farbenreiche Bild der Prozession zur Geltung.

Ein neues Dorf soll entstehen

Im Rahmen des großen badischen Siedlungsplans soll auch auf dem Schindberg zwischen dem Angeltal und dem Rahnachtal ein neues Bauerndorf entstehen. Schon in früheren Jahrhunderten lag daselbst ein Dorf namens Eberhardswald, das aber dem Dreißigjährigen Krieg zum Opfer fiel. Im ganzen will man 88 Siedlerstellen von je sieben bis acht Hektar Größe schaffen und dazu vier Handwerkerstellen mit etwa drei Hektar Land.

Das tägliche Unterhaltungsblatt der "RS"



Goldmann-Verlag Leipzig

Heiterer Roman von K. R. G. BROWNE

(21. Fortsetzung.)

Der Admiral, dem verspätet noch ein paar saftige Klöße einfielen, ließ sie los und machte sich an die Vergangung. Das Auto zeigte sich jedoch merkwürdig anhänglich an das Gatter; und eine Weile waren seine Anstrengungen ganz vergeblich, obwohl er zog und hob und schaute, bis er in absehbarer Nähe eines Schlaganfalls geraten war. Während dieser ganzen Zeit — so ist das Leben — kam weder ein anderer Wagen die Straße daher, noch irgendein Mensch, den er in seiner Not um Hilfe hätte anrufen können. Atemlos und — vielleicht glücklicherweise — sprachlos hielt er inne, um neue Kräfte zu sammeln, da geschah es, daß eine vertraute Stimme an sein Ohr schlug, die sagte:

„Du meine Güte!“
Das flammende Auge des Admirals drehte sich langsam herum und entdeckte die nett gekleidete Gestalt seines Sprößlings und Erben, der, auf seinen Regenschirm gestützt, die Szene mit mildem Staunen betrachtete.

„Du meine Güte!“ sagte Rodney. „Fast du einen Unfall gehabt, Vater?“

Der Admiral erstarrte beinahe und zitterte wie im Schüttelfrost. Er schäumte am Munde und hob bebende Hände zum Himmel.

„Du — du — du!“ sagte er und würgte von neuem. Er rang nach Atem und brachte mit einer Anstrengung, die ihm fast eine Ader barst, endlich etwas Zusammenhängendes hervor. „Steh nicht da — wie'n ausgepöpter Uhu! Greif zu — du — du Klumpen Hebe!“

„Gewiß, Vater“, sagte Rodney gefällig. Er legte seinen Regenschirm sorgfältig auf den Abhang und kam begierig, zu helfen, herbei. Es folgte eine kurze Spanne angetrengter Bemühungen, in deren Verlauf Rodneys feister Hut schwer litt und er selbst gewisse bisher ungeahnte Dinge über sich zu hören bekam, während die Temperatur des Admirals um einige Grade stieg und einer seiner Hosenknöpfe seine Stellung mit hörbarem Knall aufgab. Jedoch endlich gab der Wagen, seine Hartnäckigkeit bereuend, nach und glitt unter lauem Knarren der Federn plötzlich den Abhang hinunter auf die Straße, wo er ein paar mal an einem Baum abprallte und dann stillstand. Ein gutes Stück vom Gatter ging mit.

„Wirlich“, sagte Rodney schwer atmend und seinen Hut hart massierend, „das war eine ordentliche Arbeit! Ach — was war denn geschehen, Vater?“

Der Admiral, der verdrießlich Bruchstücke des Gatters von seinem Wagen löste, schnob ingrinnig.

„Durch eine verdammte Irrsinnige von der Straße heruntergebrängt! Hat mich beinahe getötet! Was, zum Teufel, tust du hier, he?“

„Ich überbrachte Frau Lavender deine Botenschaft“, sagte Rodney mit Würde. „Und ich habe eine überraschende Neuigkeit für dich.“

„Ah, wirlich?“ sagte der Admiral ungeduldig. „Also vorwärts — vorwärts! Was ist es?“

Rodney erzählte es ihm so kurz er konnte. Der Admiral lauschte erst gleichgültig, jedoch mit schnell wachsendem Interesse, und am Ende schlug er sich kräftig auf den Schenkel und rief mit harter Stimme:

„Da — das waren sie also! Ich dachte mir's, aber sie führen so verdammte schnell vorüber —! Ausgerissen, he? Kein Wunder, daß sie sich nicht damit aufhielten, sich zu entschuldigen!“

„Du meine Güte!“ sagte Rodney. „Was ist das? Du hast sie gesehen?“

„Gesehen?“ bellte sein Vater. „Du guter Narr, sie haben mich verdammte beinahe geschlagen! Kommen um jene Ecke im siebziger Tempo geschossen, noch dazu auf meiner Straßenseite, und schubten mich in den Graben! Das Frauenszimmer lenkte — mir war es gleich, als kenne ich sie, aber sie führen so verdammte schnell, ich war nicht sicher. Ausgerissen also? So — wenn ich sie unter die Hände frage — Hier! Steig ein!“ Er stürzte sich in den Wagen und machte fieberhafte Anstalten, wegzufahren.

„Was wirst du tun?“ fragte sein Sohn und kletterte hastig hinein.

„Nun?“ schnappte der Admiral und wandte den Wagen unter forgeschten krampfhaften Stößen. „Ich fahre zurück, um diesen dicken Esel von Polizeimann daraufzuheben. Und wenn er mir noch etwas von seinem verdammten Unfug zu hören gibt, so ruiniere ich ihn. Wenn diese verfluchten Gauner glauben, sie können meine Tabaksdosen klauen und mich dann noch in den Graben schmeißen und entkommen, da irren sie sich verflucht!“

Das Auto, das unter seinem letzten Abenteuer nicht gelitten zu haben schien und nur kleine Teilchen des Gatters auf seinem Wege verstreute, nahm die Straße nach Fraters End in einem Tempo, das Rodney veranlaßte, gilligst seinen Hut abzunehmen und auf den

Anien festzuhalten. Der Admiral, grimmig über dem Steuer zusammengekauert, fuhr fort, unzusammenhängende Redebrocken von sich zu geben.

„Im Mühlenhaus verdeckt und bei Nacht herausgekrochen, he? Hätte das Lavenders Frauenszimmer für vernünftiger gehalten. . . . Mich beinahe gerammt. . . . Wenn der dicke Esel von einem Polizeimann nicht ordentlich ins Zeug geht, laß ich ihn degradieren. . . . Gut siebzig um die Ecke gefahren. . . . Ein Franzos, wie? Hätte es nicht gedacht. . . . Zu jung für einen Franzosen, hätte ich gesagt. . . . Und das Frauenszimmer. . . . schließt um die verdammte Ecke zu siebzig, noch dazu auf der verkehrten Seite. . . .“

Seine erbitterten Gedanken wurden durch einen plötzlichen Ausschrei seines Sohnes abgebrochen.

Auf dem Hochsitz / Von Franz Hohen

Die Sonne war eben aufgegangen und ein funkelnder Maimorgen blaute über dem frisch ergrüntem Wald, als ich den von grauem Behermoos überwachsenen Hochsitz erkletterte, der, in unterer Deckung zwischen den Randbäumen einer aus Nadelbälzern gemischten Dichtung, den Ausblick in das angrenzende Buchenhochholz freigab. Für den geduldigen, naturtrohen Beobachter gibt es kein Plätschen, das ihm tiefere Wälder in das Wesen der Tier- und Pflanzenwelt beschieren könnte, als solch ein Winkel — ungesehen und frei von jedem Zwang, läßt er das Treiben des Wildes und der gefiederten Welt eines vielgestaltigen Auschnitts der umgebenden Waldnatur wie ein Rundgemälde vorüberziehen.

Wolkenlos und leuchtend spannte sich der Himmel, warmer Sonnenschein lag auf Busch und Baum. In blühenden Tropfen hing der Frühtau an dem Nadelwerk der lichtgrünen Jungtriebe der dunklen Nichten und Föhren und dem halberhöflichen, sprossenden Blattgrün der Buchen. Aus den Baumkronen jubelt es in tausend Stimmen zu Ehren der prangenden Frühlingsswelt; würriger Waldgeruch, wie er nur der tauendüften Morgenröthe eigen ist, weht zwischen den Bäumen.

Jetzt höre ich zum dritten Male ganz nahe die melodische Strophe des Weidenlaubhängers; feillich über mir fliehet er auf dem Zweig einer tiefgrünen Silberanne und mußter verumtummt den stillen Kauscher auf der Waldkante, und nun entdeckte ich auch das Nest: in der Spitze einer langnadeligen Weidenzweige liegt es auf einer dreieckigen Gabel, durch schattiges Nadelgewirr gedeckt gegen Sicht von oben. Eine Gullweipe im Schnabel, fliehet das Weibchen herzu und füttert. Girtel, Erlenseiffige und Schwarzköpfigen werden laut, Schwärzweihen zirpen in den Nichten, Rotkehlchen und Finken schmettern, ein Hohltauber ruft aus der Tiefe des Waldes, ein Golddroffelpaar pfeift in den Wipfeln der hohen Buchen.

Da — ein kaum hörbares Knacken hinter mir, als träte Wind auf dürres Reis. Ich wende den Kopf, doch die Dichtung ist undurchdringlich. Wahrscheinlich ein Reh, das sich am Rand verhält, um zu sichern. Da zieht schon unter den lichten Buchen leicht trollend eine Rehgeiß mit zwei tagelalten hundertfleckten Kitzen zu der saftigen Waldwiese hinab, die sich im Talgrund ausbreitet, verschwindet unter der Steilböschung des Hochsitzes, taucht zwischen den Erlensbüschen wieder auf und beginnt bachaufwärts zu äßen. Unversehens aber werfen alle drei jäh auf und äugen zurück, dann werden sie flüchtig. . . .

Auf dem Sandweg zwischen Dichtung und Buchenschlag kommt gedämpfter Hufschlag heran, Menschenstimmen werden laut, Pferde schnauben und das Fanken und Knirschen der Sättel dringt durch die Morgenstille. Der Besitzer des nahen Waldgutes hält mit seiner jungen Frau auf zwei leuchtglänzenden Braunen vor dem Hochsitz. Wir wechseln einige Worte, dann bin ich wieder allein. Mit tiefem Brummen turrt ein Hörnströber vorüber. Große Stablarven und saphirblaue Fliegen schwirren umber, sonnen sich auf dem heißen Holz der Kanzelbrüftung und schießen wie farbige Funken durch die flimmernde Luft.

Im Altland unter den Buchen bewegt sich ein rotrotetes Etwas, huscht hin und her, knabbert an einer Bucheder und haftet an einem Baum hinauf. Doch schon ist das Hörnchen wieder auf dem Boden und nähert sich in geraden Sprüngen dem Rand der Dichtung; noch wenige Schritte, dann hat es die Notannen erreicht. Da zuckt ein graugelamter Schatten durch die Luft und fliehet wie ein Reil auf die Gichtage herab — das Habicht-

„Halt!“
„Was heißt das — halt?“ knurrte der Admiral und fuhr weiter. Sie hatten nun die Ausläufer des Dorfes erreicht, einigermäßen zum Schrecken der Eingeborenen, denn der Admiral sah sich wegen solch armliegender Erwägungen, wie die Rücksicht auf Fußgänger und Bauernwagen, nicht veranlaßt, sein Tempo zu mäßigen, sondern steuerte mit einer Hand, während die andere ununterbrochen die Hupe ertönen ließ.

„Halt!“ schrie Rodney. „Ich habe ihn gesehen! Den Franzosen!“

„Gesehen? Was? Wo?“

„Im Hotel! An einem Fenster!“

„Da!“ bellte der Admiral. „Warum konntest du das nicht gleich sagen, du Esel! Im Gasthaus, was? Zum Donnerwetter, dann haben wir ihn!“

Es gab ein entsetzliches Kreischen mifhandelter Bremsen; der Zweifiser erschauerte heftig, verlangsamte sein Tempo, begann zu rutschen, verfehlte einen Kinderwagen um zwanzig Zentimeter und den ältesten Einwohner um zehn, fiel auf den Bürgersteig, kehrte auf die Straße zurück, beschrieb einen sensationellen Kreis und jagte in der Richtung davon, aus der er gekommen war. Ungefähr hundert Schritt die Straße hinunter hand das Hotel. Zum alten Hochenpiel; dort hielt der Admiral unter neuerlichen erbittertem Kreischen der Bremsen.

„Aha!“ sagte Rodney. „Da steht ein Wagen, das muß der ihre sein. Erkennst du ihn Vater?“

Der Admiral sprang heraus und starrte die große rote Limonifine an, die auf dem halbkreisförmigen Kiesplatz zwischen dem Hotel und der Straße stand. Er runzelte zweifelnd die Stirn und bearbeitete sein Sinn, wie jemand, der sich vergeblich auf etwas zu bestimmen sucht.

„Hab' ich schon einmal wo gesehen“, sagte er. „Könnte jedoch nicht schwören, daß es der ihre ist. Könnte ihn nicht ordentlich ausnehmen — bei achtzig um diese scharfe Ecke! Er schaut aber eher aus wie der Wagen, wo jenes Mädel drin saß. Könnte es aber nicht beschwören.“

„Ah!“ sagte Rodney unschuldig. „Was für ein Mädel, Vater?“

„Geht dich nichts an“, sagte der Admiral kurz. „Welches ist das Fenster an dem du den Kerl sahst, he?“

„Dieses da — oberhalb der Eingangstür.“

„Gut!“ schnappte der Admiral. „Du bleibst hier für den Fall, daß sie von einer anderen Seite herauskommen versuchen. Ich gehe rein.“

Rodney schraf empör und erblickte. Seinem ganzen Wesen nach ein Mann des Friedens, hatte er an diesem Plan entschieden etwas anzusehen.

„Ach — aber wenn sie herauskommen, wie soll ich sie gegen ihren Willen aufhalten? Ich habe kein —“

„Tsch!“ sagte sein Vater. „Was bist du, he — ein Mann oder eine Schneiderpuppe? Halte sie auf, mein guter Narr — halt sie auf! Schlag sie zu Boden und trample auf ihnen herum, wenn du willst — aber halte sie auf! Mir die Schnupftabakdose klauen und mich dann in den Graben schmeißen — das könnte ihnen so passen! Aber dazu gehören zwei!“

Er rammte seinen Hut fest auf seinen Kopf, wandte sich auf den Ferien und schritt auf das Hotel zu.

„Du meine Güte!“ sagte Rodney seufzend.

(Fortsetzung folgt)

Menschen mit gleicher Handschrift?

Der durch seine graphologischen Arbeiten weit über die Grenzen seiner Heimat bekannt gewordene britische Schriftschaffverständige Saudec überraschte kürzlich eine Verammlung tüchtiger Fachleute mit folgendem Versuch. Er legte ihnen zwei Schriftstücke vor, die von den Gelehrten einmütig als Ergänzungen ein und derselben Person festgestellt wurden. „Nicht wahr, meine Herren“, wandte sich Saudec schmunzelnd an seine Kollegen, „darüber gibt es bei uns keinen Zweifel, daß in der ganzen Welt keine zwei Menschen aufzutreiben sind, die über die graphologisch erwiesene gleiche Handschrift verfügen?“ Die Anwesenden nickten beifällig. „Jetzt aber sind Sie doch einer Täuschung zum Opfer gefallen“, fuhr Saudec fort, „sehen Sie hier die Gegenbeispiele. Jedes der von Ihnen geprüften Schriftstücke wurde von einer der Zwillingsschwester Minette und Venita Vetterl aus San Diego angefertigt. Die Handschriften dieser Zwillinge gleichen sich in der Tat so, daß selbst Sie, meine Herren, dieser Täuschung erliegen sind.“ Saudec schloß seine Ausführungen mit der Feststellung, daß es die Möglichkeit gäbe, zwei Menschen mit genau der gleichen Handschrift zu entdecken. Auf rund 10 000 Personen kämen indessen höchstens zwei!



Die Musterfrau hat begonnen! (Scherl's Bilderdienst, M.) Ein Bild von den Musterfrauen, denen der Jahresgang 1914 für den Wehrdienst und der Jahresgang 1915 für den Arbeitsdienst fest unterzogen werden. Wiederholte Anwesenheiten und Ausschluß über den Gesamtstand des Wehrpflichtigen

Die blauen Wiegen / Geschichte eines Tischlers, erzählt von Walter Persich

Wo Meister Heim in Erscheinung trat, trug er Säge, Hammer, Leimtopf und Zollstock bei sich, bereit, an allen Dingen aus Holz herumzubasteln. Er war nach seinen Wanderjahren in unserer Stadt geblieben. Abgeriffen und halb verhungert, wie er ankam, bestand er vor der Innung darauf, daß man ihm die Meisterprüfung abnehme. Er zeigte dabei ein solches Geschick, Wissen und sichere Hände, daß er nachher von vielen Tischlern bestirmt wurde, in ihre Werkstätten zu kommen, für guten Lohn und bei freiem Schalten. Er schüttelte den Kopf. Sein Weg war ihm vorgezeichnet. Und er ging ihn unbeirrt. Er lebte bei einer Witwe im Armenviertel und besserte alle ihre schadhaften, windstiefen Stühle, den Tisch, Schrank und die Betten aus. Dann begann er bei armen Fremden Menschen das gleiche Tun. Und diese Armen nahmen ihn an ihren Tisch und saßen ihn ungerne ziehen, die Herzen voll Dank und die Augen voll Glück.

Seine erste größere Arbeit war, für einen reichen Bäckermeister neue Fensterläden zu machen. Bald prangten grüne Läden vor den Auslagen, so wundervoll gearbeitet mit Schnitzwerk und Ornamenten, daß von überall her am Sonntag die Bürger kamen, um das Meisterstück zu bewundern. Nun ging es aufwärts mit Meister Heim! Er wurde in die Häuser der Bürger und Geschäftslente zu mancher gut bezahlten Arbeit geholt.

Er blieb ein verkommener Mensch. Wollte aber ein Mensch in schwieriger Stunde einen Rat, so dachte der Tischler bis zum nächsten Tage über jenes Schicksal nach. Dann kam er wieder, gab mit wenigen Worten seine Meinung und traf immer genau das Richtige. Aus diesem Grunde hatte er den Namen bekommen: Meister Heim — er leimte manches Schicksal wieder zu Dauer und Brauchbarkeit zusammen!

Als er der Sorgen der ersten Zeit ledig war, brauchte er nicht weit zu wandern, um das rechte Weib zu finden. Jene alte Witwe, die ihn im Anfang gleich aufgenommen hatte, besaß eine hübsche Tochter, ein Mädchen, das manche Not gelitten und guten Nutes überwunden hatte. Die führte er zum Altar und in eine kleine, wohlausgestattete Wohnung, in der jedes Stück von ihm selbst wie für die Ewigkeit verfertigt war.

Sieben Söhne wuchsen unter Meister Heims Augen heran. Doch als sie älter und stärker geworden waren und die Schulranzen befreit in die Gasse warfen, nahm er keinen von ihnen in seine Werkstatt auf.

Einem jeden sagte er mit seiner strengen Güte: „Bewähre dich in der Fremde! Dann wirst du der Heimat ein guter Sohn sein. Denn wer nur auf ausgetretenen Pfaden wandeln kann, ist kein Mann.“

Der erste Sohn zog hinaus und kam zu einem Schmied in die Lehre. Er verdiente sein Brot und oft einen Baken darüber, und er fand eine junge Schmiedstochter, die ihn zum Manne nahm.

Der zweite Sohn geriet zu einem Kaufmann ins Kontor, bald wurde er mit man-

cher Aufgabe betraut und, als er älter wurde, auf Reisen in ferne Länder geschickt.

Dem dritten Sohn, dem schwächsten, brachte ein Schneidermeister bei, wie man alt und jung in den richtigen Rock steckt. Da ein Kunde eilig den Mantel haben mußte, lief der Geselle aus der warmen Werkstatt fort durch eiskalte Straßen, lieferte sein Meisterstück ab — und starb wenige Tage darauf an einer Lungenentzündung.

Der vierte Sohn hatte die leichtesten und geschicktesten Hände — er lernte Mechaniker und erwies sich als so begabt, daß er bald manche brauchbare Erfindung schaffen konnte.

Der fünfte Sohn lernte weiter auf Schulen, bis er selbst ein Lehrer der Jugend werden konnte und sein Leben ohne Vorbehalt der Wissenschaft opferte.

Der Mutter wurde es bitter schwer, auch die Jüngsten scheiden zu sehen. Der eine zog mit seiner Geige von Stadt zu Stadt. Bei Festen mußte er aufspielen und wohl auch ein Gläschen trinken, aber leicht trank er eines zuviel, denn die Weintafel der erheiterten Feiern verzehrte seine Seele von der Sorge des Lebens. Er war ein unbesümmter, doch kein glücklicher Mensch und seinen Kindern kein Vorbild. Des Jüngsten Auge enthielt die ganze Schönheit der Welt. Raftlos legte er Münze auf Münze, bis er auf die Kunstakademie gehen konnte. Dann zog er durch die Lande, aufzunehmen, zu schauen und empfinden, was seit Erschaffung der Welt dem Künstler an Gegenständen übermittelt wurde.

Im Hause des Meisters Heim war es still geworden. Wenn die Mutter zur Nachtruhe ging, sandte sie manchen Seufzer in alle Windrichtungen zu ihren Söhnen. Und als sie starb, da kamen fünf Söhne von weither, ihr das letzte Geleit zu geben, den Vater zu bitten, mit ihnen in ihre neue Heimat zu kommen.

„Das Alter soll die Jugend nicht im Glück führen!“ sagte er nur und ließ sie wieder abfahren, und er dachte kumm und voll leisen Schmerzes an den Jüngsten, von dem niemand etwas wußte.

Meister Heim wurde ein sehr alter Mann, und die Zeiten änderten sich. Eines Tages hatte der Meister keinen Gesellen mehr zur Hand, und die Menschen begannen, den Alten zu vergessen. Da er tatenlos zwischen seinen Holzern vor der Hobelbank stand, begann er sich selbst das Maß zu nehmen für das letzte Gehäuse des Menschen. Bald stand lauter und weiß inmitten der Werkstatt ein wahres Schmuckstück von Sarg. Der Geruch des Holzes zog dem Meister mit tausend Erinnerungen in die Nase, und sein Blick fiel wie von ungefähr auf einen Stapel kleiner, sauberer Bretter, aus denen vor langer Zeit Wiegen geschnitten werden sollten.

Nochmals ging Meister Heim an die Arbeit, und jeden Tag, der ihm länger vom Leben aufgelegt wurde, baute er eine Wiege.

Da er mit niemandem sprach, konnte Meister Heim nicht erfahren, was in der Zeitung stand: Die Stadt hatte einen berühmten Künstler eingeladen. Eine Ausstellung seiner

Gemälde würde stattfinden, der Künstler sollte würdig empfangen werden, und es war sogar geplant, ihm den Auftrag zu geben, die riesigen Wandgemälde des neuen großen Rathauses zu schaffen.

Am Tage der Feier blieb der Künstler aus. Ein Abgesandter des Bürgermeisters stellte fest, daß der berühmte Gast dennoch schon am Vorabend im Hotel abgetrieben war — dort sagte man, am Morgen sei der Maler mit seinem Auto fortgefahren. Der Zufall machte den Beamten aufmerksam: Er sah ein neuzeitliches Auto vor einem alten Hause. „Tischlerwerkstätte“ stand über der Tür. Oben aber fand der Suchende zwei Menschen, einen lebenden und einen toten. Der Tote lag neben dem erkalteten Ofen nahe der Hobelbank. Vor ihm stand ein Sarg aus schnee-

weißem glatten Holz — und um ihn standen siebzehn kleine Wiegen. Der berühmte Maler aber, der jüngste Sohn des Meisters Heim, der heimgefunden hatte, strich mit blauer Farbe die Wiegen an, und neben ihm am Boden lagen kleine bunte Muster für Blumen-geränke, die er wohl noch über die blaue Farbe pinseln wollte. Der Beamte bat ihn, sich der Feier zu erinnern. Doch der Maler gab dem Beflüchten den Zettel von der Hobelbank:

„Denen die das Leben beginnen, das ich zu Ende gelebt. — Mein Sarg steht bereit, mein letztes Werk sind die Wiegen für die Menschen der Zukunft.“

„Der Ruhm kann wohl solange auf mich warten, bis ich das Werk meines Vaters beendet habe“, sagte der berühmte Maler...

Humor

„Wissen Sie“, fragte er wütend seinen Nachbarn, „daß Ihre Hühner dauernd in meinen Garten kommen?“

„Natürlich.“

„Wieso?“

„Weil sie nie wieder zurückkommen!“

„Herr Meier“, sagte der junge Mann feierlich, „Ihre Tochter hat mir eben versprochen, mich zu heiraten.“

Meiers Jüde drückte Mitleid aus. „Das ist aber Ihre eigene Schuld“, meinte er milde, „was anderes konnten Sie erwarten, wenn Sie dauernd hier zu Besuch kommen?“

In Schottland schlugen Banditen das Schaufenster eines Juweliers ein und raubten für 10.000 Pfund Schmuck. Glücklicherweise konnten sie verhaftet werden, als sie zurückkamen, um den Ziegelstein zu holen, mit dem sie die Scheibe zertrümmert hatten.

„Nicht die Münzen verleihen dem Leben Wert!“

„Sehr richtig! Es sind die Scheine!“

In der Naturgeschichte werden die Sinnesorgane behandelt. Dabei wird hervorgehoben, daß sie bei vielen Lebewesen besser ausgebildet sind als beim Menschen.

„Hans, sag mir mal“, fragt der Lehrer, „wer kann besser hören als der Mensch?“

„Der Hund und die Katze.“

„Gut, und wer sieht besser, Emil?“

„Der Geier, der Habicht, der...“

„Schön, und wer riecht besser als der Mensch, Urhula?“

„Das Weilschen, Herr Lehrer.“

Er war immer unzufrieden mit ihr. Die Suppe, die sie kochte, schmeckte nicht so, wie die seine Mutter zubereiten verstand. Die Wäsche war nicht so gewaschen, wie es seine Mutter früher zu tun pflegte. Die Strümpfe waren anders gestopft, das Fleisch zu hart, die Eier zu weich, das Brot zu frisch, alles war nicht so, wie es seine Mutter getan hatte. Sie konnte sich die größte Mühe geben,

alles so gut wie möglich zu machen, — aber alles war vergebens. Und eines Tages war das Maß voll. Als er wieder dieselbe Geschichte herunterlamentierte, ging sie einfach hin und gab ihm eine Ohrfeige, — wie seine Mutter es früher zu tun pflegte.



(Weltbild, M.)
Ein neuer Höhenweltreford für Frauen wurde von der französischen Arbeiterin Marie Hilt aufgestellt. Die einen 600 vierdinen Militär-Einbecker bis zu einer Höhe von 11.800 Meter hinaufgesteuert und damit ihren eigenen Weltreford um rund 2000 Meter verbesserte.

Der Arbeitsdienst bei Dr. Goebbels

Verteilung von Buchpreisen
(Berlin, 20. Juni.)

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Donnerstagmittag im Weissen des Reichsarbeitsführers Staatssekretär Hiert die Vertreter der preisgekrönten Abteilungen des Arbeitsdienstes, die sich an einem von der Reichsschrifttumskstelle aus Anlaß der Woche des deutschen Buches 1934 veranstalteten Wettbewerbs unter dem Kennwort „Die Lagerbücher“ beteiligt hatten. Es galt die Frage zu beantworten: „Welche Bücher würde die Arbeitsabteilung zur Bildung des Grundstoffes einer Lagerbücherei anschaffen, wenn sie den Betrag von 100 RM. zur Verfügung hätte und noch keine Bücher besäße.“ Zur Teilnahme waren nicht einzelne Angehörige des Arbeitsdienstes, sondern nur die Arbeitsabteilungen und Führerschulen berechtigt. Zur Verteilung kamen: 1. Preis in Gestalt einer Lagergrundbücherei im Werte von 1000 RM. und 20 weitere Preise in Form von Bücher-gutscheinen im Werte von je 100 RM.

In einer Ansprache stellte Dr. Goebbels fest, es habe sich herausgestellt, daß der Arbeitsdienst nicht nur mit der Faust, sondern auch mit dem Kopf zu arbeiten verstehe. Es wäre falsch, bei dem Kampf gegen den „Alphabeten-Intellektualismus“ zugleich auch die Intelligenz treffen zu wollen. Wir müssen für unser Land tausende und zehntausende von geschulten Facharbeitern, von Ingenieuren, Lehrern und Organistoren, von Propagandisten und Journalisten, von Bühnendarstellern und Manuskriptschreibern, von Dichtern, Malern und Plastikern haben, auf die die Nation niemals verzichten kann, wenn sie nicht überhaupt den Rang eines Kulturvolkes verlieren will. Diese neuen Männer müssen aus der jungen Generation hervorgehen. Ich habe schon einmal gesagt: Die jungen Künstler, Dichter und Maler marschieren heute vielleicht schon in den Reihen des Arbeitsdienstes und der HJ.

Nachdem Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hiert dem Minister gedankt hatte, verteilte dieser die Preise. Der 1. Preis in Höhe von 1000 RM. entfiel auf den Arbeitsgänger 16, Burg Boigtberg, Abteilung 4/164.

Die Schulung der Finanzbeamten

Ueber die Schulung der Finanzbeamten teilte Staatssekretär Reinhardt mit, daß in jedem Jahr drei sachwissenschaftliche Tagungen mit je 1200 bis 1500 Teilnehmern stattfinden sollten. Am 1. September d. J. würden vier Volkshochschulen in Deutschland eröffnet werden; außerdem werde eine Reichsfinanzschule mit einer Schülerschaft von mindestens 300 Mann errichtet werden, die ihren Sitz in

Hersching am Ammersee erhalte. Durch diese Schule werde der gesamte Beamtenwachstum gehen. Es würden verschiedene Abteilungen geschaffen werden. In der ersten sollten die über 41 Jahre alten Zollbeamten, die aus dem Grenzdienst zurückgezogen würden, zu Steuerbeamten geschult werden, die zweite Abteilung werde Militäranwärter und die dritte Zivilverwahrer zu mehrmonatigen Kursen aufnehmen. Endlich seien in dieser Schule, die auch ein Mutterfinanzamt besitzen werde, die Assessoren vor ihrer Ernennung zum Regierungsrat zu drei bis sechs Monate währenden Kursen aufzunehmen.

Eine Rundfunkrede des Ersten Lords der Admiralität

(London, 20. Juni.)

Der Erste Lord der Admiralität Sir Bolton Forbes-Monell hielt am Mittwochabend im englischen Rundfunk eine Rede über den deutsch-englischen Flottenvertrag.

Die Rede des deutschen Kanzlers vom 21. Mai, in der Deutschland seine Absicht bekanntgab, sich freiwillig auf eine Flottenstärke von 35 v. H. der Flotten der britischen Mitgliedstaaten zu begrenzen, wurde von der englischen Regierung als ein Beitrag von größter Bedeutung für die Sache der künftigen Flottenbegrenzung betrachtet, der den Abschluß eines allgemeinen Abkommens über die Frage der Flottenbegrenzung zwischen allen Flottenmächten der Welt erleichtern würde. Wir haben ihn deshalb angenommen. Deutschland wird sich an dieses Flottenverhältnis ungedachtet aller Neubauten halten, die andere Mächte vielleicht in Angriff nehmen. Diese Erklärung bedeutet, daß sich Deutschland des Flottenwettbewerbes nicht nur mit England, sondern auch mit anderen Staaten enthält.

Wie in der Rede des deutschen Kanzlers vom 21. Mai zum Ausdruck gebracht ist, stimmt Deutschland mit England darin überein, daß die Unterseeboote abgeschafft werden sollten. Es ist indessen nicht unwahrscheinlich, daß der Vorschlag zur Zeit verwirklicht werden kann. Unter diesen Umständen muß Deutschland, falls es die Gleichheit des Status mit allen anderen Mächten haben soll, klar das Recht zum Bau von Unterseebooten besitzen.

In den Besprechungen, die in dieser Woche fortgesetzt werden, arbeiten die Flottenfachverständigen die praktische Anwendung des Abkommens in Gestalt von Bauprogrammen aus, und es ist unsere zuverlässige Hoffnung, daß wir als Ergebnis dieses Abkommens in der Lage sein werden, zu weiteren Besprechungen mit anderen Mächten zu schreiben mit dem Ziel, allgemeine Abmachungen über die Gestalt und die Einzelheiten der

Flottenbegrenzung für die Zukunft zu erzielen.

Die Admiralität ist der Meinung, daß England, wenn es das Angebot Hitlers zurückgewiesen hätte, eine sehr schwere Verantwortung auf sich geladen hätte. Sie ist überzeugt, daß der Abschluß dieses Abkommens sich zum Segen nicht nur für England, sondern für alle anderen Länder auswirken und unter Umständen wesentlich dazu beitragen wird, die friedlichen Beziehungen in der ganzen Welt zu fördern.

Ein Zwischenfall in Addis Abeba

Italien verlangt offizielle Entschuldigung
(London, 20. Juni.)

„Daily Telegraph“ meldet aus Addis Abeba, ein Mitglied der italienischen Gesandtschaft sei am Dienstagabend in einen Straßenzwischenfall verwickelt gewesen.

Von dem Auto des italienischen Geschäftsträgers wurde von einer unbekanntem Person die italienische Flagge abgerissen. Dazu wird mitgeteilt, daß der Täter nicht der abessinischen Wehrmacht angehört. Vorkommandant Graf Vinci hat eine offizielle Entschuldigung verlangt. In abessinischen Kreisen ist man der Ansicht, daß es sich um die Tat eines Provokateurs handelt. Der ganzen Angelegenheit wird keine besondere Bedeutung beigemessen.

Wegen der zunehmenden Verschärfung der Lage mit Italien schlug Abeissinien dem Völkerbundsrat die Entsendung neutraler Beobachter an Ort und Stelle vor.

Abeissinien will die Kosten tragen.

Austauschschüler fahren nach Amerika

(Berlin, 20. Juni.)

Die erste Gruppe der Austauschschüler in Stärke von 25 Primanern und acht Primanerinnen sowie fünf Lehrkräften fuhr am Mittwoch von Berlin ab, um am Donnerstagvormittag auf einem der schönsten Dampfer der Hapag, der „Deutschland“, die Reise nach Nordamerika anzutreten. Gemeinsam mit amerikanischen Schülern werden sie etwa sechs Wochen in Ferienlagern verbringen, und zwar ein Trupp in der Gegend des Niagarafalls und der andere in North-Carolina in einer Art Schulfarm.

Matuschka an Ungarn ausgeliefert

(Wien, 20. Juni.)

Der verurteilte Eisenbahnattentäter von Biatorbago, Edelester Matuschka, der bekanntlich im Herbst zum Tode verurteilt worden war, ist jetzt für die Dauer der Verurteilung

Verhandlung in Budapest den ungarischen Behörden ausgeliefert worden. Er verblühte gegenwärtig im Steiner Justizhaus in Deisterreich die gegen ihn erkannte Freiheitsstrafe wegen des Mordanschlags von Ansbach. Die Verurteilungsvorhandlung vor dem Budapester Strafamt wird am 24. Juni beginnen. Von ihrem Ausgang und allerdings vor allem von der Stellungnahme der österreichischen Behörden wird es abhängen, ob die gegen Matuschka erkannte Todesstrafe vollstreckt werden wird.

Der Bruder des Außenkommissars Utwinow, der vor mehreren Jahren von der sowjetrussischen Handelsvertretung in Paris der Fälschung sowjetrussischer Wechsel angeklagt war, ist jetzt aus der Sowjetunion ausgebürgert worden.

Eine 72jährige Greisin in Hinojos bei Sevilla zündete in selbstmörderischer Absicht ihr Haus an. Die geisteschwache Frau konnte nur mit schweren Verletzungen errettet werden. Das Feuer vernichtete insgesamt zwölf Häuser, deren Bewohner obdachlos wurden und ihre gesamte Habe einschließlich der Viehbestände verloren.

Ein schweres Autobusunglück ereignete sich am Mittwoch zwischen Valencia und Sagunt in Spanien. Drei Personen wurden getötet, 14 Personen schwer verletzt.

ASA. — I. FC. Kaiserslautern 1:0

Zu diesem am Donnerstagabend auf dem ASA-Platz stattgefundenen Pokalspiel hatten sich nahezu 1000 Zuschauer eingefunden. Der ASA war gezwungen, während 70 von den 90 Spielminuten den Kampf mit zehn Mann zu bestreiten, da sich Stadler nach verhältnismäßig kurzer Spieldauer eine Verletzung zuzog. Für ihn ging der Halbrechte Simon ins Tor, wodurch natürlich auch im ganzen Feldspiel das bis dahin sehr schöne Zusammenwirken sehr litt. Kaiserslautern lag infolgedessen meist im Angriff, aber es gelang den Gästen nicht, die Stärke und allerdings oft auch zahlreiche ASA-Verteidigung zu überwinden. Das recht schwingend beginnende Spiel bringt den antwortenden Gästen sofort eine Ecke, die ergebnislos verläuft. So entwickelt sich ein wechselvolles und schnelles Spiel. Es gelingt dem ASA, in der 43. Minute durch Wünsch und Damming ein Tor. In der zweiten Halbzeit ist Kaiserslautern meist im Vorteil. Gegen Schluss wird der Druck der Gäste immer härter. ASA hat schwer zu verteidigen. Die Mannschaften: ASA: Stadler; Jmmel, Wünsch; Helm, Meier, Schneider; Bredt, Simon, Damming, Abl, Benz, Kaiserslautern: Gebhard; Görhammer, Pirrung; Frisinger, Schaub, Frey; Marfer, Schwarzenbach, Jäger, Grunder, Göttel.

Sommerliche leichte Kleidung

Mein Herr!

Ist Ihre Ausstattung ganz komplett? Fehlt nicht hier und da einiges? ...ein Oberhemd? ...eine Krawatte? ...oder einige Kragen? ...oder vielleicht ein Hut? Denken Sie nach und machen Sie von diesen günstigen Angeboten Gebrauch!



- Herren-Umlegekragen** **-.35**
- Selbstbinder** viele moderne Muster und Farben **-.95**
- Gummi- u. Ledersportgürtel** schöne Schließen von **.95** an
- Herren-Sporthemden** einfarbig indanthren, mit festem Kragen **2.90**
- Herren-Oberhemden** mit 2 weichen Kragen, dunkel gemustert **4.85**
- Herren-Waschjacken** für Garten, Büro u. Straße, dunkle Farben von **3.25** an
- Herren-Flanellhosen** mit Rundbund u. Umschlag, helle Sommerfarb. 5.75 **3.95**
- Herren-Janker** schöne Muster . . . ab Das praktische u. moderne Sommerkleidungsstück für den Herrn. **6.90**
- Herren-Strohhüte** in Fantasie- und Matelot-Form **1.75**

Und für die Dame:

- Damen-Nachthemd** weiß mit bunter Garnierung **1.75**
- Damen-Schlafanzug** Batist od. Popeline, kleidsame Form. 4.95 **3.75**
- Kunstseiden. Unterkleider** Crêpe mit kl. Fehlern, z. Aussuch. 2.45 **1.95**
- Crêpe-Nachthemden** Kunstseide m. kl. Fehl., z. Aussuch. 3.95 **2.45**
- Büstenhalter** Charmeuse m. Spitze od. Atlas m. Spitze **-.95**
- Hüfthalter** gutsch. Formen in versch. Ausführ. 3.75 **2.75**
- Hauskleider** gestreift od. einfarb., mit buntem Besatz **2.95**
- Dirndl- od. Wanderkleider** Zefir oder geblumter Cretonne 4.95 **3.95**

Sommerschuhe



- Riemen-Sandalen** mit Gummisohle und Gelenkstütze 23-26 27-30 31-35 36-42 **1.25 1.50 1.75 1.95**
- Herren-Halbschuhe** schwarz und braun, Boxcalf **5.90**
- Herren-Rahmschuhe** Boxcalf, moderne Formen **7.90**



- Bequeme Straßenschuhe** Lack oder farbig, Blockabsatz **4.90**
- Spangen- u. Bindschuhe** farbig, Kalb- oder Lackleder, 27-35 **4.90**
- Damenschuhe** Binde- und Schnallenschuhe in vielen mod. Farben, auf Tischen zum Aussuchen **5.90**

KNOPF

Denken Sie rechtzeitig

an die Aufgabe Ihrer Sonntagsanzeige im Karlsruher Tagblatt!

Weit mehr noch wie an Werktagen findet der Anzeigenteil dieser Ausgabe die Beachtung des großen Leserkreises des Karlsruher Tagblattes. Jede Zeile wirkt — alles wird in Ruhe gelesen, wird als Ratsschlag eines lieben, guten Freundes gewertet und beachtet. Machen Sie sich die sonntägliche Stimmung eines musterghilligen Verbraucherkreises nutzbar. Die Leser des Karlsruher Tagblattes werden gern Ihren guten Anregungen Folge leisten.

Sprechen Sie recht oft in Freundeskreisen über das

Karlsruher Tagblatt

und empfehlen Sie dessen Bestellung bei jeder sich bietenden Gelegenheit.

Heute Premiere
Der Film der größten Spannung!

Der Fall Baskerville
Wenn die Maske fällt

Der Film, der restlos gefangen nimmt. Ein Abenteuer von Liebe und Sensation, das in die geheimnisvolle Welt der Spionage führt. Die italienische Regierung hat diesen Film mit einer Barprämie von 80000 Lire ausgezeichnet.

Dazu im Beiprogramm:
„Dresden“, Baugeschichte einer schönen deutschen Ostmark-Stadt (Kulturfilm);
„Eine ruhige Familie“, (Lustspiel); und die neueste „Fox-Tönende Wochenschau“.

RESI 4.00, 6.15, 8.30 Uhr. Beginn:

PAUL HÖRBIGER
MARIA ANDERGAST

ENDSTATION

HANS MOSER, H. v. MEYERINK u. a.
Der dramatische Lebensweg zweier einfacher Menschen — Ein neuer deutscher Spitzenfilm der Rota — Ab heute in den

PALAST-LICHTSPIELEN
— Anfangszeiten: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr —

Schauburg

Ab heute
Jan Kiepura
der strahlende Tenor

in seinem bisher besten Film
Ein Lied für Dich

Der Film mit den schönsten Aufnahmen, mit den herrlichsten Liedern und den lustigsten Situationen.

In weiteren Rollen:
Jenny Jugo, Ida Wüst, Ralph Arthur Roberts, Paul Kemp, Paul Hörbiger usw.

Wieder wird es überall erklingen: „Ninon, lach mir einmal zu“.

Nicht zu verwechseln mit Filmen ähnlicher Titel. Diesen müssen Sie sehen, und Sie werden es gerne ein 2. und 3. Mal!

Wunschmonat Juni

Das 1. Programm
Marlene Dietrich

Die blonde Venus

Dazu auf der Bühne:
Große Modenschau

Es führen vor:
Kleider, Mäntel, Kostüme:
Firma **A. Schneyer**, Kaiserstraße 95
Hüte: Firma **Otto Hummel**, Kaiserstraße, Ecke Lammtstr.
Taschen, Schirme, Schmuck:
Firma **Friedr. Blos**, Kaiserstraße 104
Frisuren: Damen-Friseur **Emil Kläber**, Kaiserstraße 186
Karl Heinz Langen konferiert Kurt Großkopf u. Frau tanzen

GLORIA
Beginn: 3.30, 6.00, 8.30 Uhr

Abonnenten
kauft bei Inferenten des
„Karlsruher Tagblattes“

Wir haben den
Alleinverkauf
des weltbekanntesten
All-Wetter-Mantels

Burberry

Josef Goldfarb
Kaiserstraße 181

Vor der Reise
meine Uhr
meinen Schmuck
nur zu **Abt**

Große eigene Reparaturwerkstätten für Uhren u. Schmuck
Ecke Kaiser- u. Waldstr.
Achten Sie bitte darauf!

Badisches Staatstheater
Freitag, den 21. Juni 1935.
K.S. Kulturgemeinde
Der Freischütz

Romantische Oper von Weber
Anfang 20 Uhr Ende gegen 23 Uhr
Preise 0,90—1,00 RM
Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf frei gehalten.

So., 22. Juni: Hochfestabend **Sine Reich-Dörfl.** **Fidelio.**

Ruf 7815 an
Ein Auto leiht
Dir, **Hasler** dann
Selbstfahrer-Verleih

Cabaret Roland

Schöne, naturlos.
Küche
Büfett mit mod. Verlegung innen ausgelegt, Emailraum, Besteckteilung, Tonnengarnitur, Löffelgarnitur, Eieruhr, 1 Tisch m. Linol., 2 Stühle, 1 Hocker

115.- Krämer
Karlsruhe
Kaiserstraße 30

Percy Allan und Maud Lilian Laron
C. H. Langen
Jonny Würth
Ein Abend der Stimmung!

Inferenten bringt Gewinn!

Neue Kartoffeln

3 Pfund **-.44**
1 Pfund **-.15**

Matjesheringe
Kühlhausware Stück **-.10**

Neue Zwiebeln
5 Pfund **-.80** Pfd. **-.17**

Kopfsalat Stück **-.10** u. **-.05**

Bohnen zart Pfund **-.24**

Erdbeeren sortiert Pfund **-.38**

Tafelöl in Flaschen mit dem prakt. Schraubverschl. große 85, 75 Kl. Fl. Inhalt **-.37**

... und in der Spezial-Abteilung
Karl-Friedrichstr. 3 am Adolf-Hitlerplatz
direkt ab See in schwerst. Elspackg.
Kabliab ganz. Pfd. **-.32**
Kabliaufilet Pfund **-.45**
ohne Bauchlappen.

Samstag, den 22. Juni, abends 6 Uhr, Frankoniaplatz

Südwestmeister
Phönix-Ludwigshafen / Frankonia

Voranzeige: Mittwoch, den 26. Juni, **LAFUBA / Frankonia AM.**

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Sonntag, den 23. Juni, 21.15 Uhr

Sonnwend-Feier

in der Hochschul-Kampfbahn
Eine Stunde der Erhebung und Besinnung
Freier Eintritt! • Kommt alle!
Heil Hitler!

Eschle, Bannführer 109 Worch, Kreisleiter

Pfannkuch

397 Robon